AUGUST VON KOTZEBUES AUSGEWAEHLTE PROSAISCHE SCHRIFTEN: DIE...

August von Kotzebue

Digitized by Google

48552.10

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
GEORGE SILSBEE HALE
AND
ELLEN SEVER HALE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Auguſt's von Kotzebue

ausgewählte

proſaiſche Schriften.

Enthaltend:

Die Romane, Erzählungen, Anekdoten und Miszellen.

Achter Band.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

48552.10

HARVARD COLLEGE
JUN 24 1940
LIBRARY

Hale fund

Digitized by Google

Kleine
geſammelte Schriften
Auguſt's von Kotzebue.

Dritter Theil.

Wien, 1842.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geſchichte meines Vaters,

oder

wie es zuging, daß ich geboren wurde.

Ein Roman in zwölf Kapiteln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Vor ungefähr einem halben Jahre ſaß ich an einem trüben Herbſt-abend bei meinem Freunde, dem Herrn Kollegen-Aſſeſſor und Direktor Tideböhl. Wir ſprachen von bout-rimés, mit deren Aufgabe wir uns zuweilen zu beluſtigen pflegten, und ich gerieth auf den Einfall, dies Spiel des Witzes weiter auf einige Zeilen auszudehnen. Ich bat meinen Freund, mir zwölf Worte, die erſten, die ihm beifallen würden, in die Feder zu diktiren, und machte mich anheiſchig, aus dieſen zwölf Worten einen kleinen Roman zuſammenzuſetzen. Die Worte, welche er mir gab, waren folgende: Feuerſpeiender Berg. Prieſter. Käfer. Strauß. Gewitter. Bergwerk. Ocean. Wolf. Blei. Feigherzigkeit. Hölle. Beſtechung. Vor einigen Monaten fand ich dieſen beinahe vergeſſenen Zettel wieder unter meinen Papieren, erinnerte mich meines Verſprechens, entwarf einen Plan, und verſuchte die Ausarbeitung desſelben. Ob es mir gelungen, mag der Leſer entſcheiden. So viel ſcheint mir indeſſen gewiß, daß dieſe Beſchäftigung des Witzes jungen, angehenden Schrift-

Digitized by Google

ſtellern ſehr nützlich werden könnte, denn ſie lehrt Ideen an einander knüpfen, Verbindungen von Wahrſcheinlichkeiten erſchaffen, und Dinge zuſammenfügen, die beim erſten Anblick durch Berge und Thäler von einander getrennt ſchienen.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Der feuerſpeiende Berg.

Es war am Tage nach Faſtnacht, des Morgens um fünf Uhr, als mein Großvater, einer der angeſehenſten und dickſten Männer in der Provinz, wie gewöhnlich klingelte, ſich die Chocolade bringen ließ und bei einer Pfeife Knaſter die Haupt- und Staats-Actionen längſt vermoderter Helden mit innigem Wohlbehagen durchblätterte, auch wohl zuweilen mit dem alten Kammerdiener Schrimps ein paar Wörtchen darüber philoſophirte. In meines Großvaters Leben glänzten nur eine Haupt- und eine Staats-Action. Seine Haupt-Action, wie er ſie ſelbſt mit vieler Gutmüthigkeit zu nennen pflegte, war die Vermählung, die er vor zwei Jahren an ſeinem ſiebzigſten Geburtstage mit meiner Großmutter, einer neunzehnjährigen raſchen Dirne, gefeiert hatte. Sie ſelbſt, die da nicht wußte, was ihr Eheherr unter einer Haupt-Action verſtand, wurde nicht ſelten verlegen und roth bis an die Fingerſpitzen, wenn er ihre Heirath mit dieſer Benennung beehrte. Sie pflegte bei der Silbe Haupt immer nach ſeinem Kopfe zu ſchielen, und bei dem Worte Action ihn mit einem etwas ſpöttiſchen Blick bis zu den Füßen zu meſſen, ohne jedoch durch den Gebrauch ihrer ſonſt ziemlich geläufigen Zunge zu entwickeln, was dabei in

Digitized by Google

ihrer Seele vorging. Die Staats-Action meines Groß-vaters datirte ſich zweiundvierzig Jahre zurück. Es begab ſich nämlich zu der Zeit, da der jetzt regierende Fürſt als Erbprinz von Reiſen zurückkam, daß der Adel der Provinz ihm einige Abgeordnete bis an die Grenze entgegen ſandte, Se. Durchlaucht pflichtſchuldigſt zu empfangen. Mein Großvater hatte ſich durch ſeine Pferdekenntniß viel Anſehen erworben, und ward daher zum Redner gewählt. Noch in ſeinem ſiebzigſten Jahre verſüßte ihm manche Stunde ſeines freudeloſen Alters die Erinnerung, daß er jenes Meiſterſtück der Rednerkunſt ohne Stocken herunterperorirt, und die goldene Doſe mit Brillanten, die er bei dieſer Gelegenheit aus den Händen des Prinzen empfing, kam nicht aus ſeiner Taſche, ſo ſehr auch die tiranniſche Mode über ihre plumpe, viereckige Geſtalt hohnlächelte. Noch immer hingen Fragmente dieſer Staats-Action hin und wieder in den Winkeln ſeines Gedächtniſſes, die er, wenn er recht bei Laune war, dem alten Kammerdiener Schrimps mitzutheilen pflegte. Auch war ſo leicht keine Materie, von der er nicht mit der ſcheinbarſten Ungezwungenheit auf jene berühmte Zurückkunft des Prinzen in ſeine Erbländer übergeſprungen wäre. Wenn zum Exempel Schrimps um fünf Uhr des Morgens vor das Bett trat, und die alten damaſtenen Vorhänge mit den Worten zurückſchlug: „Es iſt heute ſchönes Wetter, Ew. Gnaden,“ ſo pflegte mein Großvater den Kopf gegen das Fenſter hinzuſtrecken, und wenn auch nur ein Wölkchen, ſo groß

Digitized by Google

als der Rauch, der aus ſeiner Pfeiſe ging, am blauen Horizonte ſich blicken ließ, mit Kopfſchütteln zu verſetzen: »So einen Frühling, Schrimps, als vor zweiundvierzig Jahren, erleb' ich nicht wieder. Es war damals" —

Schrimps wußte ſchon, was nun kommen würde, und weil er die ganze Staats-Action, ihrer Länge und Breite nach, bereits inne hatte; ſo durchkreuzte er geſchwind die Erzählung des gnädigen Herrn mit einer neuen Frage:

»Haben Ew. Gnaden den engliſchen Reiſewagen ſchon geſehen, den die gnädige Frau geſtern gekauft?"

Mein Großvater. Ja, Schrimps, ich habe ihn geſehen; aber unter uns, meine Frau verſteht ſich auf dergleichen Dinge nicht; der Wagen, in welchem unſer durchlauchtigſter Fürſt vor zweiundvierzig Jahren ſeine Reiſe that —

Schrimps. Hier ſind die Zeitungen, Ew. Gnaden. Der König von Preußen zieht Truppen an unſern Grenzen zuſammen.

Mein Großvater. Sieh, ſieh, Schrimps! hab' ich's nicht lange gedacht? ich weiß, was mir der Fürſt damals ſagte, als ich vor zweiundvierzig Jahren —

Und ſo mochte Schrimps von Kometen oder von Ameiſeneiern ſprechen, mein Großvater hielt ſich immer feſt im Sattel ſeines Steckenpferdes.

Nur ſelten hingegen erwähnte er ſeiner Haupt-Action, die er in den verfloſſenen zwei Jahren bereits ſiebenhundertunddreißigmal bereuet hatte. Meine Groß-

Digitized by Google

mutter — es wird ein wenig ſchwer halten, ein Bild von ihr zu entwerfen, denn ſie ſchien heute nicht das, was ſie morgen war, und war morgen nicht das, was ſie geſtern ſchien. Einige ihrer Charakterzüge, aus einer alten Handſchrift des Herrn van Doelen entlehnt, ſchreibe ich treulich ab. — Sie ſtammte aus einem ſehr neuen adelichen Hauſe, und hielt deswegen viel auf alten Adel, denn jeder Stand in der Welt maßt ſich die Vorrechte des Standes an, der eine Stufe über ihm ſteht. Der Sekretär uſurpirt die Rechte des Miniſters; der Miniſter die Rechte des Fürſten, und der Fürſt nicht ſelten die Rechte Gottes. Auch meine Großmutter unterſtand ſich zuweilen Gottes Schöpfung ein wenig zu meiſtern. Sie fand es ſehr einförmig, daß Adel und Bürgerpack einerlei Naſen hätten, und der ganze Unterſchied nur darin beſtünde, daß der Adel ſeine Naſe höher trüge.

Sie beſaß eine edle Wißbegierde (zu deutſch Neugier) eine bewunderungswürdige Redſeligkeit (zu deutſch plauderhaft), einen forſchenden Prüfungsgeiſt (zu deutſch die Gabe, Alles zu behohnlächeln). Sie war galant (zu deutſch ....) und nie vergnügter, als wenn ſie ein Air de protection affektiren konnte. —

Doch halt! ich höre ſie die Treppe heraufkommen und ziehe mich ehrerbietig in einen Winkel des Saales zurück.

Es war am Tage nach Faſtnacht, des Morgens um fünf Uhr, als meine Großmutter von der Maskerade nach

Digitized by Google

Hauſe fuhr, an der Seite eines feinen, jungen Menſchen, der die Güte hatte, ihr zum Begleiter zu dienen.

Dieſer junge Menſch war kein anderer, als der berühmte Herr von Süſſenhain, den Jedermann ſchon kennt, weil er eine Copie von hundert Originalen iſt, die täglich vor unſern Augen herumlaufen. Er hatte viele Taſchenuhren, viele Schulden, viele Liebſchaften, und genoß für jetzt das Glück, im Minneſold meiner Großmutter zu ſtehen.

Mein Großvater rauchte ihnen beiden ſeinen Morgengruß mit vieler Herzlichkeit entgegen; aber das große, blaue Auge ſeiner Gemahlin war trübe, und die hohe junoniſche Stirn verunzierte eine übellauniſche Falte. Man ſetzte ſich zum Theetiſch.

Mein Großvater. Was fehlt dir, mein Schatz? du ſiehſt ein wenig mürriſch aus. Haſt du Verdruß gehabt?

Meine Großmutter. Zum Sticken und Berſten!

Mein Großvater. Laß doch hören!

Meine Großmutter. Können Sie's glauben? die Hofräthin X reiſt mit ihrem podagriſchen Manne nach Italien.

Mein Großvater. So?

Meine Großmutter. Ein Bürgerweib, das kaum halb ſo viel zu verzehren hat als wir! — Was wird ſie nicht dick thun, wenn ſie zurückkömmt! was wird ſie nicht Alles geſehen haben! was für neue Moden mitbringen! denn Italien liegt ja ganz nahe bei Paris.

Digitized by Google

Mein Großvater. Ja das iſt wahr.

Meine Großmutter. Und in allen Geſellſchaften wird ſie die erſte Rolle ſpielen, immer erzählen, immer beſchreiben —

Mein Großvater. Das iſt wahr.

Meine Großmutter. Und wenn ſie nur noch zu unterhalten verſtünde; aber Dinge, an denen ich zwei Stunden erzähle, die wird ſie in fünf Minuten abfertigen.

(Hierin hatte meine Großmutter vollkommen Recht. Sie wußte die geringfügigſte Kleinigkeit ſo zu recken und zu dehnen, daß alle ihre Erzählungen dem elaſtiſchen Harze gleich wurden, aus deſſen kleinſten Partikeln eine geſchickte Hand den längſten Faden zu ziehen vermag.)

„Ach!" fuhr ſie fort, „es wirbelt mir recht im Kopf, wenn ich an die Schönheiten Italiens gedenke, die Madonna von Medizis, den Apollo mit ſeiner Keule, den Herkules mit der Leier, die neun Furien und die drei Muſen, Tiſiphone, Alekto und Megäre."

Mein Großvater bewunderte im Stillen die Beleſenheit meiner Großmutter, welche endlich die Mine ſpringen ließ:

„Wiſſen Sie auch, mein Engel, daß ich in der vorigen Nacht träumte, wir machten eine Reiſe zuſammen nach Italien?"

Mein Großvater. So?

(Es war ein Hauptkunſtgriff meiner Großmutter, wenn ſie ihren Eheherrn zu etwas überreden wollte, daß ſie es die Nacht vorher träumte.)

Digitized by Google

»Wie wäre es, mein Engel,« fuhr ſie fort, »wenn du meinen Traum wahr machteſt, und wir auf ein paar Monat nach Neapel reiſten?«

Mein Großvater, ſolcher koſtſpieligen Einfälle ſchon gewohnt, demonſtrirte ihr ganz kaltblütig, daß das eine Haupt-Action ſei, zu der ein ſiebzigjähriger Greis ſo leicht ſich nicht entſchließen könne. Er rechnete ihr vor, wie viel ihm die kleine Reiſe vor zweiundvierzig Jahren gekoſtet habe, die doch mit einer Reiſe nach Italien in gar keinem Verhältniß ſtehe. Er erinnerte ſie endlich an ihre fünfmonatliche Schwangerſchaft, und die Gefahren, denen ſie ausgeſetzt ſein würde. Aber was half's! Madame hatte ſich einmal das Ding in den Kopf geſetzt, und eher hätte der Alte den Flügel einer Windmühle im Sturm aufgehalten, als den Willen ſeiner Frau, wenn ihre Begierden kochten. Thränen und Liebkoſungen, dieſe Klippen des männlichen Muthes, waren es, an denen auch ſeine Standhaftigkeit ſcheiterte. Er entſchloß ſich zu der zweiten Haupt-Action in ſeinem Leben, das heißt: er gab nach.

Guter Großvater! Thau des Himmels befeuchte deine Aſche! ewiges Grün decke deinen Grabhügel! du warſt ein braver Mann; aber ein ſchwacher Ehemann. Du hatteſt nicht vor dem Prinzen geſtockt, als du vor zweiundvierzig Jahren eine Staats-Action glücklich beendigteſt; aber dein Weib konnte durch einen Blick dich zum Schweigen bringen. Du warſt ein guter Wirth; in dir wohnte, bis zu deiner Haupt-Action, der Geiſt vernünftiger Sparſam-

Digitized by Google

keit; und nun mußteſt du chriſtlichem und jüdiſchem Wucher zinsbar werden, um die Reiſekoſten zu beſtreiten. Du liebteſt die Ruhe, deinem Alter ſo angemeſſen; aber man riß dich aus deinem gepolſterten Seſſel, und ſchleppte dich nach Italien. Du liebteſt die Ehre, ſie ruhte auf dir und deinem Hauſe; aber ſeit deiner Haupt-Action ward ſie ein Spiel müſſiger Zungen. Unter Millionen Augen ſahen nur zwei nichts, und dieſe zwei waren die deinigen. Was aber hielt dich ſchadlos für die Unbequemlichkeiten der Reiſe, wenn du Stunden lang herumgeſchüttelt wurdeſt, ehe du deine Chocolade und deine Pfeiſe Knaſter bekamſt? — Die Gefälligkeit meiner Großmutter, die dir erlaubt hatte, den Reiſewagen gerade ſo einrichten zu laſſen, wie der war, in welchem der Prinz vor zweiundvierzig Jahren zurückkam.

Und ſo ging es denn über Stock und Stein! meine Großmutter und ihr Cicisbé ſaßen im fond; mein alter Großvater und ſein treuer Schrimps ihnen gegenüber. Sie beſuchten Mailand, Venedig und Rom. In dieſer Königin der Städte erlebte mein Großvater ſeine zweite Staats-Action, indem er die Ehre hatte, dem Papſte vorgeſtellt zu werden. Meine Großmutter ſpielte die Kennerin, kaufte ſich Winkelmann's Buch von den Alterthümern, erhandelte vor zweitauſend Thaler nachgemachte Antiken, und glaubte ſich nunmehr vollkommen im Stande, die Hofräthin X zum Schweigen zu bringen.

Von Rom ging es nach Neapel, und dieſer Reiſe ver-

danke ich mein Daſein; denn ſchon am zweiten Morgen nach ihrer Ankunſt bekam meine Großmutter Luſt, trotz ihrer achtmonatlichen Schwangerſchaft, den Veſuv zu be=ſteigen. Umſonſt ſtellte ihr mein Großvater vor, daß eine ſolche Haupt=Action bei ihren jetzigen Umſtänden von den ſchlimmſten Folgen ſein könne. Schrimps mußte fort, zwei Cicerones*) zu holen, in deren Begleitung meine Großmutter die kühne That unternahm. Mein Großvater und Schrimps blieben zu Hauſe.

Wer je den Veſuv beſtiegen, der wird wiſſen, daß das keine Sache iſt für eine Frau, die eine achtmonatliche Bürde trägt. Je näher man der Spitze kömmt, je tiefer verſinkt man in Aſche, und mit einem Schritte vorwärts, glitſcht man oft zwei Schritte zurück. Meine Großmutter war noch nicht halb hinauf; als ſie bereits einſah, daß ſie einen albernen Streich gemacht. Weil es aber eine ihrer Hauptmaximen war, einen dummen Streich nie halb zu thun, weil ein halber dummer Streich, den man nur auf eine ſchiefe Art verbeſſern kann, die Leute immer aufmerk=ſamer macht, als ein ganzer; ſo kroch und keuchte ſie friſch darauf los, erreichte den Keſſel, ſah — nichts, kitzelte ſich mit dem Gedanken, einſt ſagen zu können, daß ſie da ge=weſen, wollte umkehren, that einen Fehltritt, und — — gebar meinen Vater.

*) So heißen diejenigen, welche die Fremden herumführen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Prieſter.

„Nun da haben wir's!“ rief Schrimps, als er meines Großvaters Thür öffnete, „die gnädige Frau iſt in die Wochen gekommen.“

Mein Großvater. Oben auf dem Veſuv?

Schrimps. So war ich Jochen Schrimps heiße! oben auf dem Veſuv, wo der Rauch am dickſten iſt.

Mein Großvater. Nun ſo ſchlag doch auch das heilige Kreuz-Donnerwetter darein!

Das war das zweite Mal in meines Großvaters Leben, daß ein Fluch aus ſeinem Munde fuhr. Man mußte ihn mit einer höchſt unangenehmen Nachricht überraſchen, und recht mit der Thür in's Haus fallen, wenn man ihn bis zum Fluchen bringen wollte. Vor ſeiner Haupt-Action war dergleichen nie vorgefallen; aber vor ungefähr anderthalb Jahren fluchte er zum erſten Male, als ein Lieblingsaffe, den meine Großmutter hielt, nun aber ſeit der Bekanntſchaft mit dem jungen Menſchen, ziemlich vernachläſſigte, das europäiſche Kriegs- und Staatstheater zerriß, und Schrimps ihm dieſen ſchrecklichen Vorfall eben ſo raſch und unbeſonnen meldete, als jetzt die Niederkunft meiner Großmutter auf der Spitze des Veſuvs.

„Was zum Henker ſollen wir nun anfangen?“ ſagte mein Großvater.

Digitized by Google

Schrimps. Ich will ſogleich die Reiſekaleſche anſpannen laſſen. Der Kutſcher mag hinauffahren und die gnädige Frau ſachte herunterholen.

Mein Großvater. Schrimps, ich glaube nicht, daß man ſo geradezu hinauffahren kann. In Hederich's Lexikon ſteht, man könne nur vierthalb italiäniſche Meilen hoch zu Pferde kommen; aber bis zum Gipfel müſſe man klettern.

Schrimps. Poſſen, gnädiger Herr! Ich bin auch ein wenig in der Welt geweſen, und weiß, was Berge ſind. Ich war einmal auf dem Blocksberge —

Mein Großvater. Ei, ei, Schrimps, biſt du dort geweſen? Nun ſo erzähle mir doch, wie es da ausſah.

Schrimps. Du lieber Gott! wie ſoll es da ausſehen! Halbverbrannte Ofengabeln, zerbrochene Beſenſtiele liegen umher zerſtreut im verdorrten Graſe. Ew. Gnaden wiſſen doch, welch eine Wirthſchaft jährlich in der Walpurgis-Nacht dort oben getrieben wird?

Mein Großvater. Freilich weiß ich es, Schrimps! Der Teufel gibt einen Schmaus, wobei alle Damen aus ſeinem Serail ſich einfinden müſſen. O ich habe deren ſelber gekannt. Als ich vor zweiundvierzig Jahren Se. Durchlaucht auf einigen Poſtſtationen begleitete, ſah ich unter andern auch die Hofdamen der Fürſtin. Die Eine war alt und rothaugig, die Andere jung und blauaugig. Der Kammerherr Boſewitz ſagte mir: die rothaugige ſei eine Hexe, und die blauaugige eine Zauberin.

Schrimps. Ach was! Zauberin und Hexe, das iſt einerlei.

Mein Großvater. Ja, Schrimps, das denke ich auch, und in zweiundvierzig Jahren kann auch wohl aus einer Zauberin eine Hexe werden.

Schrimps. Anno 52 war ich auch auf dem Rieſengebirge, wo der Rübezahl ſein Weſen treibt.

Mein Großvater. Ei, ei, Schrimps, hat er dich auch geneckt, ich höre ſo was vor mein Leben gern.

Schrimps. Ein paarmal kam er wie ein Wirbelwind, nahm mir den Hut vom Kopfe, und rollte ihn vor mir her den Berg hinunter, daß ich genug zu laufen hatte —

Mein Großvater (ſich den Bauch haltend). Ha! ha! ha! ich hätte dich mögen laufen ſehen, Schrimps.

Schrimps. Aber weiter konnte er mir auch nichts anhaben, denn ich wallfahrtete eben zum Brunnen des heiligen Johannes. Das iſt ein Waſſer! Ew. Gnaden, ſo hell und klar, ſo ſtärkend und minderalſch —

Mein Großvater. Ja, ja, Schrimps, als unſer Durchlauchtigſter Fürſt vor zweiundvierzig Jahren aus dem Bade kam —

Wer weiß, wie lange dies Geſpräch noch gedauert hätte, denn ſowohl mein Großvater als ſein treuer Schrimps hatten meinen armen, auf der Spitze des Veſuvs in die Welt gekrochenen Vater ſammt allem Zubehör rein vergeſſen. Doch eben als eine Beſchreibung der mineraliſchen Bäder, deren der Fürſt ſich vor zweiund-

Digitized by Google

vierzig Jahren bedient hatte, auf meines Großvaters Zunge ſchwebte, ward meine Großmutter in einer Sänfte in's Haus getragen und halbtodt in ihr Bett gelegt. Mein Großvater ließ ſeinen Seſſel an den Fuß des Ruhebettes rücken, rauchte ſtillſchweigend ſein Pfeifchen Knaſter, und ſah der Kranken mit vieler Gemüthsruhe in's Geſicht, bis ſie nach einer halben Stunde ungefähr die Augen aufſchlug. Nun hub er ſehr gelaſſen an:

»Habe ich dir's nicht vorhergeſagt, mein Schatz? Das Ding wird nicht gut gehen.«

Meine Großmutter. Was für ein Ding?

Eine ſolche unerwartete Querfrage konnte meinen Großvater ſehr leicht aus ſeiner Faſſung bringen. Er pflegte, der beliebten Kürze wegen, ſehr viele ſeiner Gedanken durch das Wort Ding auszudrücken, meine Großmutter war an dieſen Ausdruck gewöhnt, verſtand ihn auch recht gut; aber ſo oft das Ding ihr ungelegen kam, machte ſie durch die Antwort: was für ein Ding? einen Seitenſprung, durch den ſie nicht ſelten dem wohlgemeinten Dinge meines Großvaters entſchlüpfte.

»Wie du auch fragen kannſt,« ſagte mein Großvater, indem er eine Priſe aus der Doſe nahm, die er vor zweiundvierzig Jahren aus der Hand des Fürſten empfangen hatte, »ich meine die Wallfahrt nach dem Beſuv. Ich ſagte dir vorher, daß es ſchlimm ablaufen würde.«

Meine Großmutter. Und haſt dich wie gewöhnlich geirrt.

Digitized by Google

Mein Großvater. Ich habe mich geirrt? ei! ei! Schrimps hat mir geſagt, du ſeiſt oben in die Wochen gekommen.

Meine Großmutter. Nun, iſt das nicht einerlei? hier oder in Gottes freier Luft? Ich muß dir ſagen, mein Engel, daß, wenn Gott unſer Ehebett noch einmal ſegnen ſollte, ich durchaus nach Italien reiſen will, um auf dem Veſuv entbunden zu werden.

Mein Großvater. So, ſo. — Aber der beſchwerliche Weg? — und ohne Hebamme?

Meine Großmutter. Die Natur iſt die beſte Hebamme.

Mein Großvater. So, ſo. — Aber was quäkt denn dort im andern Zimmer?

Der Leſer wird leicht errathen, daß mein Vater es war, der mit heller Stimme die Welt anquäkte. »Bringt doch das Ding einmal her!« ſagte mein Großvater. Der kleine Weltbürger wurde gebracht, mein Großvater blies ihm ein Maul voll Tabaksrauch in's Geſicht und gab ihm ſeinen Segen in folgenden Worten: »Du wirſt ein feuriger Burſch werden, du biſt auf einem feuerſpeienden Berge geboren.« Das war der erſte witzige Einfall, der ſeit ſeiner Haupt-Action bei meinem Großvater Quartier nahm. Er wiederholte ihn ſo oft, und mußte ſelbſt ſo herzlich darüber lachen, daß er endlich über der Geburt ſeines Witzes die Geburt ſeines Sohnes mit allen daraus entſpringenden Unbequemlichkeiten vergaß, Schrimps

Digitized by Google

wurde geholt, der witzige Einfall ihm mitgetheilt, und der alte, treue Diener bot alle Kräfte ſeiner Lunge auf, um durch ein ſchallendes Gelächter dieſe Mittheilung zu vergelten.

Meine Großmutter hatte ſich ziemlich erholt, und ſchlief die folgende Nacht ruhig.

Am andern Morgen, früh um fünf Uhr, klingelte mein Großvater, und als Schrimps mit der Chocolade hereintrat, ſprach er gähnend: »Gehe, Schrimps, und frage meine Frau, was aus dem Kindlein werden ſoll?" Schrimps ging und kam zurück mit der Antwort: der Knabe ſoll vor's erſte getauft werden, und für das übrige werde Gott ſorgen.

»Ja, Schrimps," ſagte mein Großvater, »das iſt auch wahr." Dabei blieb es, und es vergingen zwei Stunden, ehe mein Großvater den Mund wieder aufthat. Er ſaß mit einer brennenden Pfeife und einem Geſichte, auf welchem die innigſte Heiterkeit verbreitet war, am offenen Fenſter, und betrachtete die vor ihm liegende ſchöne Landſchaft. Schrimps putzte die Stiefeln, kehrte den Rock aus, ſchnitt Knaſter und ſo weiter.

Gegen neun Uhr ließ die Wöchnerin meinen Großvater zu ſich bitten, er watſchelte hinüber. »Laß doch einen Prediger rufen," ſagte meine Großmutter, »das Kind iſt ſehr ſchwach und muß die Nothtaufe empfangen."

Mein Großvater. Ja wärſt du nur nicht auf den Veſuv geklettert, das Ding wäre einen ganzen Monat ſpäter gekommen.

Digitized by Google

Meine Großmutter. Was für ein Ding?

Mein Großvater. Der Junge, mein Schatz, der die Nothtaufe empfangen ſoll.

Meine Großmutter. Nicht um eine Minute wäre er ſpäter gekommen, das muß ich beſſer wiſſen.

Mein Großvater. Ja, du mußt es freilich beſſer wiſſen. Aber ſage mir, mein Engel, wenn das Kind nun auch getauft iſt und Gott es am Leben erhält, wo ſollen wir hin damit? Eine ſo weite Reiſe bis in unſer Vaterland möchte es wohl nicht aushalten, und auf der Spitze des Veſuvs, wo es zum erſten Male in die Welt guckte, können wir es doch auch nicht laſſen.

Meine Großmutter. Gott wird wohl ſorgen.

Mein Großvater. Ja, das iſt auch wahr. — Eine Pauſe. Schrimps ward ausgeſandt, einen Prediger zu holen. Nach Verlauf einer Stunde trat in das Zimmer ein feiner Mann, ein holländiſcher Geiſtlicher, der ehemals Geſandtſchafts-Prediger in Neapel geweſen war. Er hatte ſich ein kleines Vermögen erworben, und da Italien, jenes irdiſche Paradies, mehr Reize für ihn hatte, als die eingedämmten Fluren ſeines Vaterlandes, ſo kaufte er ſich eine anmuthige Meierei am Golfo di Napoli, heirathete ein braves Mädchen, und verlebte den Reſt ſeiner Tage in ſüßer, ungetrübter Ruhe. Da Schrimps wußte, daß mein Großvater ein eifriger reformirter Chriſt ſei; ſo hatte er den Aufenthalt dieſes Mannes ausgekundſchaftet, und Herr van Doelen, ſo hieß der Prediger, war gefällig

Digitized by Google

genug, ſeiner Einladung zu folgen, um durch dieſe Handlung der Menſchenliebe den jungen, neugebornen Fremdling in den Schooß ſeiner Kirche aufzunehmen.

Herr van Doelen verſtand ſich vortrefflich auf den Ton der großen Welt, wie alle diejenigen, welche bei Geſandtſchaften angeſtellt waren, oder noch ſind. Er näherte ſich dem Bette meiner Großmutter mit einer zierlichen Verbeugung und einem kurzen Glückwunſch, dem er gelegentlich eine hingeworfene Bemerkung über ihr munteres Ausſehen, ihre blühende Geſichtsfarbe beifügte. Da ſeine Worte aus einem Munde kamen, der ſehr angenehm lächelte, und von einem ſanften, einnehmenden Blicke begleitet wurden; ſo gewann er in der erſten Viertelſtunde die Gunſt meiner Großmutter, und mit ihr ein Geſchenk von fünfundzwanzig Dukaten für die Bemühung, meinen Vater zu taufen, und ihm den Namen Polycarpus beizulegen, auf welchem Namen mein Großvater ausdrücklich beſtand, weil ſein durchlauchtigſter Landesfürſt, welcher Polycarpus hieß, ihm vor zweiundvierzig Jahren verſprochen hatte, bei ſeinem erſten Kinde Gevatter zu ſtehen.

Nach vollbrachter feierlicher Handlung ward eine geheime Rathsverſammlung am Wochenbette gehalten, bei welcher meine Großmutter mit vieler Geſprächigkeit präſidirte, mein Großvater zu ihrem Haupte ſitzend, dann und wann ein wenig ſchlummerte, und Herr van Doelen am Fuß des Bettes ſehr aufmerkſam zuzuhören ſchien.

Digitized by Google

Meine Großmutter (nachdem ſie vorher beinahe ihren ganzen Lebenslauf, mit Weglaſſung der anſtößigen Stellen, erzählt). Ach! welch eine unbeſchreibliche Empfindung iſt die mütterliche Liebe!

Van Doelen. Sie iſt die Erhalterin aller lebendigen Weſen.

Meine Großmutter. Wie es mich ſchmerzen wird, den kleinen Polycarpus hier laſſen zu müſſen.

Van Doelen. Ich vermuthe, daß die gnädige Frau es wegen ſeines zarten Alters für gefährlich halten, eine ſo weite Reiſe mit ihm zu unternehmen. Aber faſt möchte ich gut dafür ſagen, daß ihm das Rütteln und Schütteln recht wohl bekommen wird. Man muß die Knaben von Jugend auf zu Abhärtung ihres Körpers gewöhnen. Die Kinder der nordiſchen Völker laufen in der ſtrengſten Kälte baarfuß, baarkopf, nur von einem Hemde bedeckt, im ellenhohen Schnee herum, und jene Sprößlinge gedeihen. Die Weiber der Hottentotten tragen ihre jungen Säuglinge in einem Sack auf dem Rücken, und begleiten oft in unwegſamen Wüſten ihre Männer auf der Jagd.

Meine Großmutter (etwas empfindlich). Ich bin aber keine Hottentottin.

Van Doelen. Um Verzeihung, gnädige Frau, Sie ſind Mutter und die Hottentottin iſt es auch. Mein Zweck war nur, Ihnen durch einige Beiſpiele zu beweiſen, daß es blos von der erſten Erziehung abhängt, aus dem Knaben einen Weichling oder einen Mann zu bilden. Ich

Digitized by Google

wollte Ihr mütterliches Herz beruhigen, Ihnen die Freude nicht rauben, den kleinen Polycarpus auf Ihrer Reiſe um ſich zu ſehen.

Meine Großmutter. Das iſt wohl wahr, lieber Herr van Doelen, aber die Unbequemlichkeit wäre wahrhaftig allzugroß. Ein ſchreiendes Kind im Wagen —

Van Doelen (mit einem erſtickten Seufzer ſeinen Blick von ihr wendend). Sie haben da einen recht ſchönen Mops.

Meine Großmutter. Nicht wahr, ein allerliebſtes Thier? Er kommt auch nicht von meiner Seite, er hat die ganze Reiſe auf meinem Schooß mitgemacht. — Aber wieder auf den kleinen Polycarpus zu kommen, ſollte es denn in Neapel keine Erziehungsanſtalt geben, welcher man ihn ſicher anvertrauen könnte?

Van Doelen. Für ſo junge Kinder wüßte ich wohl nicht.

Eine Pauſe. Meine Großmutter dachte hin und her, wo ſie meinen Vater laſſen ſollte, und fiel nicht darauf, daß ſie nur hätte den Mops vom Schooße werfen, und den kleinen Polycarpus an deſſen Stelle nehmen können. Mein Großvater bediente ſich der herrſchenden Stille, auch ein Wörtchen darein zu ſchwatzen.

»Alſo,« ſagte er, »gehen die Hottentotten auch auf die Jagd? das iſt doch kurios. Haben ſie denn auch hohe und niedere Jagd? hetzen ſie die Haſen, oder ſchießen ſie ſie im Lager? Ich muß Ihnen ſagen, Herr Paſtor, daß ich zu meiner Zeit ein großer Jäger war.«

Digitized by Google

Van Doelen wollte eben antworten, doch meine Großmutter unterbrach ihn mit der Frage: »ſind Sie verheirathet?«

Van Doelen. Ja.

Meine Großmutter. Haben Sie auch Kinder?

Van Doelen. Noch nicht, doch hoffe ich in wenig Monaten auf den ſüßen Vaternamen Anſpruch machen zu dürfen.

Meine Großmutter. Wie wäre es, lieber Herr Paſtor, wenn Sie aus Freundſchaft und Gefälligkeit die Mühe über ſich nähmen, den kleinen Polycarpus einige Jahre in Ihrem Hauſe unter Ihrer Aufſicht zu erziehen? Ich bin überzeugt, daß ich ihn keinen beſſern Händen anvertrauen kann, und was die Koſten betrifft, ſo ſoll ein Jahrgeld von hundert Dukaten Sie in den Stand ſetzen, ihn der Welt als den Sohn des Barons von Bollenbach zu zeigen.

Ich will den Leſer nicht ermüden mit alle dem, was dafür und dawider geſprochen wurde. Van Doelen ſträubte ſich lange, aber die ſüße Beredſamkeit meiner Großmutter drang durch. Es ward feſtgeſetzt, daß der kleine Polycarpus die erſten zehn oder zwölf Jahre ſeines Lebens die italieniſche Luft einſaugen, alsdann aber durch den getreuen Schrimps oder irgend einen andern ſichern Mann abgeholt werden, und wo möglich gleich eine Fähnrichsſtelle unter den Truppen ſeines durchlauchtigen Herrn Pathen antreten ſolle. Meiner Großmutter fiel ein gewal-

Digitized by Google

tiger Stein vom Herzen, nachdem ſie dieſe Einrichtung getroffen. In wenig Wochen war ihre Geſundheit wieder hergeſtellt, und ſie erreichte glücklich ihr Vaterland an der Seite des Mopſes. Dort hatte ſie das Vergnügen, die Hofräthin X in allen Geſellſchaften zum Schweigen zu bringen. Mein Großvater ſtarb kurze Zeit nach ſeiner zweiten Haupt-Action, und ſein Körper ward, wie er es in ſeinem Teſtamente verordnet hatte, in den nämlichen Scharlach-Rock mit Golde gekleidet, den er vor zweiundvierzig Jahren trug, als er Se. Durchlaucht auf der Poſtſtation empfing. Schrimps erhielt die viereckige Doſe zur Belohnung ſeiner treuen Dienſte und weinte ſo viel, daß meine Großmutter es für überflüſſig hielt, ihre Thränen mit den ſeinigen zu vermiſchen.

Der kleine Polycarpus war indeſſen dem Prediger van Doelen in ſeine friedliche Wohnung gefolgt, wo ihn die wirthbare Hausfrau mit mütterlicher Zärtlichkeit in ihre Arme nahm.

Drittes Kapitel.

Der Käfer.

Aus dem obigen Geſpräch des Herrn van Doelen mit meiner Großmutter wird der Leſer ſchon ſelbſt die Bemerkung gezogen haben, daß er in ſeinen Grundſätzen von der Erziehung jenem liebenswürdigen Sonderling Hans

Jakob Rouſſeau folgte. Mein Vater wurde fleißig gebadet, lernte ſchon in ſeinem vierten Jahre ſchwimmen, und ſchwamm in kurzer Zeit im Golfo di Napoli herum, wie ein Fiſch in ſeinem Elemente. Die erſten Begriffe von Gott und der Natur wurden ihm beim Spazirengehen beigebracht, er ward nicht hinter einem mit Tintenflecken bemalten Tiſche an den Katechismus geſchmiedet, durfte den ganzen Tag herumlaufen, ſpringen, ſich mit des Nachbars Kindern balgen, nach einem Ziele werfen, und ſo weiter. Er bediente ſich dieſer Freiheit nach Herzensluſt, und war ſelten anders zu Hauſe, als wenn der Hunger ihn zum Brotſchranke trieb.

Indeſſen blickte es doch aus allen ſeinen kindiſchen Handlungen oft hervor, daß die Natur ihn beſtimmt hatte, unter die kleine Zahl der guten Menſchen gerechnet zu werden. Wenn er zuweilen bei lärmenden Knabenſpielen einem ſeiner jüngern Kameraden unverdiente Kopfſtöße mitgetheilt hatte, ſo ſchämte er ſich nicht, ihm um den Hals zu fallen, und konnte oft, zürnend auf ſich ſelbſt, Stunden lang im Winkel ſtehen und weinen. Sein Frühſtück theilte er gern, wenn er ſah, daß ein ärmerer Knabe ihm hungrig in den Mund blickte. Auch für die Liebe ſchien ſein junges Herz empfänglich. Wenig Monate, nachdem der Zufall ihn in das Haus ſeiner Pflegeältern geworfen hatte, ward dem Prediger van Doelen eine Tochter geboren, die mit meinem Vater aufwuchs. Die kleine Wilhelmine, wie man ſie dem Prinzen von Oranien zu Ehren genannt

Digitized by Google

hatte, war ein niedliches, brunettes Mädchen mit einem Paar ſchwarzer feuriger Augen und einem Grübchen in der Wange. Mein Vater kam ſelten von ihrer Seite. Die Natur lehrte ihn tauſend kleine Gefälligkeiten, und wenn er zuweilen mit ſeinen Kameraden die Obſtbäume in des Nachbars Garten beſtahl, ſo brachte er immer die reifſten Früchte der kleinen, ſüßlächelnden Wilhelmine.

So verſtrichen die erſten dreizehn Jahre ſeines Lebens im Genuß ſchuldloſer Freuden, die keine Ruthe und kein finſterer Scholarch ihm verbitterten. Doch die Zeit rückte heran, in welcher, nach dem Verſprechen meiner Groß-mutter, der alte, treue Schrimps kommen ſollte, ihn abzuholen. Van Doelen und ſein braves Weib konnten nicht ohne Wehmuth an die Stunde denken, welche von ihrem lieben Pflegeſohn ſie trennen ſollte. Es war ein trauriger Abend, an welchem der Prediger einen Brief von meiner Großmutter erhielt, des Inhalts, daß Schrimps bereits abgereiſt ſei, und in wenig Wochen zu Neapel eintreffen werde, um den kleinen Polycarpus aus ſeinem Arm in die mütterlichen Arme zu führen. Zugleich meldete ſie ihm den Verluſt ihres Mopſes, welcher alt und lebensſatt aus ihrem Schooße in den Schooß der Ewigkeit gewandelt ſei. Wilhelmine weinte, und mein Vater, ungeachtet es ſeinem veränderlichen Knabenſinn behagte, neue Länder zu ſehen und ſich Wunderdinge zu träumen, weinte herzlich mit. Der Bote ward mit wenig Verlangen erwartet, man zitterte, ſo oft man den Knall einer Peitſche hörte.

Digitized by Google

Doch das Schickſal hatte nun einmal beſchloſſen, meinen Vater nicht zum Fähnrich im Dienſt ſeines durchlauchtigen Pathen zu machen, wie der Leſer aus dem Verfolg dieſer wahrhaften Geſchichte erſehen wird.

Eines Tages trieb ſich der kleine Polycarpus auf einer bunten Wieſe herum, die mit Frühlingsſchmelz übergoſſen, tauſend Schmetterlingen und Millionen Würmchen zum Tummelplatz diente. Seine Beſchäftigung war den Diſteln die Köpfe abzuhauen, wobei er den Alexander vorſtellte, die Diſteln aber das perſiſche Heer. Plötzlich unterbrach ihn in ſeinen ſüßen Fantaſien das Sumſen eines Käfers, der ihm ganz nahe am Kopf vorbei ſchwirrte. Er blickte auf, und ſah ein glänzendes Thierchen, deſſen Flügel im Sonnenſtrahl vergoldet mit purpurnen Streifen ihm in's Auge ſtachen. Sogleich warf er den Stecken von ſich, der ſeine Waffen gegen die Perſer geweſen war, riß den runden Hut vom Kopfe, und ſchleuderte ihn nach dem blitzenden Käfer, den er ſchon im Geiſt das Bein an einen Faden geſchmiedet, an ſeiner Hand flattern ſah. Der erſte Streich mißlang, der ſchöne Käfer ſetzte ſeinen Weg ruhig fort, Polycarpus athemlos immer hinterdrein. Zuweilen ſetzte ſich der glänzende Flüchtling auf eine Feldblume, gleichſam um ſeinen herbeikeuchenden Verfolger zu necken, und wenn nun mein Vater ganz ſachte auf den Zehen herangeſchlichen kam, mit klopfendem Herzen ſeinen runden Hut in der Hand haltend, augenblicklich den kühnen Fang zu vollbringen hoffte — huſch! ſumſte der Käfer wieder davon

Digitized by Google

über Stock und Stein, über Graben und Hecken. Der kleine Jäger ward immer hitziger, immer erbitterter, er beſchloß, den hohnneckenden Flüchtling in ſeine Gewalt zu bekommen, und ſollte er ihn bis an den Abend verfolgen. Schon hatte ihn der Käfer eine Stunde Weges von ſeiner Heimath gelockt, und nun verlor er ſich plötzlich im nahen Walde, wo das verwachſene Geſträuch ihn den gierigen Blicken ſeines Verfolgers alle Augenblicke entzog. Zwar wurde Polycarpus nicht müde im Nachſetzen und achtete es wenig, daß die zuſammenſchlagenden Büſche ihm Geſicht und Hände blutig ritzten, aber ehe er ſich's verſah, ſank er bis an die Knie in einen Moraſt, und der Sieger der Perſer blieb hilflos ſtecken.

Vergebens war er bemüht, ſich aus dem Schlamme herauszuarbeiten, vom Laufen ermattet, konnte er weder hinterwärts noch vorwärts, und es blieb ihm zu ſeiner Rettung nichts übrig, als um Hilfe zu ſchreien, welches Geſchrei er auch ſogleich aus vollem Halſe anſtimmte.

Nicht lange, ſo hörte er ein Geräuſch im Geſträuche, das ſich ihm zu nähern ſchien, er ſchwieg und horchte. Plötzlich ſtand vor ihm ein Mann mit einem ſchwarzen, rauhen Antlitz, ſeine borſtigen Haare hingen ihm wild in die Augen. Er war angethan mit einem ledernen Koller, umgeben mit einem Gurt, in welchem zwei Piſtolen ſtacken, in der nervigen Fauſt trug er einen dicken, knotigen Stock. „Wer biſt du, Schreihals?“ donnerte er dem kleinen Polycarpus entgegen, »wie kömmſt du hieher?“

Digitized by Google

Mein Vater ſtammelte zitternd ſein Bekenntniß der Käferjagd, wie er, vom Siege über die Perſer und vom Laufen ermüdet, endlich in dieſen Moraſt gerathen, aus welchem für ihn keine Rettung ſei, wenn der Signore nicht die Güte haben wolle, ihm ſeinen ſtarken Arm zu reichen.

Der Mann mit dem ſtruppichten Haar lächelte, und ſein Lächeln war wie ein trüber Sonnenblick im April, der die Scheitel des nackten Felſens trifft. Er trat einen Schritt näher, mein Vater mußte beide Hände in ſeine Rechte legen, und ſo zog er ihn nach ſich, leichter als ein Kind eine hervorkeimende Erbſe mit ſammt der Wurzel aus der Erde reißt.

»Ich danke dir,« ſagte mein Vater, »Gott vergelt's!« mit dieſen Worten zog er ſeinen Hut tief ab, ſchwenkte ſich, und wollte flink davon hüpfen, aber die Donnerſtimme des wilden Mannes im ledernen Koller rief ihm ein fürchterliches Halt! zu, und bannte den armen, kleinen Polycarpus dadurch ſo feſt an ſeine Stelle, wie der Blick der Klapperſchlange die zitternde Waſſerratte.

Der Räuber. Folge mir!

Mein Vater. Willſt du mich nach Haus bringen?

Der Räuber. Tiefer, tiefer in den Wald.

Mein Vater. Guter Freund, ich wollte dir wohl gern den Gefallen thun, aber wenn ich dieſen Abend nicht zu rechter Zeit nach Hauſe komme, ſo ſchmält Herr van Doelen.

Der Räuber (lachend). Laß ihn ſchmälen!

Digitized by Google

Mein Vater. Und Minchen macht mir ein ſcheel Geſicht.

Der Räuber. Sie wird ſchon wieder gut werden. Du darfſt nur ſagen, ich hätte dich nicht weggelaſſen.

Mein Vater. Ich darf wahrhaftig nicht.

Der Räuber (nimmt ihn beim Arm und ſchleudert ihn vor ſich her). Fort, Burſch!

Was war zu thun? das Recht des Stärkeren war offenbar auf Seiten deſſen, der eine nervige behaarte Fauſt und ein Paar Piſtolen im Gürtel hatte. Hätte auch mein Vater die Waffen nicht weggeworfen, deren er ſich mit ſo gutem Erfolg gegen die weichlichen Perſer bediente, dieſer Scythe mit ſeiner Keule würde ihrer nicht geachtet haben. Er hielt daher für's beſte, zu leiden was er nicht ändern konnte, und befolgte unter heftigem Herzklopfen und erſtickten Seufzern den rauhen Pfad, den des Räubers ausgeſtreckte Hand ihm andeutete. Nachdem ſie ſich ungefähr eine Stunde durch verwachſenes Geſträuch mühſam gewunden hatten, und mein Vater vor Mattigkeit ſeine beſudelten Füße nicht mehr heben konnte, gelangten ſie an den Eingang einer Höhle, welche die kreiſende Natur vermuthlich einmal durch eine Erderſchütterung hervorgebracht hatte. Mein Vater wurde hineingeſtoßen, mußte halb kriechen, halb gehen, und ſah ſich plötzlich in einem weiten, unterirdiſchen Saale, vom Schimmer der Wachskerzen erleuchtet. Um eine runde Tafel, mit Wein und Braten belaſtet, erblickte er ungefähr zwanzig Männer an Geſtalt

ſeinem Führer ähnlich. Einige leerten den vollen Becher, andere wiegten auf ihrem Schooße freche Dirnen, andere würfelten und ſpielten Karten. Mein Vater ward freundlich aufgenommen, man ſtrich ihm das Kinn, man klopfte ihn auf die Backen, man ſtopfte ihm das Maul voll Braten. Doch über ſeinem Auge hing ein Schleier trübes Unmuths, er dachte zurück an die Wohnung ſeines Pflegevaters und an Minchen. Die Nacht brach herein, man legte ihn in ein weiches Bett; aber er ſchlief nicht, er betete.

Viertes Kapitel.

Der Strauß.

Was der brave Herr van Doelen, ſein gutes Weib und das ſchwarzaugige Minchen empfanden, als die Sonne ſich neigte, und der kleine Polycarpus noch nicht zurückkam; als die Sonne wieder aufging, und ihre Blicke vergebens ſich nach ihm umſahen; als die Sonne Wochen lang ſich neigte und wieder aufging, ohne Kundſchaft zu erhalten von dem verlornen Knaben: das wird zu einer andern Zeit dem Leſer offenbar werden.

Mein Vater war nicht mehr ſo ſehr Kind, daß er nicht leicht begriffen hätte, in welche ehrbare Geſellſchaft er gerathen war, er verwünſchte den Käfer, die Perſer, und ſich ſelbſt, weinte manche Thräne der Sehnſucht um Minchen, und entwarf tauſend kleine Plane zur Flucht, wozu man

Digitized by Google

jedoch weislich ihm alle Wege verriegelt hatte. Jeden Morgen zog die ſaubere Bande auf Abenteuer aus, dann blieb der gefangene Knabe unter den Weibern, und verwaltete das Amt eines Küchenjungen. Bald mußte er Holz zum Feuer tragen, bald den Keſſel ſcheuern, bald den Bratenſpieß drehen. Er verrichtete alles ganz geduldig, um ſeine Kerkermeiſter einzuſchläfern, und bei guter Gelegenheit aus dieſem Raubneſte zu entwiſchen.

Eines Tages wäre es ihm auch beinahe gelungen. Die ganze Schar war auf den Fang ausgezogen, und nur Einer zurückgeblieben, der, weil er ein wenig zu tief in die Flaſche geſehen, am Eingange der Höhle lag und ſchnarchte. Die Weiber waren gegangen ſich zu baden. Nur eine einzige alte Hexe, die zum Glück ein wenig taub war, ſaß im Hintergrunde der Höhle am Feuer, mit einem Strickſtrumpf in der Hand, und ihr wackelndes Haupt begrüßte von Zeit zu Zeit die welke Bruſt.

Dieſen günſtigen Augenblick benutzte Polycarpus. Huſch, wie ein Vogel, der den Käfich offen ſieht, ſchlüpfte er am ſchlafenden Räuber vorüber, ließ mit zwei Sprüngen die Höhle hinter ſich, und ſah ſich im Beſitz der ſo ſehnlich erwünſchten Freiheit. Aber wohin ſollte er nun ſeine Schritte lenken? war er von Süden oder von Norden in den Wald gekommen? lag das Haus des Herrn van Doelen gegen Weſten oder gegen Oſten? Alles das war ihm ſo unbekannt, als meinem Großvater ſeligen Andenkens die hohe und niedere Jagd der Hottentotten. Da es indeſſen dar-

Digitized by Google

auf ankam, einen ſchnellen Entſchluß zu faſſen, denn wie leicht konnte der Räuber erwachen, wie leicht konnte die alte Hexe mit heiſerer Stimme ſeinen Namen kreiſchen, und in Ermangelung einer Antwort die Lärmtrommel rühren; ſo warf er ſich ſeinem guten Glück in die Arme, und trabte ſüdwärts durch's Gebüſch.

Ach! kein hilfreicher Inſtinkt leitete ihn, kein ſchützender Engel ließ ſich zu ihm herab. Statt ſich dem Ausgang des Waldes zu nähern, verirrte er ſich immer tiefer in deſſen Mitte, der Abend überraſchte ihn hungrig, müde und in Thränen. Indeß, da ſein junger Körper der Beſchwerden nicht ungewohnt war, faßte ſeine Seele den Strahl der Hoffnung auf, der ihm zublinkte, daß, wenn dieſe Nacht nur erſt überſtanden, er den ganzen Tag vor ſich habe, und gewiß am Ende des Waldes das Ende ſeiner Leiden erreichen werde. Vor dem Hunger war ihm auch nicht bange, denn er hatte im Gehen ſeine Taſchen mit wildwachſenden Beeren angefüllt, aus welchen er jetzt ſeine Abendmahlzeit machte. Dann trug er am Fuße eines Baumes dürres Laub zuſammen, warf ſich darauf, betete, hüllte ſich in ſeine Unſchuld und wollte ſchlafen.

Plötzlich hörte er von Ferne Stimmen, die ſich immer mehr und mehr näherten, und er unterſchied bald ganz deutlich die Stimmen der Höhlenbewohner, die nach vollbrachtem Tagewerk in ihren Schlupfwinkel zurückkehrten. Polycarpus zitterte am ganzen Leibe, ein eiskalter Schweiß lief ihm den Rücken herab. Er krümmte ſich,

Digitized by Google

hielt den Athem zurück und horchte. Schon deuchte es ihm, das Geſindel habe ſeinen Weg mehr linker Hand genommen, und werde vorübergehen, ohne ihn zu bemerken. Er hatte Recht, aber eine große engliſche Dogge, welche die Räuber immer mit ſich führten, folgte der ſpürenden Naſe, fand den gekrümmten Flüchtling, beſchnupperte ihn und fing an zu bellen. Umſonſt ſuchte er das Thier zum Schweigen zu bringen, umſonſt reichte er ihm in der Angſt eine Hand voll wilder Beeren hin, die Dogge erhub ihre Stimme immer lauter, und als mein Vater aufſprang um zu fliehen, hielt ſie ihn feſt am Zipfel ſeiner Jacke.

Nun war keine Rettung mehr. Die Räuber eilten von allen Seiten herbei, beleuchteten ihn mit einer Diebeslaterne, und begrüßten ihn auf die unangenehmſte Art von der Welt, indem ſie ihm einige derbe Fauſtſchläge in's Geſicht gaben, nach welchen ſein roſenfarbenes Blut reichlich herabfloß, und die dürren Blätter färbte, die ihm zum Nachtlager dienen ſollten. Mit kräftigen Stößen trieben die ungeſchlachten Menſchen ihn vor ſich her bis in die Hölle, wo er — mein Herz blutet bei der Erzählung — den unſchuldigen Hintertheil ſeines Leibes einem unbarmherzigen Arm, mit einer Peitſche bewaffnet, Preis geben mußte. O ſanftes Minchen! hätteſt du geſehen, wie die blutigen Striemen die weißen Lenden meines Vaters färbten, Thränen wären aus deinen ſchwarzen Augen gefloſſen, und hätten die Grübchen deiner Wangen gefüllt.

Nach dieſem unglücklichen Verſuche ward mein Vater

ſtrenger bewacht. Der Räuber ſchnarchte nicht mehr am Eingange der Höhle, die Dirnen gingen nicht mehr ſich zu baden, die taube Alte begrüßte nicht mehr mit wackelndem Haupte die welke Bruſt.

Zwei Jahre verſtrichen, Polycarpus gewöhnte ſich nach und nach an ſeinen Zuſtand, er dachte nicht mehr ſo oft an Minchen, und würde vielleicht am Ende troz der beſten Anlagen, ein Räuber geworden ſein, wie die andern, hätte ſich ſein Schutzgeiſt nicht über ihn erbarmt. Denn ach! es iſt leider nur zu wahr, daß der Zufall oft aus einem ehrlichen Mann einen Schurken, und aus dem, den man Jahre lang für einen Schurken hielt, einen ehrlichen Mann bildet.

Schon lange hatten die Räuber in dieſer Höhle ihr Weſen getrieben, ſchon ſo manche Schätze geſammelt, ſchon ſo manchen Reiſenden ermordet, ohne daß die wohlweiſe Regierung zu Neapel es für gut befunden hätte, andere Gegenanſtalten zu treffen, als daß ſie einen Preis auf ihre Köpfe ſetzte, den keiner zu verdienen wagte, und über welchen das Geſindel nur ſpottete. Doch nun ereignete ſich ein Zufall, der ernſthaftere Folgen nach ſich zog. Ein junger Marcheſe kam von ſeiner franzöſiſchen Reiſe zurück, ward in dieſem Walde von der Bande, welche die Gleichheit aller Stände und die Gemeinſchaft der Güter mit philoſophiſchem Starrſinn feſtzuſetzen ſuchte, angegriffen, und, weil er dieſes Siſtem nicht annehmen wollte, ſondern ſo unhöflich war, einen der Räu-

Digitized by Google

der durch einen Piſtolenſchuß zu verwunden, leblos in den Sand geſtreckt. Dieſer Marcheſe war übrigens ein Windbeutel und ſein Leben wenig werth; aber als Sohn eines neapolitaniſchen Miniſters betrachtet, machte ſeine Ermordung mehr Aufſehen als der Tod manches braven, brauchbaren Mannes, der vor ihm durch den Dolch dieſer Räuber gefallen war. Ein ſtarkes Detaſchement von Polizeiſoldaten ward ausgeſandt, umzingelte den Wald, ließ keinen Buſch undurchſucht, und fand endlich die Mörderhöhle. Hier entſtand ein wüthendes Gefecht, wo auf einer Seite der Gedanke an einen ſchimpflichen Tod Verzweiflung in jedes Herz und Rieſenſtärke in jeden Arm goß, auf der andern aber die weitüberwiegende Menge den fehlenden Muth erſetzte.

Nachdem von beiden Theilen einige todt zur Erde gefallen, andere verwundet ſich im Staube krümmten, mußte endlich der Ueberreſt der Räuber ſich der überlegenen Zahl ergeben, ward ſammt den Dirnen gefeſſelt und nach Neapel zum Richterſtuhle geſchleppt. Mein Vater hatte ſich während der Action zitternd in die Felſenritze verkrochen, welche der Höhle zum Schornſteine diente, und ward nicht gefunden. Als es nun wieder ſtille um ihn her wurde, kroch er aus ſeinem Schlupfwinkel hervor, machte ſich auf die Beine, und lief was er laufen konnte. Da ihn aber ſein ehemaliger Verſuch einer Flucht belehrt hatte, daß der Weg ſüdwärts nicht aus dem Walde führe; ſo wählte er diesmal die entgegengeſetzte Himmelsgegend, und ſah

Digitized by Google

ſich in Zeit von einigen Stunden auf einer breiten Land-ſtraße.

Nun begann er wieder frei Athem zu ſchöpfen, Minchen's Bild erwachte lebhaft in ſeiner Seele, und er ſchmauſte an der ſüßen Hoffnung, ſie noch dieſen Abend an ſein Herz zu drücken. Unter dieſen lachenden Fantaſien ſetzte er ſeinen Weg fort, hielt einen jeden Wanderer an, der ihm begegnete, und frug nach der Wohnung des Herrn van Doelen. Einige antworteten ihn gar nicht, einige lachten ihm in's Geſicht, das verdroß den Knaben baß, und er nahm ſich vor, gar nicht mehr zu fragen, ſondern die Straße zu verfolgen, bis er eine Stadt oder ein Dorf erreichen würde.

Siehe, da zog des Wegs daher ein dicker Mann mit einem braunen Antlitz, der zu Fuße zwei Frachtwagen begleitete, welche mit großen Kaſten beladen waren. Er warf einen neugierigen Blick auf unſern kleinen Wanderer, und da er ihm an der Naſe anzuſehen glaubte, daß er nicht recht wiſſe woher? noch wohin? ſo redete er ihn freundlich an: weßhalb er doch in der Mittagshitze ſo allein herumlaufe? Das gab dem armen Polycarpus Muth noch einen Verſuch zu wagen, ob vielleicht dieſer Reiſende ſich eines verlaſſenen Knaben liebreicher annehmen werde, als die vorigen ungeſchliffenen Menſchen.

»Ach lieber Freund!« ſagte er zu dem dicken braunen Manne, »könnt Ihr mir nicht ſagen, wo die Wohnung des Herrn van Doelen iſt? ich habe mich verirrt, und will gern erkenntlich ſein.«

Digitized by Google

»Des Herrn van Doelen?« lächelte der Mann; ja, ja, ich will dich hinbringen. Setz' dich nur hier auf den Wagen, ſein Haus liegt gerade an der Straße, die ich fahren muß.«

Wer war froher als mein Vater! mit einem Sprunge ſchwang er ſich auf den Wagen, rüttelte ſich auf einem der Kaſten zurecht, und blinzelte mit heiterem Geſichte immer vorwärts, ob er das rothe Ziegeldach, unter welchem Minchen hauſte, noch nicht entdecken könne? Sie fuhren und fuhren, die Schatten wurden länger, die Luft kühler, aber noch kein rothes Ziegeldach. Sie fuhren und fuhren, der Hirte trieb das Vieh nach Haus, die Sonne tauchte ſich in's Meer, aber noch kein rothes Ziegeldach. Endlich machten ſie in einem Dorfe vor einem elenden Wirthshauſe halt!

»Heute iſt es zu ſpät,« ſagte der dicke braune Mann, »meine Rappen wollen nicht weiter; aber morgen, höchſtens in der Mittagsſtunde, biſt du an Ort und Stelle.«

Mein Vater ahnete nichts Arges. Morgen in der Mittagsſtunde an dem Ort und der Stelle, wo Minchen's ſchwarze Augen glänzen, morgen in der Mittagsſtunde vielleicht mit ihr an einem Tiſch, bei einer Schale friſcher Milch, wer kann mit ſolchen ſüßen Bildern in der Seele Betrug argwohnen.

Am andern Tage bei Sonnenaufgang wurden die Rappen wieder vorgeſpannt, Polycarpus half fröhlich und emſig die Pferde ſtriegeln, zäumen und zur Tränke führen,

Digitized by Google

ſetzte ſich wieder auf ſeinen Kaſten und der Zug ging vorwärts. Sie fuhren und fuhren, die Luft ward ſchwüler, die Sonne warf ihre Strahlen ſenkrecht herab, und noch kein rothes Ziegeldach. Sie fuhren und fuhren, der braun gebrannte Schnitter aß ſein Mittagsbrot, die Rappen lechzten nach dem Stalle, und noch kein rothes Ziegeldach. »Nur noch eine Stunde!« ſagte der dicke braune Mann. Die Stunde verfloß, und ſiehe, mein Vater befand ſich, ohne es zu wiſſen, auf der neapolitaniſchen Grenze.

Nun veränderte ſein Gefährte Ton und Geſicht. »Burſch,« ſagte er mit rauher Stimme, »danke Gott! daß ich dich nicht in's Zuchthaus geliefert habe, denn du ſcheinſt mir ein verlaufener Zeiſig zu ſein. Wenn du dich indeß gut aufführſt und meine Befehle pünktlich erfüllſt, ſo ſollſt du bei mir an nichts Mangel leiden.« Da half weder bitten noch proteſtiren, der Mann ſchwang ſeine Fuhrmannspeitſche, mein Vater zitterte und gehorchte.

Wer war denn der dicke braune Mann? höre ich meine Leſer fragen. Er war nichts mehr und nichts weniger als einer jener herumſtreichenden Tagediebe, die mit fremden Thieren von Stadt zu Stadt ziehen, und den neugierigen Gaffern das Geld aus dem Beutel locken. In ſeinen Kaſten befand ſich eine Löwin, ein afrikaniſcher Tiger, ein Strauß, ein Stachelſchwein und einige Affen. Einige Tage vorher, ehe er meinen Vater auf der Landſtraße antraf, hatte der Tiger, in einem Anfall von Wildheit, einen fünfzehnjährigen Knaben zerriſſen, der ihm bisher zum

Wärter gedient hatte. Beim erſten Blicke, den der dicke braune Mann auf den kleinen Polycarpus warf, fiel es ihm ſogleich bei, durch dieſen Burſchen ſeinen Verluſt zu erſetzen, und er führte dieſen Entwurf aus, ſo wie wir geſehen haben; doch mit der Einſchränkung, daß er nicht den Tiger meines Vaters Obhut übergab, ſondern ihm nur vor der Hand zum Straußenwärter machte, bis die andern wilden Beſtien ſich erſt an ſeinen Anblick gewöhnt haben würden. So wurde alſo mein Vater, ſtatt Fähnrich im Dienſt des durchlauchtigſten Fürſten Polycarpus zu ſein, erſt Küchenjunge und alsdann Straußenwärter.

Fünftes Kapitel.

Das Gewitter.

Mein Vater ward der herumſchweifenden Lebensart nach und nach gewohnt, es gefiel ihm, daß ſein ganzes Tagewerk in Füttern und Gefüttert werden beſtand, es behagte ihm nicht minder, daß er, ſtatt in einer zehn Schritte langen Höhle faule Dünſte einzuathmen, nun immer in Gottes freier Luft herumwandelte; daß er, ſtatt jeden Morgen beim Erwachen in den gähnenden Schlund eines Räubers oder in's freche Auge einer Buhldirne zu ſchauen, täglich und ſtündlich neue Geſichter ſah, ſo viele fremde Städte und Länder, Gebräuche und Speiſen ken=

Digitized by Google

nen lernte. Traun! wäre er mit der unnachahmlichen Weitſchweifigkeit eines Bernoulli oder Büſching begabt geweſen, wir würden ſchon längſt ein Dutzend Bände ſeiner Reiſen in quarto von ihm aufzuweiſen haben.

Der dicke braune Mann zog mit meinem Vater nach Deutſchland, und war mit ſeiner Aufführung ſo ziemlich zufrieden. Ein Beweis deſſen, daß er in zwei Jahren nur ein einziges Mal die überredende Kraft der Fuhrmannspeitſche empfand, weil er in Potsdam einen ganzen Tag den ſchöngeputzten Kriegsmännern nachlief, und darüber beinahe den Strauß hätte verhungern laſſen.

Polycarpus ging nun bereits in ſein achtzehntes Jahr und fühlte plötzlich in ſich den Durſt nach Wiſſenſchaften, jenen allmächtigen Trieb, unſere Kenntniſſe zu erweitern, der den Jüngling und den Greis beſeelt, nie ganz befriedigt wird, und in meinen Augen der ſtärkſte Beweis für das Daſein unſerer Seele iſt. Er empfand es innig, daß er weder zum Küchenjungen noch zum Straußenwärter geboren ſei, feinere Bedürfniſſe als die, welche blos auf die Erhaltung unſerer irdiſchen Hülle abzwecken, ergriffen ihn allgewaltig, aber an wen ſollte er ſich wenden? Von keiner lebendigen Seele umgeben, als von dem dicken braunen Mann, dem Strauß, dem Tiger, dem Löwen, dem Stachelſchwein, was gewährt ihm Befriedigung ſeines allumfaſſenden Triebes? Die Kenntniſſe des dicken braunen Mannes erſtreckten ſich nicht weiter, als auf die richtige Angabe der beſten und wohlfeilſten Wirths-

Digitized by Google

häuſer in jeder Stadt, die ſie durchzogen hatten, und wenn mein Vater zuweilen auf dem Felde dieſe oder jene Bemerkung machte, um den Nutzen dieſer oder jener Pflanze ſich befrug, ſo ſchlug der dicke braune Mann Feuer an, legte den brennenden Schwamm auf die Pfeife, und dampfte mit dem Rauche ſeine Antwort in die Luft.

Da alſo für meinen Vater keine Hilfe unter Lebendigen war, ſo beſchloß er ſich an die Todten zu halten. Er erinnerte ſich, daß Herr van Doelen ihm oft geſagt, die Naturgeſchichte ſei das angenehmſte Studium, welches im Wurm und im Behemoth dem Forſcher die unendliche Allmacht des Schöpfers enthülle; ſein Amt, als Wärter wilder Beſtien, verſchaffte ihm zugleich den Vortheil, mit eigenen Augen zu ſehen und zu unterſuchen, was vielleicht übel unterrichtete Naturforſcher der Welt vorgelogen hatten. Er griff daher in ſeine Taſche, holte einige erſparte Groſchen heraus, welche zu verſchiedenen Malen die Wohlthätigkeit neugieriger Gaffer ihm zugeworfen hatte und trollte in den erſten beſten Buchladen, wo er eine Naturgeſchichte zu kaufen verlangte. Der Buchhändler frug: was für eine?

Mein Vater. Gleichviel welche.

Der Buchhändler. Hier iſt Büffon's Naturgeſchichte.

Mein Vater. Nur her damit! was koſtet ſie?

Der Buchhändler. Das ganze Werk mit ausgemalten Kupfern, ſo weit es heraus iſt, können Sie ungefähr für fünfzig Thaler haben.

Digitized by Google

Mein Vater (ſehr erſchrocken). Fünfzig Thaler? Gott bewahre! haben Sie keine wohlfeilere?

Der Buchhändler. O ja! hier iſt Martini's Naturgeſchichte für zweiunddreißig Thaler und zweiundzwanzig Groſchen.

Mein Vater fand dies eben ſo ungeheuer, und auch Raff's Naturgeſchichte für Kinder überſtieg die Kräfte ſeines Beutels. Der Buchhändler holte alſo irgend einen hundertjährigen Naturkündiger aus dem Staube hervor, der dem Plinius alle ſeine Fabeln nachgeſchwatzt, und noch neue dazu erfunden hatte, und verkaufte ihn meinem wißbegierigen Vater für einige Groſchen. Mit dieſem Schatz unter dem Arm lief er ſpornſtreichs nach Hauſe, ſetzte ſich in einen Winkel, blätterte ſehr emſig, und fand bald zu ſeinem großen Behagen eine Beſchreibung des berühmten Vogels Strauß. Er lernte daraus, daß dies langbeinigte und langhälſigte Geſchöpf auf lateiniſch Struthio camelus heiße, daß es nicht fliegen könne, aber mit einem Pferde im ſtärkſten Trab in die Wette laufe, daß die Araber es gallopirend verfolgen, und daß es dumm genug ſei, zu glauben, man ſehe es nicht, wenn es ſeinen Kopf in einen Buſch ſteckt. Er verſchlang alle dieſe Nachrichten begierig, und fand endlich am Schluß noch eine Anmerkung, welche ihn belehrte, daß der Vogel Strauß auch Eiſen und Steine freſſe und verdaue. Das fiel ihm beſonders auf, und er beſchloß ſogleich einen Verſuch zu machen. Der große Thorſchlüſſel des Wirthshauſes, in

Digitized by Google

welchem ſie herbergten, lag eben auf dem Treppengeländer, er bemächtigte ſich ſeiner, geſellte einige derbe Kieſelſteine dazu, und überbrachte ſie dem anvertrauten Pflegling zur Abendkoſt, hatte auch das Vergnügen zu ſehen, daß dieſer ohne alle Weigerung die vorgeſetzte harte Speiſe zu ſich nahm. Die innigſte Ehrfurcht gegen den Verfaſſer jener wahrhaften Nachrichten nahm Platz im Buſen meines Vaters, er ſchob das Buch in ſeine rechte Rocktaſche, knöpfte ſie ſorgfältig zu, und trat am andern Morgen mit anbrechender Dämmerung die weitere Reiſe in Geſellſchaft des dicken braunen Mannes an.

Als ſie gegen Mittag ſich eben in einem Walde befanden, welcher das Harzgebirge umgrenzt, machte ſein Gefährte Halt im Schatten belaubter Eichen, um die Pferde ein wenig verſchnauben zu laſſen. Er zog ein Brot aus der Taſche, gab zuerſt jedem Rappen ein Stück, alsdann auch meinem Vater, und lagerte ſich darauf wohlgemuth in's Grüne. Plötzlich entſtand in dem Kaſten, welcher dem Strauße zur Wohnung diente, ein verwirrtes Geräuſch, es war als ob er mit den Flügeln ſchlage, ſich hin und her wälze und ängſtliche Töne aus ſeinem langen Halſe preſſe. Der dicke braune Mann ſprang erſchrocken auf, holte aus ſeiner Hoſentaſche die Schlüſſel, an ein ledernes Riemchen gebunden, hervor, und öffnete den Kaſten. Ach! da lag der arme Strauß in den letzten Zügen, blickte ſeinen Kerkermeiſter mit gebrochenem Auge noch einmal an, und verſchied.

Entſetzen malte ſich im Auge des dicken braunen Mannes, grimmig wandte er ſich nach meinem Vater: »Gottloſer Bube! was haſt du angefangen?«

Der treuherzige Polycarpus hatte in ſeinem Leben nicht gelogen, ſtammelnd bekannte er, daß er, auf Veranlaſſung eines großen Naturforſchers, den Strauß mit einem Thorſchlüſſel und zwei Kieſelſteinen bewirthet habe.

»Hole der Teufel dich und deinen Naturforſcher!« ſchrie der dicke braune Mann, griff mit wüthender Geberde nach der Fuhrmannspeitſche, und wollte meines Vaters Fleiß in der Naturkunde mit einer derben Tracht Prügel belohnen. Polycarpus hielt nicht für rathſam, dies Donnerwetter abzuwarten, er rief ſeine beiden geſunden Beine um Hilfe an und ſprang buſchein. Nun begriff der dicke braune Mann wohl, daß er einen dummen Streich gemacht hatte, denn ſeine Pferde und Kaſten durfte er nicht verlaſſen, um den Flüchtling zu verfolgen, und hätte er das auch wagen wollen, ſo ließ doch ſein fetter Wanſt ihm wenig Hoffnung, den achtzehnjährigen magern Springinsfeld einzuholen. Er veränderte daher in der Geſchwindigkeit ſeinen Ton, und bat den fliehenden Polycarpus ſehr beweglich, zurückzukommen, es ſolle ihm kein Haar gekrümmt werden. Aber die Fuhrmannspeitſche hatte meines Vaters Füße einmal in ſolche unaufhaltſame Bewegung geſetzt, daß die Ohren ihm für diesmal keine Dienſte thaten, und er ſchon weit entfernt war, als der dicke braune Mann noch immer ſeine Einladung und ſein

Digitized by Google

Verſprechen ihm nachkreiſchte. Es blieb alſo dem armen Teufel weiter nichts übrig, als den ermordeten Strauß wieder einzuſchließen, und traurig und allein ſeine Straße zu ziehen.

Mein Vater durchſtreifte indeſſen das dickſte Gebüſch, und zitterte vor jedem Raſcheln eines dürren Laubes, als ob die Fuhrmannspeitſche ſchon hinter ihm ſei. Nachdem er ſich endlich völlig in Sicherheit glaubte, begann er ſeine ernſthafte Betrachtungen über ſein wunderliches Schickſal zu machen. »Ich bin auf einem feuerſpeienden Berge geboren,“ ſprach er bei ſich ſelbſt, »und folglich zu großen Thaten beſtimmt. Ich habe einen durchlauchtigen Pathen, in deſſen Dienſt ich das unausſprechliche Glück genießen könnte, Fähnrich zu ſein, ſtatt deſſen führt mich ein verdammter Käfer in eine Räuberhöhle, wo man mich zum Küchenjungen herabwürdigt, und ich entgehe dieſer Schmach nur um Straußenwärter zu werden. Kaum ſchwingt mein Geiſt durch eigene Kraft ſich über alle dieſe Erniedrungen empor, kaum bilde ich durch eigenen Fleiß mich zum Naturforſcher, als ich in aller Unſchuld einem Strauß einen Thorſchlüſſel und ein paar Kieſelſteine zu freſſen gebe, und dafür mit Peitſchenhieben belohnt werden ſoll. O Minchen! Minchen! wäre es mir vergönnt, an deiner Seite die Natur zu ſtudiren, in deinem ſchwarzen Auge die Allmacht des Schöpfers zu bewundern, wie gerne thäte ich Verzicht auf die Fähnrichsſtelle meines durchlauchtigen Pathen!“

Unter dieſem Selbſtgeſpräch war er tapfer zugeſchritten,

Digitized by Google

und da er vor dem dicken braunen Mann nunmehr ſicher zu ſein glaubte, ſo ſuchte er emſig wieder auf die Landſtraße zu kommen, um wo möglich noch vor Abend ein Dorf oder eine Hütte zu erreichen.

Aber ſiehe! am ſchwarzen Horizont thürmte eine Wetterwolke ſich auf, ſchon heulte der rauhe Sturmwind in den Wipfeln der Eichen, ſchon rollte der ferne Donner, ſchon leuchteten zackichte Blitze, die Luft war ſchwül und drückend, die Vögel flatterten ängſtlich umher, es begann große Tropfen zu regnen. Mein Vater wußte, daß es unter hohen Eichen gefährlich ſei zu verweilen, er ſchaute zitternd nach einem Obdach ſich um, und erblickte endlich im Geſträuch eine Jägerhütte, wohin er ſich flüchtete. Das Gewitter näherte ſich fürchterlich unter dem Brauſen des Sturms, die Blitze ziſchten, es folgte Schlag auf Schlag, der Platzregen raſchelte auf dem morſchen Dache. Da trat plötzlich ein feiner Mann in die Hütte, im grünen Jagdkleid, mit Flinte und Jagdtaſche. Das Waſſer triefte ihm vom ledernen Hute herab, und durchnäßte das Pulver auf der Pfanne, ſeine Hunde ſchüttelten ſich, daß die Tropfen umherſpritzten. Er erſtaunte, einen jungen Menſchen hier im tiefſten Walde anzutreffen, deſſen Miene eben keinen Räuber weiſſagte. „Wer biſt du?“ frug er neugierig. Mein Vater erzählte mit der treuherzigſten Naivität ſeine Geſchichte mit dem dicken braunen Manne, und ſeinen verunglückten Verſuch zum Behuf der Aufklärung in der Naturgeſchichte. Der Jäger lächelte, und der offene Jüngling

Digitized by Google

ſchien ihm zu behagen. Als das Wetter vorüber gezogen und die Wolken den blauen Horizont entſchleierten, ſprach der Fremde mit dem Ton der Güte: »ich bin der Berghauptmann von Süſſenhain, willſt du mir folgen auf mein Schloß, ſo kann ich vielleicht für deine Zukunft Sorge tragen.»

Als mein Vater von einem Schloſſe hörte, er, der nicht einmal eine armſelige Hütte hatte, kein Plätzchen, wo er ſein Haupt hinlegen, keinen Biſſen Brot, womit er ſeinen Hunger ſtillen konnte, ergriff er das Anerbieten begierig, küßte ſeinem Wohlthäter dankbar die Hand, und ſchlenderte hinter ihm her durch den Wald.

Sechſtes Kapitel.

Das Bergwerk.

Sie mochten kaum eine Stunde Weges gegangen ſein, in welcher Zeit der Herr von Süſſenhain ſehr viel mit ſeinen Hunden, und kein Wort mit meinem Vater ſprach, ſo blinkte dem Letztern, zu innigem Wohlbehagen ſeines knurrenden Magens, hoch über den Wipfeln der Tannen das rothe Ziegeldach der Burg Süſſenhain in's Geſicht. Ihm war es in dieſem Augenblicke, als ſähe er das Dach ſeines Pflegevaters, und den rauchenden Schornſtein verglich er mit Minchen's Reizen. Rümpft nur nicht die Naſe über dieſen unwürdigen Vergleich, er iſt natürlicher als mancher

Digitized by Google

im hohen Liede, denn der rauchende Schornſtein reizt den hungrigen Magen, und die blühende Mädchenwange das lüſterne Auge, der Magen bellt lauter, als das Auge begehrt, das Auge ſieht in die Schüſſel und nicht nach dem Mädchen, bis der Magen ſchweigt.

Sie näherten ſich dem Vorhof und wurden von ein paar Dutzend heulenden Jagdhunden empfangen, die ſich zu des Berghauptmanns Füßen ſchmiegten. Einige Jäger kamen und ſtatteten Bericht ab, was während der Abweſenheit des gnädigen Herrn vorgefallen. Der Jäger Hans rapportirte, Sr. Gnaden Nachbar, der Oberſt Felſenburg, wolle den ſchönen Sultan verkaufen, und zugleich ergoß er ſich in das Lob dieſes Sultans ungefähr folgendermaßen: »Mit Ew. Gnaden gnädigen Erlaubniß, das iſt ein Kapital-Hund. Er hat weite, offene Naſenlöcher, breite, hangende, dicke Ohren, braune, friſche, glänzende Augen, gute, ſtarke, weiße Fangzähne, der Rücken gegen das Kreuz zu iſt breit und feſt, die Hüften fleiſchicht, ſtarke gerade Füße, der Bauch haarig und eingezogen, der Wedel gebogen, von ſtarken Haaren, nicht dürre, abhängig, die Tappen ſind dürre, die Tritte unten hart, zwiſchen den Ballen mit Haaren bewachſen.« Der Jäger Matz berichtete, er habe eine Bache geſchoſſen, und der Jäger Anton einen Friſchling. Der Herr von Süſſenhain hörte einen jeden an, theilte mit einer wichtigen Miene ſeine Befehle aus, und begab ſich in's Schloß, wohin ihm mein Vater auf einer gothiſchen Windeltreppe folgte.

Digitized by Google

Sie gelangten in einen großen Saal mit hundertjährigen Hirſchgeweihen verziert, wo ſie von einer ſehr geſprächigen Wirthſchafterin mit einem Bund Schlüſſel an der Seite empfangen wurden. Auch ein paar ſtarke, muntere Knaben von 15 bis 16 Jahren hüpften herzu, und begrüßten die Ankömmlinge mit ziemlich bäuriſchen Sitten. Der Herr von Süſſenhain ließ ſich vom Jäger Hans die Stiefeln ausziehen, kleidete ſich in ein wollenes Wamms, der Jäger Matz reichte ihm eine große meerſchaumene Pfeife, und ſo warf er ſich auf einen ledernen Sofa, indeß der Jäger Anton den Tiſch deckte. Mein Vater ſtand noch immer an der Thür, drehte ſeinen runden Hut auf der Fauſt herum, und ſchlug die Augen nieder.

Der Herr von Süſſenhain. Nun junger Menſch, komm näher, und laß hören, wozu du tauglich biſt. Vor's erſte deinen Namen.

Mein Vater. Ich heiße Polycarpus von Bollenbach.

Der Herr von Süſſenhain (aufſpringend). Wie! was! von Bollenbach? — Polycarpus? — In's drei Teufels Namen! Du biſt doch nicht derſelbe, der dem Herrn van Doelen in Italien davon lief?

Mein Vater. Derſelbe, aber davon gelaufen bin ich nie.

»Junge! Herzensjunge!« ſchrie der Herr von Süſſenhain, ſchleuderte den meerſchaumenen Kopf von ſich, und drückte meinen Vater mit ſolcher Gewalt in ſeine Arme,

Digitized by Google

daß er ihm ein lautes Au! abpreßte. »Wo führt dich der Teufel hieher? aus Neapel in's Harzgebirge?«

Mein Vater erzählte ſeine Abenteuer mit aller hiſtoriſchen Treue, und wagte es zuletzt die Frage anzuhängen, woher er das Glück habe, Sr. Gnaden bekannt zu ſein?

Der Herr von Süſſenhain. Drollig genug, mein Seel! als ob's ein Romanſchreiber erlogen hätte. Wiſſe, Junge, ich habe deine Mutter recht gut gekannt, ich war mit ihr in Italien, ich war dabei, als du auf dem feuerſpeienden Berge in die Welt krochſt. Es ſind nun vier Jahr, als ſie mir ſchrieb, du ſeiſt unſichtbar geworden.

Hoffentlich wird der Leſer ſich noch des jungen Herrn erinnern, der am Tage nach Faſtnacht des Morgens um fünf Uhr meine Großmutter nach Hauſe geleitete, und auf der neapolitaniſchen Reiſe meinem Großvater gegenüber im fond ſaß. Es war kein anderer, als der nämliche Herr von Süſſenhain, damals Hof- und Jagdjunker des Durchlauchtigſten Fürſten Polycarpus. Bei ſeiner Zurückkunft aus Italien ernannte ihn der Fürſt zum Oberforſtmeiſter, und bald darauf zum Berghauptmann, weil ſein Gut in der Gegend eines ziemlich beträchtlichen Bergwerkes lag, und er nichts vom Bergweſen verſtand. Hier lebte er ſeit fünfzehn Jahren entfernt von der Welt, und die wilde, düſtere Gegend, der einförmige Umgang mit ſeinen Jägern und Bergleuten, das tägliche Geſchäft des Hetzens und Mordens hatten aus dem ſüßen Höfling nach

und nach einen rauhen Waidmann gebildet. Er war ein Hageſtolz, der keine weibliche Seele um ſich litt, außer der Jungfer Morgenthau, ſeiner Wirthſchafterin. Dieſe hatte ihn überredet, aus chriſtlicher Liebe ein paar Waiſenknaben zu ſich zu nehmen, welche durch ein Spiel der Natur das Glück hatten, dem gnädigen Herrn ſehr ähnlich zu ſehen.

Die Jungfer Morgenthau ſah etwas ſcheel, als ſie die Bemerkung machte, daß die Waiſenknaben vermöge ihrer Geſichtsformen allenfalls für Halbbrüder meines Vaters paſſiren könnten. Sie beherrſchte den gnädigen Herrn ſeit geraumer Zeit unumſchränkt, und hatte ſchon längſt aus weiſer Vorſicht für die Zukunſt ein Plänchen entſponnen, wie die Burg Süſſenhain ſammt der hohen und niedern Jagd nach und nach in ein Häufchen lachendes Gold zuſammenzuſchmelzen ſei, mit welchem ſie nach dem erfolgten tödtlichen Hintritt des Erbherrn die beiden Waiſenknaben in chriſtlicher Eingezogenheit zu erziehen gedachte. Die Wärme, mit welcher der Berghauptmann meinen Vater umarmte, die Ehre, die er ihm erwies, ihn bei der Tafel neben ſich zu ſetzen, die alte Bekanntſchaft mit meiner Großmutter, von welcher ſie bis jetzt nicht ein Wörtchen gewußt hatte; alles dies zuſammen genommen, vertiefte die Falten, welche ſeit einigen Jahren ihre Stirn zierten, machte ſie bei Tiſche grämlich und ſchmollend, und gebar meinem Vater einen Feind, nachdem er kaum ſeit einer halben Stunde das Haus deſſen betreten

Digitized by Google

hatte, der l'ami de la maison meines Großvaters geweſen war.

Indeß bemerkte am erſten Abend Niemand den Unmuth der Jungfer Morgenthau. Mein Vater war viel zu gutmüthig und unerfahren, der Berghauptmann aber viel zu heiter und froh über die unerwartete Zuſammenkunft. Er ließ vom beſten Rheinwein aus dem Keller holen, und trank aus einem ſilbernen Becher, mit ſeinem Wapen geziert, auf die Geſundheit des jungen Abenteurers. Mit unter benachrichtigte er meinen Vater von ſeinen jetzigen Familienverhältniſſen. Meine Großmutter, hieß es, ſei vor einem Jahre geſtorben, weil ſie den Tod ihres Mopſes und den Verluſt ihres Sohnes nicht habe überleben können. Sogleich ſeien eine Menge Muhmen und Vettern herbeigeſtürmt, um ſich in den Nachlaß zu theilen, man habe aber gefunden, daß die passiva die activa weit überſtiegen, und alſo förmlich auf die Erbſchaft Verzicht gethan, aus welcher ſich die Creditores, ſo gut ſie gekonnt, bezahlt gemacht. Von dieſer Seite war alſo nichts für meinen armen Vater zu hoffen, indeß ſprach der Herr von Süſſenhain nach beſtem Vermögen für ihn zu ſorgen, und die Jungfer Morgenthau verzog das Maul bis an die Ohren, als ob ſie einen Becher Wermuth ausgeleert hätte.

Der Reiſegeſellſchafter meiner Großmutter hielt Wort, und meines Vaters Kopf machte ſeiner Protektion Ehre. Polycarpus mußte nämlich auf ſein Anrathen ſich auf

Digitized by Google

die Bergwerkskunde legen, und brachte es darin in kurzem weiter als alle Berghauptleute, die ſeit Anno 972, als das Bergwerk zu Rammelsberg im Harzgebirge entdeckt wurde, dieſem Amte vorgeſtanden hatten. Die alten Bergleute beehrten ihn mit der Benennung Bergwurzel, welches in ihrer Sprache einen Buben andeutet, der von bergmänniſchen Eltern geboren worden, zuweilen aber auch auf denjenigen angewandt wird, welcher viel Luſt und Liebe zum Dinge bezeugt. Mit leichter Mühe lernte mein Vater gebrauchen den großen und kleinen Peuſchel, den Handfäuſtel, Bölz, Federn, Keilſimmel, Ritzeiſen, Keilhau, Kratzen, Brechſtangen, Scheide- und Puchhämmer, Erzquetſcher u. ſ. w., ſammt allem Gezeug zum Schacht- und Stollenauszimmern. Er legte den Runnbaum, den Pfuhlbaum, die Tumphölzer, er ſetzte die Haſpelſtützen, er ſchlug ein Tonnenfach darauf, er heſpelte die Fahrten an, er legte Trage-Stempel und Jöcher, Gerinne und Geſtänge, ſchlug Treckwerk, Sumpf und Kaſten, hing Künſte, richtete in Gipeln über die Richtſchacht, und förderte Alles mit einer Geſchwindigkeit und Geſchicklichkeit, daß die älteſten Bergleute ihm das Zeugniß gaben: er werde nie ein Bergwerk zu Sumpfe treiben.

Der alte Herr von Süſſenhain empfand eine herzliche Freude, wenn er meinen Vater ſo ſein Weſen treiben ſah, und die Naſe der Jungfer Morgenthau ward um anderthalb Zoll länger. In Jahresfriſt hatte Polycarpus ſeine Bergſtudien vollbracht, und ward für tüchtig erklärt,

Digitized by Google

dem Amte eines Bergzehenders vorzuſtehen, wozu er unter dem freudigen Glück auf! aller Schachtfahrer ernannt wurde.

Nun ſchien ſein Glück gegründet, er fing an, die Mühſeligkeiten zu vergeſſen, die er als Küchenjunge, Straußenwärter und Naturforſcher ausgeſtanden hatte, und hätte die Jungfer Morgenthau durch mannigfaltiges Quälen und Necken ihn nicht zuweilen erinnert, daß das menſchliche Leben nie ganz ohne Bitterkeit ſei — hätte Minchen's Beſitz ihm die Arbeit verſüßt, und ſeine kleine Hütte zum Tempel der Liebe geweiht; ſo würde ſeiner Zufriedenheit nichts gemangelt haben. Oft ſchlich er an ſchwülen Tagen im Schatten hundertjähriger Eichen und bemooſter Tannen umher, träumte ſich zurück in die friedliche Wohnung unter dem rothen Ziegeldach, wo Minchen's Auge ihm heller geglänzt hatte, als die goldene Ader, welche in der Erzſtufe ſchimmerte. Da ſchuf er ſich reizende Ausſichten in die Zukunft, machte Entwürfe von wachſendem Glück und Reichthum, und der glühende Pinſel betrügeriſcher Liebe malte ihm Alles leicht vor. Hundertmal ergriff er die Feder, um an Herrn van Doelen zu ſchreiben, hundertmal hielt ihn der Gedanke zurück, daß ſeine eingeſchränkten Glücksumſtände auf Minchen's Beſitz noch keinen Anſpruch machen dürften.

Indeß nutzte er ſeine Feierſtunden zur Aufklärung ſeines Geiſtes, er las philoſophiſche Schriften, lernte ſelbſt denken, ſelbſt Schimmer von der Wahrheit ſcheiden, Pfaf-

Digitized by Google

ſentrug und Aberglauben verachten, im Nothfall beide bekämpfen. O hätte er das letztere nie gelernt! Der ſanfte Hauch der Philoſophie ward für ihn ein brauſender Sturm, der ihn aus dem Hafen ſeiner geträumten Ruhe wieder in's offene Meer der Abenteuer verſchlug.

Ein Paar alte Bergleute meldeten ihm eines Tages, daß der Kobold vielen Unfug angerichtet. Sie ſahen dabei ſehr bedenklich aus, und die jüngeren ſtanden mit ihren Mützen in der Hand um ſie her, ſtummes Grauſen ging aus ihrem ſtarren Auge, ihrem offenen Munde. Mein Vater lachte, und nahm ſich die Mühe, ihnen zu beweiſen, daß es gar keinen Kobold gebe, die Jungfer Morgenthau ausgenommen. Himmel! welch ein murrendes Geflüſter entſtand unter der Verſammlung, deren felſenfeſten Glauben er anzutaſten ſich erkühnte. »Er iſt ein Gottesverächter!« murmelte Einer dem Andern zu, »wenn er an keinen Kobold glaubt, ſo glaubt er auch nicht an die Bibel — ein Kobold, deſſen Exiſtenz ſeit achthundert Jahren nie bezweifelt worden — der uns alte, verſuchte Männer ſo oft gekniffen, geworfen, geohrfeiget hat; — nein, Brüder! einen ſolchen Böſewicht müſſen wir nicht unter uns dulden. Kommt, wir wollen uns beſchweren bei dem Herrn Berghauptmann, und wenn der uns kein Recht ſchafft, ſo ſoll es der gnädigſte Landesfürſt ſelbſt erfahren, daß es Atheiſten in ſeinen Staaten gibt. Der Kobold wäre im Stande, es uns und unſern Kindern zuzurechnen, er könnte machen, daß unſer Gebäu aufläſſig würde. Fort, Brüder, zum Berghauptmann!«

Digitized by Google

So beſtürmten ſie den armen Herrn von Süſſenhain, der nicht ein Wort von der ganzen Sache verſtand, denn ſie ſchrien alle zugleich, und er hörte nur den Kobold ſo oft nennen, daß er endlich anfing zu glauben, der Kobold ſpücke in ihren Köpfen. Doch die Jungfer Morgenthau mit ihrer fünf Zoll langen Naſe nahm es chriſtfreundlichſt über ſich, ihm den ganzen Vorfall zu verſtändigen. Sie that noch allerlei von dem ihrigen hinzu, verbrämte die Erzählung mit erbaulichen Anmerkungen, fürchterlichen Geſpenſtergeſchichten, und ſchloß ihre Abhandlung mit dem Seufzer, daß es dem gottloſen Zweifler nimmermehr wohlgehen könne.

Mein Vater ward vorgefordert, und er bekannte und leugnete nicht. Der Herr von Süſſenhain, der feſt am Glauben ſeiner Väter und der Jungfer Morgenthau hielt, entrüſtete ſich, und gebot dem angeklagten Bergzehender öffentlich und feierlich die Exiſtenz des Kobolds anzuerkennen, oder ſein Gebiet zu meiden. Der junge Philoſoph hielt es für ſchimpflich, zu wiederrufen, wie Febronius und andere Ketzer ſeines Gelichters, er wählte das letztere, ſchnallte ſein Bündel und kehrte der Burg Süſſenhain, der Jungfer Morgenthau und dem Kobold den Rücken.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Ocean.

»Ich Unglücklicher!« rief mein Vater, indem er ſeinen Wanderſtab vorwärts ſetzte, »wozu hat der Eigenſinn des Schickſals mich beſtimmt! in meiner Bruſt lodert Jünglingsfeuer, gleich der Glut aus dem Beſuv, auf dem ich geboren wurde, mich bildete ein würdiger Prieſter, mir goß Minchen's Auge Empfindung in's Herz, ein Käfer führt mich unter die Räuber, ein Strauß macht mich zum Naturforſcher, ein dicker brauner Mann will mich dafür mit der Fuhrmannspeitſche belohnen, ein Gewitter bringt mich nach Süſſenhain, und ein Kobold jagt mich wieder fort. Was ſoll endlich aus mir werden! wo ſoll ich Menſchen ſuchen, die einen Bergzehender brauchen, und keine Kobolde glauben?«

Nachhängend dieſen traurigen Vorſtellungen wanderte er von Stadt zu Stadt mit ſeinem Bündel auf dem Rücken. Er kam in's Meißniſche Erzgebirge, nach Freiberg, Annaberg, Schneeberg, St. Georgenſtadt und Schwarzenberg, Marienberg, Ilmenau, Halle in Tirol, Schwatz, Ratenburg, und Gott weiß wohin! Allenthalben bot er ſeine Dienſte an, legte Proben ſeiner Kenntniſſe ab, wurde bewundert, ſollte angeſtellt werden; aber ſobald der Irrglaube wegen des Kobolds bekannt wurde, gab man ihm einen mäßigen Zehrpfennig und ließ ihn förder ziehen. Er

Digitized by Google

hätte bis nach Potoſi wandern können, ohne eine Freiſtatt zu finden.

Darüber ging nur allzubald ſein kleiner Sparpfennig zu Ende, und er ſah ſich einem Nichts gegenüber, wie der Franzoſe ſpricht, das er auf keine Weiſe in ein Etwas zu verwandeln wußte.

Eines Abends gelangte er müde und matt in die Reſidenz eines kleinen deutſchen Reichsfürſten. Hungrig und durſtig, keinen Pfennig in der Taſche, ging er vor der Bude eines luſtigen Schneiders vorüber, der ſingend ſeine Nadel einfädelte. »Guter Freund!« ſprach mein Vater, »Ihr ſeid ſo luſtig und ich ſo traurig, Ihr habt zu eſſen und ich hungere. Braucht Ihr keinen Lehrburſchen, ſo will ich gern um's liebe Brot das Schneiderhandwerk bei Euch erlernen.«

»Kommt herein, wackerer Geſell!« ſagte der Schneider, »ich brauche keinen Lehrburſchen, aber ich mindere gern die Noth der Armuth, wenn ich's vermag. Setzt Euch an meinen Tiſch, eßt von meinem Brote, trinkt von meinem Dünnbier, dann offenbart mir Euer Anliegen, ſo will ich zuſehen, wie ich helfen mag.«

Die Worte klangen lieblich in meines Vaters Ohren, ſie ſchallten bis in ſeinen hohlen Magen. Er ging hinein, ſetzte ſich an des Schneiders Tiſch, aß, trank und that ſich gütlich. In der Verdauungsſtunde offenbarte er dem luſtigen Schneider ſeine mißlichen Umſtände, wie er aus einem Küchenjungen ein Straußenwärter geworden, aus einem

Digitized by Google

Naturforſcher ein Bergzehender, und wie er endlich der Gewalt eines Kobolds unterliegen müſſen. »Ach!« ſeufzte er, »ich bin hoch betrübt, weiß nicht, wie ich meinen ehrlichen Unterhalt erwerben ſoll. Auf der Spitze eines feuerſpeienden Berges ward ich geboren, und glaubte mein Leben in der Tiefe eines Schachtes zu endigen — umſonſt! der Kobold läßt mir keine Ruh. Lieber Meiſter, thut ein Werk der Barmherzigkeit, und nehmt mich zu Eurem Lehrling, ſo darf ich weder betteln noch ſtehlen.«

Der luſtige Schneider war ein kleiner, bucklichter Mann, der über Alles in der Welt ſeine Freude hatte, es mochte noch ſo betrübt oder ernſthaft ausſehen. Es war eben keine hämiſche Freude am Unglück ſeines nothleidenden Bruders; ſondern ſein inneres Gefühl ſchied ſogleich das Lächerliche vom Traurigen, er lachte über das Erſte, daß ihm die Ader vor der Stirn aufſchwoll wie ein Schiffstau, und mitten im Lachen half er dem Letztern ab, wenn er konnte. Mein Vater, dem ein ſolcher Charakter auf dem Pfade ſeines Lebens noch nicht aufgeſtoßen war, erſtaunte nicht wenig, als er ſeinen gaſtfreien Wirth bei der Erzählung von Unglücksfällen, deren bloßes Andenken ihm das Herz brach, überlaut lachen ſah. Sein Jünglingsfeuer loderte auf, er gerieth in Verſuchung, ihm den zinnernen Teller, der vor ihm ſtand, an den Kopf zu werfen, als der kleine bucklichte Schneider, der ſeine Hitze merkte, plötzlich einlenkte, ſich auf die Zunge biß und ſeinen Gaſt um Verzeihung bat. »Ihr müßt mir mein Lachen nicht vorübelnehmen,« ſprach

Digitized by Google

er, indem er ihm die Hand reichte, »es iſt meine Art ſo. Ich habe von der Natur die Gabe empfangen, überall Stoff zum Lachen finden zu können, und bin glücklicher dabei, als unſer Herr Superintendent, wenn er ſich in theologiſchen Streitſchriften herumbalgt. Da Ihr mir nun eben erzählt, wie Ihr einen Strauß mit Schlüſſeln gefüttert, ſo konnte ich mich unmöglich des Lachens enthalten.“ Hier platzte er von neuem in ein unmäßiges Gelächter aus, und trieb es ſo lange, daß mein Vater endlich mitlachen mußte.

Nachdem ſie einander eine Viertelſtunde lang in's Geſicht gelacht hatten, nahm der kleine bucklichte Schneider eine ehrbare Miene an.

»Nun iſt's genug, mein Freund,“ ſprach er, »nun laßt uns auf Rath und Hilfe denken. Ihr wollt bei mir das edle Schneiderhandwerk erlernen, aber darin kann ich Euch nicht dienen. Meine Kundſchaft iſt nicht groß, einen Lehrburſchen kann ich weder brauchen noch ernähren. Ihr möchtet glauben, ich ſpreche unwahr, könntet wohl aus der Reinlichkeit meiner Wohnung, dem Biſſen Brot, den ich Euch auftiſchte, dem Trunk Bier, der Euren Gaumen labte, auf den Wohlſtand meines Hauſes ſchließen. Es iſt war, Gott hat mich geſegnet, aber nicht mein Handwerk iſt es, dem ich meine Nahrung verdanke, ſondern mein Genie, Ihr müßt wiſſen, ich bin ein Poet, die Verſe fließen mir wie Waſſer:

Unverzagt,
nicht geklagt,

Digitized by Google

frisch gewagt,
hat ſchon manchen reich gemacht.

»Wenn einer meiner Kunden ſeinen Geburtstag feiert, gleich bin ich mit einem Gratulations-Gedichte bei der Hand. Keine Bürgerhochzeit, keine Kindtaufe wird gefeiert, ohne daß der luſtige Schneider Luchs ſie nicht beſingt. Da erſchnappe ich denn bald hier einen Gulden, bald dort einen Gulden, und die Quelle meiner Dichtkunſt iſt unerſchöpflich. Der beſte Rath alſo, den ich Euch geben kann, wäre der: macht's wie ich, werdet ein Poet. Ich will Euch ein Reimlexicon leihen, das ich ſelbſt vermehrt und verbeſſert habe, darin findet Ihr alle Reime von A bis Z, und könnet ohne die geringſte Schwierigkeit ein Gedicht von zwanzigtauſend Verſen machen, wenn Ihr wollt. Ich arbeite auch zuweilen ein Stückchen in den Muſenalmanach, aber ſelten, denn Bürger und Voß bezahlen ſchlecht.“

Mein Vater ſtaunte nicht wenig, als er hörte, daß er ſich unter dem Dache eines Poeten befinde. Er hatte immer einen ſehr hohen Begriff von der Dichtkunſt gehabt, ein Dichter, meinte er, müſſe ſchon in ſeinem Auge ein Ehrfurcht einflößendes Feuer tragen, und nun ſaß er dem kleinen bucklichten Schneider gegenüber, betrachtete ihn vom Kopfe bis zu den Füßen, und konnte nicht das Geringſte an ihm finden, was mit dem Bilde in ſeiner Seele harmonirt hätte. Er bat ſich einige Pröbchen ſeiner Poeſie aus, welche der Schneider ſogleich mit einem gefälligen Lächeln aus einem Käſtchen nahm, worin er Nähnadel und Zwirn verwahrte;

daſs ſichere Vorbewuſstſein eines unfehlbaren Beifalls glänzte in ſeinem Auge, er entfaltete das Blatt, that einen guten Zug aus dem Bierkruge und begann wie folgt:

An dem
fröhlich erwünſchten Tage
des
chriſtlöblichen Eheverbündniſſes
zwiſchen
Herrn
Herrn Kaſpar Fromhold Küchenrauch,
berühmten Bürger und Bäckermeiſter einer wohlehrſamen Bäckerzunft,
und
der ehr- und tugend-belobten Jungfrau
Maria Euphroſina Eiſenthrathin,
des
Herrn
Herrn Hans Chriſtoph Eiſenthrath's,
ehrſamen Leinewebers allhier,
einzige, eheleibliche Jungfer Tochter,
wollte
mit Scherzen, Kerzen und Herzen
durch nachſtehende Zeilen
ſeine Freude und Ergebenheit an den Tag legen,
der da iſt ein ſchlauer Fuchs,
genannt Sebaſtian Jakob Luchs.

Als Gott die Welt aus Nichts gemacht,
in ihrer bunten Frühlingstracht,
da ſchuf er auch die ſchönen Triebe
der treuen Zärtlichkeit und Liebe.

Digitized by Google

Dem Adam in dem Paradies
er bald die Jungfer Eva wies, —

Hier entſchlummerte mein Vater ſanft und ſüß. Darob entrüſtete ſich Meiſter Luchs nicht wenig, er räuſperte ſich, umſonſt! er ſtampfte mit dem Fuße! endlich ſetzte er den Ellenbogen ſehr unſanft in ſeines Gaſtes Rippen, und als dieſer auftaumelte, ſprach er mit blitzendem Auge: »Glaubt Ihr denn, daß Apoll Euch im Schlaf krönen werde? wenn Ihr nach guten Muſtern Euch bilden wollt, ſo thut die Ohren auf.«

»Die hatt' ich auch offen,« ſagte mein Vater, »aber lieber Meiſter, wenn man fünf Meilen gelaufen iſt, ſo wollen die Augen mit Gewalt zu.«

Der Schneider. Und wenn Ihr zehn Meilen gelaufen wäret, ſo ein Carmina muß Euch munter erhalten.

Da half kein Proteſtiren, Polycarpus mußte die Augen aufſperren, rächte ſich aber dadurch, daß er die Ohren zuthat, und ſeine Seele nach Neapel unter das rothe Ziegeldach ſandte. Der kleine bucklichte Schneider las indeſſen mit einer feinen, lieblichen Stimme, gleich dem Kratzen eines Bogens hinter dem Steg der Geige; das Carmen war in drei Hauptepochen getheilt, die erſte hub an, wie wir geſehen haben, vom Stammvater aller Menſchen, und ging bis auf die Hochzeit zu Kanaan, die zweite von der Hochzeit zu Kanaan bis auf die Vermählung der Semiramis, und die dritte von der Vermählung der Semiramis bis auf den frohen Tag der Hymensfeier zwiſchen dem

Digitized by Google

Herrn Küchenrauch und der Jungfer Eiſenthrathin. Hier ergoß Poet Luchs ſich in die zierlichſten Allegorien, wie die Natur für den Bäcker Küchenrauch aus ihrem feinſten Mehl eine Paſtete zubereitet, und für die Jungfer Eiſenthrathin, deren Vater ein Leineweber war, die dauerhafteſten Fäden geſponnen. Länger konnte der arme Polycarpus nicht aushalten; gleich einem ſtarken, ſeitwärts gebogenen Aſte, der ſich plötzlich losreißt, und in ſeine natürliche Lage zurückſchnellt, zerriß auch er die Bande der Wohlanſtändigkeit, ſein Kopf fiel nieder auf die Bruſt, als habe er das Genick gebrochen, der Schlaf holte ſeinen dickſten Schleier aus der Höhle der Siebenſchläfer hervor, und verhüllte darein den vertriebenen Bergzehender. Meiſter Luchs ſah wohl, daß die Natur ſtärker war, als ſeine Poeſie, ſchnürte unwillig ſein Manuſkript zuſammen, und legte ſich ſchlafen.

Am andern Morgen, als meines Vaters Lebensgeiſter wieder munter geworden, dachte er dem Vorſchlag ſeines Wirthes reiflicher nach, ſeine Eitelkeit bildete ihm ein, daß vielleicht verborgene Dichterkeime in ihm ſchlummerten, und daß das Schickſal ſeinen Merkur, den Zufall geſandt habe, um dieſe Keime zu wecken. Die Verſicherung des Schneiders, daß kein eingebornes Genie in dieſer Stadt ſeinen Unterhalt finde, wohl aber ſchon mancher fremde Abenteurer durch Reimgeklingel hier ſein Glück gemacht, war ein neuer Windſtoß in die Flamme ſeines Dichterfeuers. Er beſchloß im ganzen Ernſt, das Ding, wie

Digitized by Google

mein Großvater geſagt haben würde, zu verſuchen, jedoch keinesweges auf eine ſo unwürdige Art, wie Meiſter Luchs, ſeine Talente zu verſchwenden, ſondern ſogleich mit einem Heldengedicht hervorzutreten, bei deſſen Erſcheinung er nicht zweifelte, daß die Fama in drei Trompeten zugleich ſtoßen werde.

Der unumſchränkte Fürſt über die fünf Spannen Landes, auf welchen unſer Held ſeit vierundzwanzig Stunden ſein Weſen trieb, hieß Emerentius Theodor, von Gottes Gnaden Herzog zu A und B, gefürſteter Graf zu C und D, Graf und Herr zu E F G et caetera, et caetera, et caetera. Die Etcäteras ſind die Gedankenſtriche der großen Herren und bedeuten eigentlich nichts. Dieſer Emerentius Theodor war ein guter, ſchwammiger Menſch, der Alles ohne Unterſchied in ſich ſaugte, und auf den Ruhm Anſpruch machte, der größte Mäcen im heiligen römiſchen Reiche zu ſein. Um ſeinen Thron, das heißt um ſeinen Armſeſſel, lagerten ſich alle die, welche in der allgemeinen deutſchen Bibliothek oder in der jenaiſchen Literaturzeitung waren gemißhandelt worden, ſie ſäeten nicht, ſie ernteten nicht, ſie ſammelten auch nicht in die Scheuer, und der Fürſt ernährte ſie doch.

Auf dieſes Schlaraffenleben war meines Vaters Plan kalkulirt. Ein Heldengedicht, Sr. Durchlaucht, dem Beſchützer der Muſen, dem ältern Bruder des Apoll gewidmet, ſollte auf einmal alle die Geſchöpfchen zu Boden ſchlagen, die bisher nur mit Idyllen und Liedern an den Mond den

gähnenden Fürſten in den Schlaf geſungen hatten. Der kleine bucklichte Schneider billigte den Entwurf, weil mein Vater ihm auf dieſe Weiſe in ſeiner Nahrung keinen Eintrag that, ja er verſprach ſogar ſeinen Gaſt unentgeltlich ſo lange zu füttern, bis das Heldengedicht ſeine Exiſtenz erhalten, unter der einzigen Bedingung eines mächtigen Antheils am Gewinn, den beide im Geiſte ſchon aufgezählt und gelblächelnd vor ſich liegen ſahen.

Nun ging mein Vater raſch an's Werk und kaum waren zwei Monat verfloſſen, als eine Epopee, betitelt der Ocean, in dreiunddreißig Geſängen an's Licht trat. Doch verſtehe ich unter dieſem Lichte nicht das Licht der Welt, bis jetzt war es nur noch die Lampe des Schneiders, denn nun mußte das Gedicht vor allen Dingen erſt mit kritiſchem Auge beleuchtet, und deshalb ein Sonntag anberaumt werden, an welchem Meiſter Luchs, als Kunſtrichter, das Geiſtesprodukt meines Vaters prüfen ſollte. So drückte Polycarpus ſich aus, eigentlich war es ihm aber nur darum zu thun, ſein Werk vorzuleſen, denn er war feſt überzeugt, daß nichts daran zu beſſern ſei.

Mit auf den Tiſch geſtemmten Armen ſaß der kleine bucklichte Schneider meinem Vater gegenüber, welcher folgendergeſtalt begann:

Der Ocean.

Erſter Geſang.

„Tief aus der dämmernden Hülle der Nacht, gegoſſen in die fürchterliche Höhle des nimmerſatten Anſchauens,

irret mein wandernder Geiſt durch die Schatten der entflohenen Jahrtauſende, ſammelt im Schooß der Ewigkeit die Früchte der immer blühenden Palmen, nagt mit ſcharfem Zahn an den Wunden der Natur, und leckt mit ſtachlichter Zunge an den Meiſterwerken der Schöpfung.“ —

Hier fiel Meiſter Luchs in einen ſanften Schlaf, mein Vater blickte verächtlich auf ihn, hielt es nicht der Mühe werth, dieſen gefühlloſen Klotz zu wecken, ſondern las ſich ſelbſt die dreiunddreißig Geſänge nach einander vor, und rief alle Augenblicke: welche Begeiſterung! welche göttliche Erhabenheit! welch ein Schwung der Ideen!

Darauf wurde der Ocean ſauber abgeſchrieben, in Goldpapier gebunden, und unſer Held hatte bald darauf die Ehre, ihn Sr. Durchlaucht zu überreichen, wobei er einen nagelneuen Scharlachrock trug, welchen der kleine bucklichte Schneider ihm aus einem Stück geſtohlnen Tuches verfertigt hatte.

Emerentius Theodor lächelte gnädig auf den vertriebenen Bergzehender herab, das Gedicht ward von ihm, und folglich auch von dem ganzen Hofe bis in den Himmel erhoben, denn kein Menſch verſtand ein Wort davon, und bald erfuhr mein Vater, daß ſein Ocean für ihn Goldkörner bei ſich geführt habe, denn er ward wenig Tage nachher zum Aufſeher über den fürſtlichen Park ernannt, ein Aemtchen, das ſeinen Mann nährte, und von welchem er mit Recht hoffte, daß kein Kobold ihm daraus vertreiben werde.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der Wolf.

„O du liebenswürdige Jungfer Morgenthau!“ rief mein Vater einſt beim Aufgang der Sonne, „dein von Fette triefendes Auge hat mehr vermocht, als Minchen's ſeelenvoller Blick. Du haſt mich mit Hilfe eines Kobolds zum Dichter umgeſchaffen, dir verdanke ich die Ernennung zum Aufſeher über den fürſtlichen Park, dir ſeien auch die Erſtlinge meiner Muſe geweiht.“ Er ſprach's, ſattelte ſeinen Dichterklepper, den er mit dem Namen Pegaſus beehrte, und ſchrieb eine lange Satyre in Jamben, eine getreue Schilderung der Jungfer Morgenthau.

Das Gedicht wurde bald bei Hofe bekannt, man ſetzte es den Satyren des Boileau an die Seite, da man aber in dieſer Reſidenz die Jungfer Morgenthau nie geſehen hatte, und doch durchaus ein dem Gemälde anpaſſendes Original haben wollte, ſo ſuchte man Aehnlichkeiten unter den Damen des Hofes auf. Unglücklicherweiſe traf es ſich, daß mein Vater das Bild der Jungfer Morgenthau in einem Kopfputz mit gelbem Bande aufgeſtellt hatte, und daß die gelbe Farbe die Lieblingsfarbe der Fürſtin war. Kaum hatte man dieſe wichtige Entdeckung gemacht, als ſogleich einer dem andern in die Ohren flüſterte: „die Satyre geht auf unſere Fürſtin, es paßt zwar nicht ein einziger Zug, aber das gelbe Band beweiſt es deutlich genug.“

Digitized by Google

Eine dienſtfertige Zofe, deren Reize mein Vater einſt verſchmäht hatte, übernahm es, dieſe hämiſchen Vermuthungen der Fürſtin ſelbſt beizubringen, dieſe war in jedem Verſtande des Worts ein Weib, leichtgläubig und rachſüchtig, das gelbe Band erregte ihre gelbe Galle, und ſie ſchwur es ihrer beleidigten Eitelkeit, ſich bei der erſten Gelegenheit an dem Dichter zu rächen.

Mein Vater erfuhr es zeitig genug, daß eine Wetterwolke am Horizont ſeines Glückes ſich aufthürme, er ließ, um den Streich abzuwenden, das Gedicht drucken, und ſetzte ſtatt der gelben Farbe die ziegelrothe. Sogleich deutete der ganze Hof die Satyre auf die Oberſtallmeiſterin, welche nichts als ziegelroth trug, und vor Zorn und Aerger berſten wollte, als ſie die Abänderung der Farben erfuhr. Der arme Polycarpus erſchrack nicht wenig über dies neue Mißverſtändniß, er veranſtaltete eine zweite Auflage ſeines Gedichts, und ſetzte ſtatt ziegelroth, grasgrün. Doch nun ward ſein Unglück erſt vollkommen. Die Maitreſſe des Fürſten hatte ſich ſchon längſt zur Beſchützerin der grasgrünen Farbe aufgeworfen, und da ſie vielleicht außerdem noch mehr Urſache als die beiden andern Damen haben mochte, ſich mit der Jungfer Morgenthau zu vergleichen, ſo legte ſie einen feierlichen Eid in die Hände ihrer Zofe, dies Bubenſtück nicht ungerochen zu laſſen.

Auf dieſe Weiſe hatte ſich mein armer Vater in Monatsfriſt drei mächtige Feinde gemacht, die vereint auf ſeinen Untergang lauerten. Er hielt es für vergeblich, in einer

Digitized by Google

dritten Auflage ſeiner Satyre, das Grasgrün wieder mit einer andern Farbe zu verwechſeln, denn da der Hof einmal durchaus ein Original zu dem Gemälde haben wollte, und es keine Farbe auf der Welt gab, welche in dieſer fürſtlichen Reſidenz nicht von irgend einer jungen oder alten, ſchönen oder häßlichen Dirne getragen worden wäre, ſo ſah er wohl ein, daß er die Zahl ſeiner Feinde nur vermehren würde. Voller Unmuth ergab er ſich daher in ſein Schickſal, hängte die Leier Apoll's an die Wand, und nahm ſich vor, blos ſeinen Pflichten zu leben, und wo möglich durch Untadelhaftigkeit dem Streiche auszuweichen, welcher ihm drohte.

Der ihm anvertraute Park hatte ungefähr eine Stunde im Umfang, und begriff in ſich die Hälfte der Staaten des Fürſten Emerentius Theodor. Man hatte verſchiedene Kornfelder dazu genommen, mit Buſchwerk bepflanzt, und ließ nunmehr das Korn weit bequemer aus dem benachbarten Lande einführen. Allerlei fremde und ſeltene Thiere, als indianiſche Hühner, Faſanen, türkiſche Enten, Dammhirſche, ſpaniſche Schafe und dergleichen, gingen frank und frei in dieſem Parke herum. Um ihnen jedoch das Weglaufen zu verwehren, hatte man das Ganze mit einer ziemlich hohen Mauer umgeben, welche dem Fürſten nichts koſtete, denn er borgte das Geld von der Landſchaft, die ihm bald darauf, als ſie bei ſeinem zweiten Prinzen zu Gevatter gebeten wurde, den Schuldbrief zum Pathengeſchenk überreichte.

Dieſe Mauer war für die kleinen Staaten des Für-

Digitized by Google

ſten Emerentius ein größeres Wunder, als die große chineſiſche Mauer gegen die Einfälle der Tartaren, ſie wurde daher auch jedem Fremden als eine Merkwürdigkeit gezeigt, und mußte beſtändig in baulichem Stande erhalten werden. Eines Tages bemerkte mein Vater, daß hinter einem dicken Gebüſch, welches an eine niedliche Einſiedelei grenzte, eine gewaltige Breſche in die Mauer gemacht worden. Er erſchrack über dieſe Verwegenheit, die er nicht dem Ungefähr zuſchreiben konnte, ſondern die ihren Urſprung ganz deutlich Menſchenhänden verdankte, und wollte ſogleich nach Maurer und Steinmetz ſenden, die Lücke wieder zu ergänzen. Aber plötzlich ward ihm ein Billet ohne Unterſchrift in die Hand geſteckt, folgendes Inhalts:

»Wenn der Herr von Bollenbach ſeine Sottiſen wieder gut machen will, ſo läßt er das Loch in der Mauer ſo wie es iſt.»

Die Sache war für meinen Vater ein Räthſel, indeß beſchloß er die Mauer noch ein paar Tage unausgebeſſert zu laſſen, und ſorgfältig zu lauern, was es eigentlich damit für eine Bewandtniß habe. Nicht lange, ſo erblickte er des Abends im Mondſchein eine verkappte Dame, welche in die Einſiedelei ſchlich. Er verkroch ſich in's Gebüſch ganz nahe an der Mauerlücke, und hatte das Vergnügen, einen Dragoneroffizier durchſchlüpfen zu ſehen, welcher als ein naher Vetter von der Maitreſſe des Fürſten vor Kurzem unter dem fürſtlichem Heere eine Fähnrichsſtelle erhalten hatte. Sapienti sat! dachte mein Vater, die Mauer-

lücke geht mich nichts weiter an, wer ſie gemacht hat, mag ſie wieder ausbeſſern, meine Gefälligkeit wird die grasgrüne Farbe in Vergeſſenheit bringen, und in Kurzem wird es mir vergönnt ſein, die Leier des Apoll wieder von der Wand zu holen.

Er ging und legte ſich ruhig ſchlafen, indeß ein feindlicher Dämon von ſeinem unglücklichen Geſtirn mit tückiſcher Schadenfreude herabſah. Ein unverſchämter Wolf, der nicht wußte, daß die Mauerlücke blos zum Behuf des Dragoneroffiziers offen war, bediente ſich dieſes Durchganges, um einen nächtlichen Spazirgang im Park zu machen. Er begegnete unvermuthet zweien ſpaniſchen Schafen, und weil er noch in ſeinem Leben kein ſpaniſches Schaffleiſch genoſſen hatte, ſo nahm er ſich die Freiheit, aus ihnen ein Frühſtück zu machen, und nichts als einige Knochen übrig zu laſſen.

Welch ein Donnerſchlag für meinen Vater, als er am andern Morgen die traurigen Ueberreſte fand. Er nahm ſich ſogleich vor, die ganze Sache zu vertuſchen, und in der Geſchwindigkeit ein Paar andere Schafe aus Spanien kommen zu laſſen. Doch konnte ſein gepreßtes Herz nicht umhin, ſich wenigſtens dem kleinen bucklichten Schneider anzuvertrauen, dieſer lachte, daß er berſten wollte, verſprach zu ſchweigen, und entdeckte das Geheimniß unter dem Siegel der Verſchwiegenheit nur dreien ſeiner Kunden. Ehe ein Tag verging, kam es bis zum Ohre des Fürſten, die gelbe Fürſtin, die ziegelrothe Oberſtall-

Digitized by Google

meiſterin und die grasgrüne Maitreſſe ſchürten, hetzten, goßen Oel in's Feuer, und mein Vater befand ſich plötzlich, ohne zu wiſſen wie, in einem kühlen Gefängniß, mit eiſernem Geſchmeide an Händen und Füßen.

Neuntes Kapitel.

Das Blei.

Die Wohnung, welche meinem Vater angewieſen worden, war, wie geſagt, kühl, aber ſonſt eben nicht zum bequemſten. Es befand ſich darin ein Bund Stroh, welches ſeit vierzig Jahren dem jedesmaligen Bewohner zum Nachtlager gedient hatte, ein hölzerner Tiſch, von welchem drei Beine abgefault waren, und das Gerippe eines Strohſtuhles. Die vier nackten Wände waren nicht durch die Kunſt verunſtaltet, ſondern prangten in ihrer natürlichen wilden Schönheit. Ein Fenſterchen von vier kleinen Scheiben in Blei gefaßt, zählte dem armen Polycarpus die Strahlen der Sonne ſehr ſparſam zu, und er verzehrte ſein ſchimmlichtes Brot immer in einer angenehmen Dämmerung.

Die fürchterlichſte Pein, welche in dieſer unfreiwilligen Einſamkeit ihn marterte, war die Langeweile. Umſonſt bat er, ihm wenigſtens ſeine Bücher und Schriften verabfolgen zu laſſen, jedes Ohr war taub. Kein Stückchen Papier, kein Tröpfchen Tinte, kein armſeliger Gänſekiel

Digitized by Google

wurde dem Verbrecher, der des Hochverrathes ſchuldig war, vergönnt, um ſeine Leiden mit Schubart in's Herz ſeiner Zeitgenoſſen ſingen zu können. Umſonſt dachte er auf Mittel zur Flucht. Nicht ſo beharrlich, nicht ſo erfinderiſch, wie der felſenfeſte Trenk, blickte ſein eingeſchränkterer Geiſt die dicken Mauern muthlos an, und ſeufzte ungehört nach dem, der alle Feſſeln löſt, nach dem Jüngling mit der umgekehrten Fackel. O wie neidete er oft die Schwalbe, die vor ſeinem kleinen Fenſter ihr Neſt angebaut hatte! O wie glücklich ſchien ihm der Sperling, den er unterm Dache zwitſchern hörte. Mäuſe und Spinnen waren ſeine einzigen Geſellſchafter, ihn weckte nichts aus dem melancholiſchen Hinbrüten, als zweimal des Tages der klirrende Schlüſſel des Kerkermeiſters.

»Ich Elender!" rief er in Thränen ſchwimmend, »warum ſpie der Veſuv mich aus! warum ward ich nicht mit den Räubern zum Richtplatz geführt! warum ſtarb ich nicht ſtatt des unſchuldigen Straußes, den ich mit Schlüſſeln fütterte! warum erſchlug mich nicht ein wohlthätiger Wetterſtrahl, als ich in der Jägerhütte vor der Fuhrmannspeitſche Schutz ſuchte! warum drehte der Kobold mir nicht den Hals um! o hätte der Wolf die ſpaniſchen Schafe verſchont und ſtatt ihrer mich Unglücklichen zerriſſen. Da ſitze ich nun, und büße das Verbrechen der Mauerlücke, ohne die geheimen Freuden der Einſiedelei genoſſen zu haben, verfluche die ganze Welt, Minchen ausgenommen, und Niemand hört meinen Fluch als Mäuſe und Spinnen.

Digitized by Google

So verwinſelte mein armer Vater vier Monate ſeines Lebens, die Mauerlücke war unterdeſſen ausgebeſſert, die ſpaniſchen Schafe durch ein Paar andere erſetzt, und der Dichter des Oceans rein vergeſſen. Zwar wagte es der kleine bucklichte Schneider einigemal dem Fürſten Knüttelverſe zu überreichen, in welchen er ſo wie die Karſchin für Schubart bat, aber der gute ſchwammichte Fürſt pflegte ſie jedesmal ſeinem Kammerdiener anzuvertrauen, der die fürſtlichen Haare damit in Papilloten ſchlug.

Doch ſchon nahte die Stunde ſeiner Erlöſung. Der Geburtstag Seiner Durchlaucht ſollte feierlich begangen werden. Die Fürſtin prangte in ſchwefelgelber Tracht, die Maitreſſe zog ihr beſtes, grasgrünes Kleid an, die Oberſtallmeiſterin ſchimmerte ziegelroth, wie der ferne Brand eines Kornmagazins bei nächtlicher Weile am Himmel leuchtet. Der kleine bucklichte Schneider beſang dieſen Tag mit Scherzen, Kerzen und Herzen, die ſämmtlichen Dichter des Hofes hatten Ströme von Tinte vergoſſen, und Miriaden von Federn zerkäut, die ausgemergelten Unterthanen ſuchten die letzte Kraft hervor, um ihrem Fürſten ein heiſeres Vivat zu kreiſchen. Mein Vater erfuhr durch den Mund des Kerkermeiſters ſchon den Abend zuvor die Annäherung dieſes feierlichen Tages. Huſch! fuhr der Gedanke durch ſeine Seele, dies Feſt auch durch ein Gedicht zu verherrlichen, und vielleicht in einem frohen Augenblick, wo man ſo ungern Jammer und Elend um ſich ſieht, ſeine koſtbare Freiheit wieder zu erlangen. Das dichteriſche

Digitized by Google

Feuer glimmte hervor, aber wie ſollte er dieſem poetiſchen Drange Luſt machen? Wenn er auch nicht, wie es ſich doch gebührt hätte, die Ausflüſſe ſeiner Muſe auf holländiſchem Poſtpapier trug, und in Goldpapier gebunden, zu den Füßen des Thrones legte, ſo gehört doch zum Schreiben nun einmal Feder, Papier und Tinte, oder eine Wachstafel, oder ein Palmblatt und ein Griffel, und hätte er auch wollen, wie die ehemaligen Einwohner von Peru, ſeine Gedanken in Quipos ausdrücken, dieſe Sprache verſtand am Hofe Niemand. Doch die Noth iſt erfinderiſch. Der mitleidige Kerkermeiſter hatte ihm vor einigen Tagen die aſiatiſche Baniſe geliehen, aus welcher er das erſte weiße Blatt riß, und ſich ſo im Beſitz eines Stückchens Papier ſah. Nun fehlte es nur noch an einem Schreibwerkzeuge, da warf er ſeine Augen auf das kleine Fenſterchen, aus vier Scheiben beſtehend, welche in Blei gefaßt waren. Trotz des ſtürmiſchen kalten Wetters, welches den Regen in ſeine einſame Zelle ſchlug, zerbrach er die Scheiben, löſte das Blei ab, und ſchrieb damit ſo gut es gehen wollte, auf das ziemlich beſchmutzte Blatt.

Das Gedicht enthielt eine Allegorie, und wurde meines Vaters Meiſterſtück. Es traten darin auf die drei Grazien, welche zum Feſte Apoll's wallfahrteten. Die eine war gekleidet in ein ſchwefelgelbes Gewand, die andere in ein grasgrünes, die dritte in ein ziegelrothes. Apoll empfing ſie und ihre Glückwünſche ſitzend zwiſchen dem Bacchus und der Hebe, und erlaubte ihnen auf ihr Bitten,

Digitized by Google

einen armen Dichter in Freiheit zu ſetzen, der am Fuße des Helikons in einer fürchterlichen Höhle angeſchmiedet war.

Der gutherzige Kerkermeiſter übernahm es am Morgen des feſtlichen Tages, das Blatt der Fürſtin zu überreichen, dieſe theilte es der Maitreſſe und der Oberſtallmeiſterin mit, alle drei zogen die Mäuler zuſammen, warfen einen Blick in den Spiegel, bewunderten das Grazienhafte ihrer Mienen, vergaßen ihren Groll auf den armen Polycarpus, und eilten zum ſchwammichten Fürſten, um ſeine Loslaſſung zu bewirken. Der ſchwammichte Fürſt hatte eben eine Flaſche Champagner in ſich geſogen, ſeine kleinen Augen blitzten freundlich nach der grasgrünen Maitreſſe, und er ſprach fiat!

Noch am ſelbigen Abend wandelte mein Vater wieder in Gottes freier Luft herum, doch wurde ihm zugleich angedeutet, binnen drei Tagen ein Land zu räumen, das er allenfalls in einer Viertelſtunde hätte räumen können. Er küßte am andern Morgen den drei Grazien die Hand, dem Apoll den Rockzipfel, drückte den kleinen bucklichten Schneider an ſein Herz, und verließ die Reſidenz des ſchwammichten Fürſten eben ſo arm als er ſie betreten hatte.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Feigherzigkeit.

„Holdſelige Jungfer Morgenthau!" ſeufzte der unglückliche Wanderer, »wie lange wird dein Freund und Stiefbruder, der Kobold, mich Armſeligen verfolgen! — Minchen! Minchen! ſchon zweimal war ich im Geiſt ſo nahe dem Hafen meiner Wünſche, oder mit andern Worten dem Golfo di Napoli, da jagt mich der Aberglaube aus dem Harzgebirge, und die Liebe aus dem Park des ſchwammichten Fürſten. Schickſal, Zufall oder Dämon, wer von euch leitet meine Schritte? weſſen Macht ſoll ich anbeten?" —

Die Macht der Nothwendigkeit, flüſterte eine geheime Stimme ihm zu. Nimm deine Vernunft gefangen unter den Glauben, kehre um mit reuigem Herzen zu der Burg des Herrn von Süſſenhain, bekenne vor ihm und der guten Jungfer Morgenthau, daß du dich gröblich vergangen, ehre das Daſein des zwickenden und kneifenden Kobolds; ſo werden ihre Herzen ſich wieder zu dir neigen, du wirſt wieder als Bergzehender im Schatten majeſtätiſcher Eichen herumwandeln, wirſt das fröhliche Glück auf! deiner alten Kameraden hören, deren jeder mit traulichem Handſchlag dir entgegen eilen wird, weil, wie du wohl weißt, im Himmel mehr Freude iſt über einen Sünder, als über hundert Gerechte.

Digitized by Google

So ſophiſtiſirte der Mangel ihm vor, als er eben über eine dürre Haide ſchlich, und dann und wann zur Labung einige Wachholderbeeren pflückte, die er den froh umherſchwirrenden Lerchen abſtahl. Da aber ſein Magen kein Lerchenmagen war, ſo erhub plötzlich der Hunger ſeine Stimme mit ſo hinreißender Beredſamkeit, daß mein Vater ſich kurz und gut entſchloß, den philoſophiſchen Starrſinn aufzugeben, im Nothfall die Exiſtenz von zehntauſend Kobolden feierlichſt anzuerkennen, und auf dieſe Weiſe zu verſuchen, ob er Gnade finden könne vor den Augen des Berghauptmanns von Süſſenhain.

Mit dieſem Vorſatz lenkte er ſeine Schritte geradesweges nach dem Harzgebirge, welches er, nach einem ſehr beſchwerlichen Marſch von zwölf Tagen, mit geſchwollenen Füßen und braungebranntem Antlitz erreichte. Das Herz klopfte ihm immer ſchneller, je mehr er ſich der Burg Süſſenhain näherte, und als er ſchon durch's Geſträuch die kleine Jägerhütte erblickte, in welche er einſt als Straußenmörder flüchtete, die vor Sturm und Ungewitter ihn ſchützte, und oft als Bergzehender ſeine Beſuche empfing, da rollten ein paar empfindſame Thränen über ſeine braunen Wangen, Minchen's Bild ſtand vor ſeiner Seele, denn eben hier war es, wo er es einſt ſo oft hervorgerufen hatte. Er verlor ſich ganz in ſchwärmeriſchen Bildern der Vergangenheit und der Zukunft, als plötzlich ein angſtvolles Geſchrei um Hilfe an ſeine Ohren ſchlug. Polycarpus, obgleich nur mit einem dicken Knotenſtock

Digitized by Google

bewaffnet, bedachte ſich keinen Augenblick, buſchein zu ſpringen, und durch Dick und Dünn ſich einen Weg nach der Gegend zu bahnen, wo das Geſchrei herkam, welches ſich nach und nach in ein Gewinſel verwandelte.

Wahrer Muth ſtützt ſich nicht auf Waffen, Muth iſt etwas ganz anders als Kraft, Bewußtſein überlegener Kraft iſt nicht Muth, ſo wenig als der verſchenkte Groſchen deſſen, der Millionen beſitzt, Wohlthätigkeit genannt zu werden verdient. — Mein Vater kam, ſah und bebte! der Herr von Süſſenhain unter den Händen zweier Mörder, dieſe Mörder die nämlichen beiden Waiſenknaben, welchen er auf Empfehlung der Jungfer Morgenthau bis jetzt zum Vater gedient hatte, und welche, wie der geneigte Leſer ſich noch erinnern wird, durch ihre Familienähnlichkeit mit dem armen Polycarpus den erſten Grund zu dem unauslöſchlichen Haſſe der frommen Jungfer gegen ihn, und zu ſeiner nachherigen Verbannung legten. Sie waren Jeder mit einer Flinte und einem Hirſchfänger bewaffnet, aber was iſt Flinte und Hirſchfänger, wenn ein böſes Gewiſſen jede Sehne erſchlafft, die den Hahn ſpannen oder den Säbel zücken will. Gedankt ſei es der weiſen Vorſicht! Feigherzigkeit iſt die Begleiterin jeder böſen That, wahren Muth gibt nur die Tugend. Wie ein Blitzſtrahl brach mein Vater durch's Gebüſch, ſein Knotenſtock tanzte auf den Köpfen ſeiner Stiefbrüder, und die feigen Buben flohen.

Innig bewegt kehrte er ſich zu dem Herrn von Süſ-

Digitized by Google

ſenhain, der in ſeinem Blute ſchwamm. Er hatte einen Hieb über den Kopf und eine tiefe Wunde in der linken Seite. »Biſt du es, mein Sohn Polycarpus,« rief er mit ſchwacher Stimme, »biſt du es, der ſeinem undankbaren Vater das Leben rettet! O wie oft habe ich meine Härte gegen dich bereut! wie viele Boten nach dir ausgeſandt, um dich zurück in meine Arme zu führen. Der Himmel hat meinen heißeſten Wunſch gewährt, dich noch einmal wieder zu ſehen, ehe ich ſterbe; o möchte er auch noch den erhören, vor meinem Ende deine Tugend belohnen zu können.«

Mein Vater ſah wohl ein, daß hier weder Ort noch Zeit ſei, das Vergangene zu rekapituliren, und da er den ſchwer verwundeten Berghauptmann kraftlos vor ſich liegen ſah, ſo nahm er ihn kurz und gut auf ſeine Schultern und trug ihn huckepack bis in die Burg, wo er unter dem Angſtgeheul der Jungfer Morgenthau in ſein Bett gebracht wurde. Den Jäger Matz ſandte Polycarpus auf dem beſten Klepper in's nächſte Städtchen, um einen Arzt zu holen, Jäger Anton und Jäger Hans erhielten Befehl, den Wald zu durchſtreifen, und die mörderiſchen Buben lebendig oder todt in die Burg zu liefern. Die fromme und keuſche Jungfrau wollte ſich ganz unvermerkt aus dem Staube machen, wurde aber, zu großem Wohlbehagen des ſämmtlichen Hausgeſindes, vor der Hand in den Keller geſperrt, wo ſie ſo lange ſchimpfte, weinte, fluchte, betete, ſprudelte, geiferte, bis ſie vor Mattigkeit weder Hand noch Fuß noch Zunge mehr rühren konnte.

Digitized by Google

Nach wenig Stunden führte der Jäger Hans triumphirend die beiden würdigen Söhne einer frommen Mutter, mit auf den Rücken gebundenen Händen, durch das Schloßthor auf den großen Hof, wo ſie von der geſammten Dienerſchaft angeſpien, und mit manchem derben Rippenſtoß beehrt wurden. Sie geſtanden weinend, daß die ehrſame Jungfer Morgenthau ſie zu dieſer That verleitet habe, daß ihr ſchon ſeit langer Zeit das zähe Leben des Herrn von Süſſenhain zur Laſt geweſen, daß das Gut durch ihre ſorgfältige Vermittlung gänzlich verſchuldet ſei, das darauf geborgte Geld aber unangetaſtet in einem großen eiſernen Kaſten begraben liege, daß ſie nur den günſtigen Ausſchlag des mörderiſchen Unternehmens abwarten wollen, um ſich alsdann mit ihren Schätzen in Sicherheit zu begeben, und den etwaigen Erben die leere Burg zu hinterlaſſen.

Auf dieſes freiwillige Bekenntniß ſandte man die ſaubern Spießgeſellen in die Amts-Vogtei, wo ihnen ein eben ſo kühles Quartier angewieſen wurde, als weiland meinem Vater, da der Wolf die ſpaniſchen Schafe gefreſſen hatte. Die Jungfer Morgenthau ward aus dem Keller hervorgeholt und bekannte nichts; da aber der gefüllte eiſerne Kaſten die Ausſage ihrer Pflegekinder beſtätigte, ſo ward ſie gleichergeſtalt der engern Gewahrſam des Büttels anvertraut, welcher ihr oft handgreiflich bewies, daß der Kobold in ihn gefahren ſei.

Um nie wieder auf dieſes würdige Kleeblatt zurückkom-

Digitized by Google

men zu müſſen, endige ich ihre Geſchichte lieber ſogleich. Der Herr von Süſſenhain verzieh ihnen auf dem Sterbebette. Auf ſeine Vorbitte ward die peinliche Unterſuchung nicht allzu ſtrenge betrieben, die Jungfer Morgenthau wurde eine Zierde des Zuchthauſes, wo ſie, unter dem Singen erbaulicher Lieder, mit vieler Geſchicklichkeit Hirſchhorn raſpelte; die beiden Zweige dieſes verwelkenden Stammes folgten dem Kalbfell unter einem preußiſchen Regimente, und wurden, nachdem ſie zweimal entlaufen und wieder ertappt worden waren, neben einander an Einen Galgen gehängt.

Eilftes Kapitel.

Die Hölle.

Während die Burg Süſſenhain auf dieſe Weiſe von allen Koboldden gereinigt wurde, langte der Arzt, mit Schweiß und Staub bedeckt, daſelbſt an. Er unterſuchte die Wunden des gnädigen Herrn, und fand ſie nicht tödtlich. Mein Vater wich nicht vom Krankenlager, wohnte jedem Verbande ſelbſt bei, durchwachte jede Nacht im Vorzimmer, ängſtlich lauſchend nach dem leiſeſten Athemzug des Schlummernden. Bald zupfte er ihm das Kopfkiſſen zurecht, bald wehrte er ihm die Fliegen ab, bald braute er für ihn ein Glas Limonade. Der Herr von Süſſenhain bemerkte Alles im Stillen, und dieſe

Krankheit bewirkte in ſeiner Seele eine mächtige Veränderung. Er dachte zum erſten Male ernſthaft an Tod und Ewigkeit, ſein im Grunde unverdorbenes Herz, aus dem nur der Strom der Welt bis jetzt jede feinere Empfindung weggeſchwemmt hatte, fühlte auf einmal eine Leere, die jeder Menſchenſpäher ſich ſo wie ich erklären wird. Seine ganze Lage veränderte ſich plötzlich, ihn umgab nicht mehr die Jungfer Morgenthau noch ihre Buben, er mußte ſich des Gedankens entwöhnen, dieſe Perſonen zu ſeiner Familie zu rechnen, ſich als von ihnen geliebt und geehrt zu betrachten, er mußte Tage lang auf einer Seite gegen die Wand gekehrt liegen, mußte ſeiner Lieblings- und einzigen Beſchäftigung der Jagd entſagen, durfte nicht einmal viel reden, um der Heilung ſeiner Wunden nicht zu ſchaden; — was blieb ihm übrig? und was bleibt jedem wiſſenſchaftloſen Kopfe übrig, um die leeren Stunden zu füllen? Die Seele will beſchäftigt ſein, findet ſie keine Materialien vor ſich, ſo ſchafft ſie ſich ſelbſt welche, wiegt ſich in Träume, wird Schwärmerin und hält ihre Schwärmerei für höhern Ruf zur Religion. Daher und nicht immer aus Furcht des Todes entſtehen oft die frommen Bekehrungen auf dem Krankenlager.

Der Herr von Süſſenhain fing ſehr bald an zu glauben, daß ein höheres Weſen aus väterlicher Fürſorge den unglücklichen Zufall vorher beſtimmt, welcher ihn betroffen, um durch Leiden ihn aus dem Sündenſchlamme

Digitized by Google

auf die Bahn der Frömmigkeit zu führen. Er verlangte nach einem Prediger. Und ſiehe! es erſchien ein dickes, polypenartiges Weſen, Magiſter Schlendrian genannt. Auf ſeinem Geſichte wohnte die höchſte Unbefangenheit, er ſah immer einerlei aus, er mochte ein junges Brautpaar kopuliren, oder einem hilfloſen Kranken das Sakrament reichen. Seine Berufsgeſchäfte waren ihm durch langes Arbeiten im Weinberge des Herrn mechaniſch geworden; er glaubte Alles, was man wollte, Ewigkeit der Höllenſtrafen, Geſpenſter, Kobolde, Alles, Alles! nur die Mehrheit der Welten nicht, denn er hielt ſteif und feſt an der Schöpfungsgeſchichte des Moſes, wo Sonne, Mond und Sterne ein wenig cavalierement behandelt werden. Unter ſeinen Beichtkindern genoß er der tiefſten Ehrfurcht, denn er warnte ſie oft vor den falſchen Propheten, die umherſchleichen, wie der Wolf, der im Park des ſchwammichten Fürſten die ſpaniſchen Schafe zerriß. Das Sündenleben des Herrn von Süſſenhain war ihm ſchon längſt ein Aergerniß geweſen, oft, wenn er des Morgens um drei Uhr noch im ſüßeſten Schlummer ſchnarchte, weckten ihn die Jagdhörner und das Gebell der Hunde, die unter den Fenſtern ſeiner Pfarrwohnung vorüberzogen. Der Hoch- und Wohlſelige Vater des gnädigen Herrn pflegte denn doch dergleichen tumultuariſche Störungen oft durch ein paar Haſen, nicht ſelten durch einen Rehbock, und zuweilen gar durch eine wilde Sau wieder gut zu machen; aber

Digitized by Google

der jeßige hochadelige Kirchenpatron kam nicht allein ſelten in die Kirche und nie in den Beichtſtuhl, ſondern fraß auch Alles ſelbſt. Zu allem dieſen kam noch eine beſondere geheime Urſache, welche den prieſterlichen Groll immer unter der Aſche nährte. Der Herr Magiſter Schlendrian war nämlich vor vielen Jahren geſonnen, die Jungfer Morgenthau zu ſeiner chriſtlichen und gottſeligen Haushälterin zu machen, ſie war damals noch in ihrer Blüte, ihre holdſelige Geſtalt gereichte zum Lobe des Schöpfers, und die Präliminärartikel waren bereits von beiden Theilen unterzeichnet, als die Dazwiſchenkunft des Gutsherrn ſie auf einmal zum Weltkinde machte, und das Züngelchen in der Wage dahin neigte, wo täglich Rehböcke und Haſen ſammt der Ausbeute des Bergwerks zuſammenfloſſen.

So etwas verzeiht ein Pfaff nie. Er ermangelte nicht, ſo oft das Sonntagsevangelium ihm nur den entfernteſten Anlaß gab, auf dieſen Unfug in der Gemeinde zu ſticheln; da aber der Herr von Süſſenhain wie geſagt nur ſelten ſeinen erbaulichen Reden als Zuhörer beiwohnte, ſo ergriff er die jeßige Gelegenheit mit Freuden, ihm ſeinen bisherigen ärgerlichen Lebenswandel in's Gewiſſen zu ſchieben.

»Nun, gnädiger Herr!" hub er an, nachdem er ſich zu den Füßen des Krankenbettes auf einen Seſſel hatte fallen laſſen, »wie ſteht es denn mit ihrer armen Seele?"

Der Herr von Süſſenhain. So mittelmäßig, lieber Herr Paſtor, keines ſchweren Verbrechens bin ich

Digitized by Google

mir wohl nicht bewußt, Schwachheitsſünden haben wir Alle.

Magiſter Schlendrian. Ja ja, das iſt die Sprache des leidigen Verführers, des Satans. Da entſchuldigen wir uns mit unſerer Natur, mit unſerem Temperament, ſtatt daß wir unſer Fleiſch kreuzigen ſollten, ſammt den Lüſten und Begierden, aber mit ſolchen kahlen Entſchuldigungen werden wir dereinſt ſchlecht beſtehen.

Der Herr von Süſſenhain. Ich ſollte nicht denken, lieber Herr Paſtor. Ich ſtelle mir Gott als einen liebreichen Vater und nicht als einen Büttel vor, der immer bereit iſt, ſeinen züchtigenden Arm aufzuheben und zu ſtrafen, wo wir oft anders wollten, und vielleicht nicht anders konnten.

Magiſter Schlendrian. Da haben wir's! Gott behüte doch jede fromme Chriſtenſeele vor ſolchen freigeiſteriſchen Grundſätzen. Am Ende wird es gar noch herauskommen, daß Sie keine Hölle glauben.

Der Herr von Süſſenhain. Ich glaube, daß das Gute belohnt und das Böſe beſtraft werden wird, wie, wann und wo? das weiß ich nicht. Ewige Strafe ſcheint mir aber in keinem Verhältniß mit dem Laſter zu ſtehen.

Magiſter Schlendrian (andächtig die Augen verdrehend). Barmherziger Gott! ich bebe vor ſolchen Läſterungen. Und ich ſage Ihnen (hier erhub er ſeine Stimme) kraft meines Amtes als ein Diener am göttlichen Wort, daß aus der Hölle keine Erlöſung ſein wird, daß, wer

Digitized by Google

ſich hier einer geilen Brunſt überlaſſen, dort im feurigen Schwefelpfuhl ewig dafür büßen ſoll, daß man dort keine Jagdmuſik, ſondern nur Heulen und Zähnklappen hören wird. Wollen Sie Beweiſe? hier ſind ſie.

Er ſchlug eine große Bibel auf, citirte hundert Sprüche, ſchrie lauter als ein Major vor der Fronte, und trieb den Herrn von Süſſenhain endlich ſo in die Enge, daß dieſer kein anderes Mittel übrig ſah, als ihn zur Thür hinauswerfen zu laſſen. Auf dieſen Befehl hatte der Jäger Matz ſchon lange gewartet, und der Herr Magiſter Schlendrian befand ſich plötzlich, ohne recht zu wiſſen wie, auf der unterſten Stufe der Windeltreppe, von da er Verwünſchungen belfernd ſeinen Weg in die Pfarrwohnung fortſetzte. Gegen Abend ſandte ihm mein Vater durch den Verwalter zu Beſänftigung ſeines geiſtlichen Stolzes einen Rehbock und ein halbes Dutzend Haſen. Der Verwalter brachte die Antwort, daß, obgleich aus der Hölle keine Erlöſung ſei, man doch durch Gebet und gute Werke den Zorn Gottes von ſich abwenden könne. Mein Vater lächelte und der Verwalter lachte.

Aber ſo unbedeutend dieſer ganze Vorfall auch ſchien, ſo hatte er doch ſehr ernſthafte Folgen. Der Kranke hatte ſich geärgert, die Galle trat ihm in's Blut, ſeine Wunden verſchlimmerten ſich, das Fieber wurde immer ärger, und am dritten Tage lag er ohne Hoffnung der Geneſung. Er ſelbſt fühlte ſein herannahendes Ende, er berief meinen Vater an ſein Bett, ließ die Umſtehenden hinausgehen, und hielt folgende Rede an ihn:

Digitized by Google

»Polycarpus, ich will dir ein Geheimniß entdecken, das mich mehr martert, als die fürchterliche Vorſtellung der Hölle des Magiſter Schlendrian. Du biſt mein leiblicher Sohn. Der Mann deiner Mutter war ein ehrlicher alter Kauz, der in ſeinem Leben nur eine Haupt- und eine Staats-Action vollbracht hatte. Er beſaß keine andere Tugend als die Ehrlichkeit, deßwegen wurde er allenthalben betrogen, und nirgends geachtet. Es reuet mich von Herzen (hier trat eine Thräne in ſein Auge), daß ich das Eigenthum eines Andern angetaſtet. Zürne nicht auf mich, mein Sohn! ich war damals ein junger Wildfang, ſah immer nur auf den gegenwärtigen Augenblick, und dachte nie daran, daß auch einſt eine ſo ernſthafte Stunde, wie die jetzige, kommen würde. Vergib mir um meiner Reue willen, und laß mich ſterbend wenigſtens ſo viel wieder gut machen, als ich kann.

Mein Vater ſank in ſeine Arme, beide weinten bitterlich. Der Berghauptmann ſandte nach einem Notarius und Zeugen, in deren Gegenwart er meinen Vater feierlichſt an Kindes ſtatt annahm, und ihn zum Univerſalerben ſeines ganzen Vermögens erklärte. Noch in derſelben Nacht verſchied er ſanft. Sein Körper wurde mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zur Erde beſtattet, bei welcher Gelegenheit der Herr Magiſter Schlendrian eine Rede hielt, in welcher er den Verſtorbenen für fünf Harzgulden fünfundzwanzigmal Hochwohlſelig nannte.

Digitized by Google

Zwölftes und letztes Kapitel.

Beſtechung.

Mein Vater war alſo nun auf einmal Erb-, Lehen- und Gerichtsherr von und auf Süſſenhain, Lindenbuſch, Großenholz et caetera, et caetera. Er frug ſich oft, ob er träume, und ſein ganzes Leben hindurch geträumt habe? Der Küchenjunge, der Straußenwärter, der Bergzehender, der Parkaufſeher gingen wie Bilderchen in der Zauberlaterne vor ſeiner Seele vorüber, er ſah Alles wie im fernen Nebel, und nur Minchen's Bild ſtand mit ſchimmernden Farben roſig lächelnd vor ſeinen Augen.

»Was hindert mich noch,« rief er eines Morgens, »ganz glücklich zu ſein? Vergebens ruft mich das ſchallende Horn zum lärmenden Vergnügen der Jagd, ich komme mit Wild beladen zurück und keine Hand, ſo weich als Pflaum, trocknet mir den Schweiß von der Stirn. Vergebens lächeln mir die gelben Saaten und die braune Wange des zufriedenen Schnitters, vergebens winkt mir der volle Becher, ſo lange meine Seele nicht jenen wollüſtigen Rauſch aus Minchen's ſchwarzen Augen trinken kann. Wohlan! es ſei gewagt! ich will nicht länger allein zur Jägerhütte luſtwandeln, ich will nicht länger allein die weiten Säle dieſer Burg bewohnen, wo in den langen einſamen Gängen nur der hohle Schall meines eigenen Fußtritts mir an die Ohren ſchlägt.«

Digitized by Google

Er ſprach es und ergriff die Feder, um an den Herrn van Doelen zu ſchreiben, und ihn einzuladen, ſein rothes Ziegeldach gegen die Burg Süſſenhain zu vertauſchen. In demſelben Augenblick meldete ihm der Jäger Hans drei Fremde, zwei Männer und eine Jungfrau, welche den gnädigen Herrn zu ſprechen verlangten. Er befahl, ſie herein zu führen, und — wer malt ſein Erſtaunen, als er in die Thür treten ſah — den Herrn van Doelen und hinter ihm — das ſchwarzaugige Minchen, und hinter ihr — den alten treuen Schrimps.

Der Leſer wird mir nicht zumuthen, ein Bild zu entwerfen von dem Entzücken, den Freudenthränen, den Umarmungen, dem Stammeln der abgebrochenen Silben, die ſich wechſelsweiſe durchkreuzten. Hundert Fragen für eine, und ehe noch die Antwort darauf erfolgte, wieder eine neue Frage. Endlich erholte man ſich ſo weit, daß man im Stande war einander zu hören, man ſetzte ſich, das Frühſtück wurde gebracht, und mein Vater mußte ſeine Geſchichte zuerſt erzählen. Er that es, ſo zuſammenhängend, als Minchen's vis à vis ihm nur immer verſtatten wollte, und endigte mit der Frage: »nun, lieber Herr van Doelen, laſſen Sie mich erfahren, welchem Zufall ich das Glück verdanke, Sie ſo unvermuthet unter meinem Dache zu bewirthen?«

Hr. van Doelen. Gern, mein theurer Pflegeſohn. Sie ſollen Alles wiſſen, was ſich mit ihrem alten Freunde zugetragen, ſeit dem Tage, an dem Sie meine friedliche

Wohnung am Golfo die Napoli verließen, um Küchenjunge unter einer Räuberbande zu werden. Ich erſpare Ihnen die Schilderung unſerer Angſt, unſers Schmerzes, unſerer Thränen um Sie. (Mein Vater ſah nach Minchen, Minchen's Auge bejahte.) Ich that allenthalben die eifrigſte Nachfrage nach Ihnen, Zeitungen und Wochenblätter nannten dem ganzen neapolitaniſchen Gebiete Ihren Namen, und beſchrieben Ihre Geſtalt und Kleidung, leider alles umſonſt! wenig Tage nachher langte der ehrliche alte Schrimps bei mir an, und forderte das mir anvertraute Pfand zurück. Ich konnte ihm nur mit Thränen antworten, in Thränen badete ich auch den Brief, in welchem ich Ihrer Frau Mutter Ihre Entfernung meldete. Dieſer ehrliche Greis hatte nicht Luſt ohne Sie zurückzukehren, auf mein Bitten blieb er bei mir, um ſein Leben unter der warmen Zone Italiens zu beſchließen.

Vier Jahre lang lebten wir in ununterbrochener Ruhe, und wir beiden alten Männer gewöhnten uns ſo aneinander, daß auch nur Stunden lange Trennung uns ſchon wehethat. Wir trieben Gärtnerei, wir machten phyſikaliſche Verſuche, Sie wiſſen, daß ich von jeher ein Liebhaber davon war, daß ich ſogar dieſe Liebhaberei auf Sie fortpflanzte. —

Mein Vater. Der Himmel gebe, daß es Ihnen beſſer bekommen ſein möge als mir. (Das Bild des ermordeten Straußes ſtand lebhaft vor ſeiner Seele.)

Hr. van Doelen. O es mißglücken den Gelehrten Verſuche genug, aber die Fuhrmannspeitſche iſt nicht immer

Digitized by Google

hinterher. Dagegen konnten wir uns freuen wie die Kinder, wenn wir zum Beiſpiel einige Pflanzen elektriſirt hatten, und ſie ſchoſſen luſtiger und ſaftiger empor als ihre Nachbarn. Wenn wir denn Abends uns müde und matt gearbeitet hatten, und mein Minchen uns mit freundlichem Geſicht eine friſche Milch vorſetzte, das war ein herrlicher Schmaus. (Minchen blickte verſchämt nach meinem Vater, meines Vaters Auge bejahte, auf der Stirn des alten Schrimps ſaß die Rückerinnerung beſſerer Zeiten und Herr van Doelen fuhr fort:)

Ach! warum entgeht auch die einſame friedliche Hütte nicht den lüſternen Blicken des egoiſtiſchen Böſewichts, der die ganze Welt nur für ſich geſchaffen glaubt! Eines Morgens ſchlenderte ich mit meiner Familie und meinem Freunde Schrimps nach der Stadt, um das Blut des heiligen Januarius fließen zu ſehen, deſſen Feſt gerade einfiel. Dieſe Neubegier koſtet mir meine Ruhe, mein Vermögen, mein Weib, und nur meine Tochter habe ich gerettet. Schon Tages darauf bemerkte ich zu verſchiedenen Malen, daß fremde Männer um mein Haus ſchlichen, allein ich achtete es nicht. Kurze Zeit nachher fanden ſie Minchen am Brunnen, und eröffneten ihr Dinge, die ihr unſchuldiges Herz mit Abſcheu, und mich der Welt kundigen Mann mit Zittern erfüllten. Von dem Augenblick an lebten wir noch eingezogener als zuvor, und da einige Wochen ruhig verſtrichen, ſo erwachte die Hoffnung in meiner Seele, daß die ganze Begebenheit nur ein vorübergehender Schreck

geweſen, der blos dazu diene, mich meine glückliche ländliche Zufriedenheit doppelt fühlen zu laſſen.

Nur zubald entriß das Schickſal mir dieſen Wahn. Ich ward plötzlich vor Gericht geladen, und auf meine Frage warum? erhielt ich die Antwort: ich ſei ſchwerer Verbrechen angeklagt worden. Mit einem ſo ſchuldenfreien Gewiſſen als das meinige erſcheint man kühn vor jedem Richter. Der erſte Punkt der Anklage war: ich ſollte am Feſt des heil. Januarius gelacht haben. Die Behauptung war grundfalſch, ich habe nie in meinem Leben über religiöſe Ceremonien gelacht, ſie mochten noch ſo wunderlich ſein, denn ich weiß, welchen Werth der Pöbel darauf ſetzt. Ich verlangte durch Zeugen überwieſen zu werden, und — wie groß war mein Schrecken! man nannte mir einen der angeſehendſten, reichſten Männer der Stadt, der ſich erboten, die Wahrheit der Sache durch einen Eid zu bekräftigen. Man ging noch weiter, man machte mir es zum Verbrechen, daß ich vor achtzehn Jahren durch meine Bereitwilligkeit, Sie meinen lieben Pflegeſohn zu taufen, Eingriffe in die kirchlichen Geſetze gethan. Ich durchſchaute nur zu gut das ganze Gewebe der Bosheit, und zitterte vor meinem Schickſale. Man gab mir unter der Hand zu verſtehen, daß es noch in meiner Macht ſei, die ganze Sache zu vertuſchen, wenn ich mich entſchließen wolle, meinen Ankläger zu beſtechen.

»Wie!« rief mein Vater erſtaunt, »beſtechen? Sagten Sie nicht, er ſei Einer der angeſehendſten und reichſten

Digitized by Google

Männer der Stadt geweſen? wie konnte er erwarten, von einem Manne, der nur ſein dürftiges Auskommen hatte, beſtochen zu werden.»

Hr. van Doelen. Guter Jüngling! Sie nehmen das Wort Beſtechung im gröbſten Sinne. Nicht immer beſticht man mit Gelde; Schmeicheleien, Lobſprüche, kriechende Demuth beſtechen oft kräftiger als vollwichtige Dukaten. Aber auch dies verlangte man nicht von mir, ich ſollte mehr als mein Vermögen, mehr als mein Leben aufopfern — die Ehre meiner Tochter!

Mein Vater blickte erſchrocken auf Minchen, welche mit glühenden Wangen die Augen niederſchlug.

Hr. van Doelen. Das war die ſchändliche Art der Beſtechung, die man von einem alten, mit Ehren grau gewordenen Vater erheiſchte. Nur darum ließ der vornehme Wolllüſtling ſeine Spione um meine einſame Wohnung ſchleichen, nur darum erdachte er die nichtswürdige Anklage, nur darum erbot er ſich zum falſchen Eide. Ich ſah das Schreckliche meiner Lage nur zu gut ein, ich mußte jeden Augenblick befürchten, in Verhaft genommen zu werden, und ich wußte, daß alsdann meine arme Familie der Willkür des Ehrenſchänders überlaſſen blieb, was blieb mir übrig, als meine Zuflucht zur Liſt zu nehmen? Ich ſtellte mich willig zu allem, und bat nur um eine Friſt von wenigen Tagen, um meine Tochter vorbereiten zu können. Sie ward mir gewährt, ich wandte ſie dazu an, meine wenigen Habſeligkeiten, Alles was ich retten konnte, unter

Digitized by Google

Begünſtigung der Nacht auf ein ſegelfertiges Fahrzeug zu bringen, und wenig Stunden vor Anbruch jenes fürchterlichen Morgens, der meiner Tochter ihre Unſchuld, und ihren Eltern das Leben koſten ſollte, verließ ich ſammt den Meinigen die friedliche Hütte unter dem rothen Ziegeldach auf immer, ſchiffte mich ein, und ſtach mit einem günſtigen Winde in See. Wir hatten eine beſchwerliche Reiſe, mein armes Weib hatte durch den Kummer ſchon ſo viel gelitten, daß ſie bald während der Fahrt gefährlich krank wurde, und am ſechſten Tage in meinen Armen verſchied. — Ich hatte neunzehn Jahre in einer glücklichen Ehe mit ihr gelebt — (Hier ſchwieg Herr van Doelen einige Augenblicke und ſuchte ſeine Thränen zu verbergen, Minchen ſchluchzte, der alte Schrimps ſah vor ſich nieder, mein Vater war ſehr bewegt.)

»Gott ſegne ſie!« rief er mit aufgehobenen Händen, »ſie war meine Mutter, ich werde ihre frommen Lehren nie vergeſſen!«

Hr. van Doelen. Dies Zeugniß iſt mir lieber, als ein Ehrendenkmahl in Marmor geätzt. Doch laſſen wir ruhen die Todten, und wenigſtens verharſchen die Wunden, die ein unerbittliches Schickſal uns ſchlug. — Nach einer Reiſe von ſieben Wochen, traten wir auf deutſchen Grund und Boden an's Land. Ich ging mit dem alten Schrimps zu Rathe, wir zählten unſere Baarſchaft, ſie beſtand noch beinahe aus zweihundert Dukaten. Wir beſchloſſen, uns nach Braunſchweig zu wenden, wo ehemals

Digitized by Google

ein alter, ſteinreicher Bruder meiner Mutter lebte. Da ich, mit meiner kleinen Hütte zufrieden, nie daran gedacht hatte, mich durch ſein Erbe zu bereichern, ſo geſtehe ich, daß ich ſo nachläſſig geweſen war, mich ſeit zehn Jahren mit keiner Silbe nach ihm zu erkundigen. Ich weiß alſo auch noch nicht, ob er lebt oder todt iſt? und wenn er lebt, wie er gegen einen armen, verſtoßenen, flüchtigen Verwandten verfahren wird. Ich bin auf der Reiſe dahin begriffen; ſchlägt mir meine Hoffnung fehl, ſo ſetze ich mich mit dem Reſt meiner Dukaten in eine kleine Landſtadt, und werde Schulmeiſter. — Daß der Gott, der unſchuldig Verfolgte ſchützt, meinen Plan begünſtigen wird, läßt mich ſchon der glückliche Zufall hoffen, durch den ich Sie, mein theurer Pflegeſohn, wieder gefunden. Als ich durch dieſe Gegend reiſte, erfuhr ich von ungefähr Ihren Vor- und Zunamen, meine Tochter und ich, wir ſchrien laut auf. — Hier wurde Minchen roth bis an die Ohrläppchen, in meines Vaters Auge blitzte Freude, Herr van Doelen fuhr fort.

Meinem Pflegeſohn ſo nahe zu ſein, ohne ihn noch vor meinem Ende zu umarmen, das konnte ich nicht über mein Herz bringen. Ich bin gekommen, Sie an meinen Buſen zu drücken, und mich Ihres Glückes zu freuen.

Mein Vater ſchloß ihn heftig in ſeine Arme: »wollen Sie das? o Sie können es, Sie ſollen es! von Ihnen hängt es ab, mich zum glücklichſten Sterblichen zu machen. Laſſen Sie den alten Onkel in Braunſchweig in ſeinem

Fette erſticken, wenn er nicht ſchon längſt vermodert iſt; geben Sie den Schulmeiſterplan auf — wenigſtens leſen Sie erſt dieſen Brief, den ich eben an Sie ſchrieb, als mir Ihre Ankunft gemeldet wurde.“

Er reichte ihm das beſchriebene Blatt, welches, wie meine Leſer wiſſen, eine Anwerbung um Minchen enthielt. Ich weiß nicht, welch ein zartes, geheimes Gefühl Minchen den Inhalt des Briefes zuflüſterte, ſie heftete ihr ſchwarzes Auge an den Boden, und ihre volle Bruſt arbeitete ſichtbar unter dem florenen Tuche.

Mein Vater, eingedenk der Definition, welche Herr van Doelen ihm eben von der Beſtechung gegeben hatte, wagte es, ſie mit Blicken zu beſtechen, deren zwar nur wenige trafen, weil ihr ſchwarzes Auge immer die Segel ſtrich, aber auch dieſe wenigen blieben nicht ohne Wirkung.

Nachdem der rechtſchaffene Prediger das Blatt durchlaufen, hob er ſeine Augen auf gegen Himmel, es ſchwamm eine Thräne darin, und ſein Geiſt ſchien mit Gott zu ſprechen. Darauf wandte er ſich zu ſeiner Tochter: „Wilhelmine!“ ſprach er in einem feierlichen gerührten Tone, „dieſer Jüngling war einſt dein Bruder, er verlangt heute dein Gemahl zu werden, du weißt wie ich denke, deine Wahl hängt von deinem Herzen ab — willſt du Bedenkzeit?“ —

Minchen weinte und reichte meinem Vater die Hand.

„Nun ſo ſegne euch Gott! deſſen Wege ich im Stillen bewundere!“

Digitized by Google

Eine feierliche Pauſe. Mein Vater drückte Minchen an ſein Herz, Herr van Doelen trat an's Fenſter und trocknete die Thränen, der alte treue Schrimps unterbrach zuerſt das Schweigen durch eine förmliche Gratulation.

Nun herrſchte lauter Jubel in der ganzen Burg Süſſenhain, die Anſtalten zur Vermählung wurden gemacht, mein Vater ſchrieb an den kleinen bucklichten Schneider und lud ihn zur Hochzeit ein, es währte nicht lange, ſo trabte Meiſter Luchs ſingend durch die Schloßpforte, lachte, daß ihm der dürre Bauch ſchwabbelte und verherrlichte das frohe Feſt durch Kerzen, Scherzen und Herzen. Die Bergleute brachten unter dem Schall der Zithern dem jungen Paar ein fröhliches Glück auf! Magiſter Schlendrian arbeitete für fünf Harzgulden ein vortreffliches Epithalamium aus.

Nachſchrift.

So kettet im menſchlichen Leben ſich eine Begebenheit an die andere, ſo hängt oft von der ſcheinbar unbedeutendſten Kleinigkeit unſer ganzes Schickſal ab. Wäre meine Großmutter nicht auf dem feuerſpeienden Berge entbunden worden, ſo hätte mein Vater nie das Glück genoſſen, von einem frommen Prieſter erzogen zu werden; hätte der Sieger der Perſer nicht den Käfer zu hitzig verfolgt, ſo würde er nie der Mörder eines Straußes ge-

Digitized by Google

worden ſein, und nie nöthig gehabt haben, in der Jäger-hütte vor einem Gewitter Schutz zu ſuchen; hätte er in den Schachten des Bergwerks nicht den Kobold verſpottet, ſo hätte der Hunger ihn nie gezwungen, den Ocean zu beſingen; der Wolf mußte die ſpaniſchen Schafe freſſen, und ein Gedicht mit Fenſter-Blei geſchrieben meinen Vater aus dem Gefängniſſe retten, um ihm Gelegenheit zu geben, auf die Feigherzigkeit zweier Buben ſein Glück zu gründen; die Hölle ſetzte ihn in den Beſitz eines Rittergutes, die ſchändlichſte Beſtechung in den Beſitz meiner ſchwarzaugigen Mutter; und wäre das Alles nicht geſchehen, ſo wäre ich auch nicht geboren worden.

Digitized by Google

Kurze Geſchichte der Flibuſtier,

erzählt nach Raynal.

Digitized by Google

Vor etwas mehr als hundert Jahren, ehe noch die Engländer auf Jamaika und die Franzoſen auf St. Domingo ſich einniſtelten, wurden die Spanier von Seeräubern beider Nationen, nachmals ſo berühmt unter dem Namen der Flibuſtier, von der kleinen Schildkröteninſel verjagt. Dieſe Inſel liegt zwei Meilen von St. Domingo, ſie ward von den Räubern befeſtigt und zum furchtbarſten Schlupfwinkel der kühnſten Verwegenheit gewählt. Sie bildeten unter ſich kleine Parteien von fünfzig, von hundert und hundertfünfzig Mann; ihre ganze Schiffsmacht beſtand aus einer oft ſehr unanſehnlichen Barke, ohne einen Ruheplatz, ohne Schutz für der brennenden Sonnenhitze und den häufigen Regengüſſen, beide ſo gemein unter dieſem Himmelsſtrich, ja ſogar nicht ſelten in Gefahr, Hungers zu ſterben. Aber ein Schiff ließ ſich ſehen, und vergeſſen waren alle dieſe Mühſeligkeiten. Es ſei ſo groß es wolle, die Flibuſtier entern es, ohne zu berathſchlagen, und ein geentertes Schiff war faſt immer ein verlornes Schiff.

In großer Noth griffen dieſe Räuber alle Nationen an, die Spanier aber immer. Der unverſöhnliche Haß, den ſie dieſem Volke geſchworen, gründete ſich — ſonderbar genug! — auf die Grauſamkeiten, die es ehemals an den

Digitized by Google

Amerikanern verübt hatte; doch war dieſe ſeltſame Menſchenliebe nicht die einzige Triebfeder ihrer Handlungen; man hatte ihnen in der neuen Welt Jagd und Fiſcherei unterſagt, ſie glaubten, was ein Monarch nie glaubt, daß es auch Dinge gebe, die Gott für alle geſchaffen, und der Unwille über dies Verbot miſchte ſich in das Gefühl der Rache ihrer unterdrückten Brüder. Sie ſchifften ſich nie ein, ohne den Himmel um Sieg anzuflehen, und kehrten nie mit Raub beladen zurück, ohne ihm für den Sieg zu danken.

Die Schiffe, die aus Europa kamen, waren ſo ziemlich ſicher für ihnen, weil ſie wußten, ſie würden darauf nur Waren finden, deren Verkauf beſchwerlich und wenig vortheilhaft geweſen wäre. Aber waren dieſe Schiffe auf der Rückreiſe begriffen mit Gold, Silber und Diamanten der neuen Welt beladen, dann lauerte man ihnen auf, dann griff man einzelne Fahrzeuge an, und verfolgte ganze Flotten in der Ferne. Wehe dann dem Schiffe, das zurückblieb, oder durch einen Zufall von den übrigen getrennt wurde, es ward ohne Rettung ein Raub der Flibuſtier. Der Spanier, ſtarr vor Entſetzen bei dem Anblick eines ſo unverſöhnlichen Feindes, ließ den Säbel aus der Hand fallen und ergab ſich ohne Gegenwehr. War die gemachte Priſe reich, ſo ſchenkte man ihm das Leben; fand ſich aber der Sieger in ſeiner Hoffnung getäuſcht, ſo ward oft die ganze Equipage in's Meer geworfen.

Digitized by Google

Pierre Legrand, von Dieppe gebürtig, hat auf einer Barke nicht mehr als vier Kanonen und achtundzwanzig Mann, und wagt es, den Viceadmiral der Gallionen anzugreifen. In dem Augenblicke, da er deſſen Schiff entert, läßt er ſeine eigene Barke in den Grund ſenken, um ſich und den Seinigen den Weg zur Flucht abzuſchneiden. Die Spanier ſtehen verſteinert bei dieſer Verwegenheit, keiner wagt es, ſich ihm zu widerſetzen. So ſtürzt er, mit der Piſtole in der Hand, bis in die Kajüte des Admirals, der mit ſeinen Offizieren Karten ſpielte, er ſetzt ihm das Gewehr auf die Bruſt, und zwingt ihn, ſich zu ergeben. An der nächſten Küſte ward der Admiral mit den meiſten ſeiner Leute ausgeſetzt, als eine unnütze Laſt des Schiffes, das ſie ſo ſchlecht zu hüten wußten, und man behielt nur ſo viel Matroſen zurück, als nöthig waren, es zu regieren.

Fünfundfünfzig Flibuſtier begaben ſich in's ſüdliche Meer, und trieben ihre Streifereien bis an die Küſten von Kalifornien. Um das nördliche Meer wieder zu gewinnen, machen ſie zweitauſend Meilen gegen den Wind in einem bloßen Nachen. Bei der magellaniſchen Meerenge fällt es ihnen bei, daß es ihnen Schande machen würde, aus einer ſo reichen See ohne Beute zurückzukommen; ſogleich kehren ſie wieder um und ſteuern auf die Straße nach Peru. Sie wittern aus, daß in dem Hafen von Yauka ein bewaffnetes Schiff liege mit vielen Millionen beladen, ſie greifen es an, erobern es und reiſen damit zurück.

Digitized by Google

Le Basque, Jonqué und Laurent de Graff kreuzen vor Carthagena mit drei kleinen, übel ausgerüſteten Schiffen; ſiehe da erſcheinen aus dem Hafen zwei große Kriegsſchiffe, um dieſe Räuber zu überwältigen und lebendig oder todt nach Carthagena zu ſchleppen. Der Kampf beginnt, die Spanier werden geſchlagen und ihre Kriegsſchiffe erobert. Die Sieger behielten die Schiffe, ſchickten aber die Mannſchaft zurück mit einem Gruß an den Gouverneur: »daß ſie ſolche Schurken nicht brauchen könnten.»

Zu Carthagena wurden einſt anſehnliche Reichthümer unter holländiſcher Flagge eingeſchifft, um ſie den Räubereien der Flibuſtier zu entziehen. Michel und Brouage erfahren es, ſie greifen die beiden mit dieſen Schätzen beladenen Schiffe an, und nehmen ihnen Alles. Die holländiſchen Schiffskapitäns, empfindlich gekränkt, ſich von Fahrzeugen überwunden zu ſehen, die weder an Größe noch Stärke ſich mit ihnen meſſen konnten, wagen es, einem dieſer Verwegenen in's Geſicht zu ſagen: »Ohne Beihilfe deines Kameraden hätteſt du nicht ungeſtraft mit uns anbinden ſollen!»

»So laß uns von vorne wieder anfangen,» verſetzt der ſtolze Flibuſtier, »mein Kamerad ſoll ein ruhiger Zuſchauer bleiben. Deine Schätze habe ich dir genommen; ſchlage ich dich aber zum andern Male, ſo nehm' ich dir auch deine Schiffe.»

Die vorſichtigen Republikaner fanden es nicht rathſam,

Digitized by Google

die Ausforderung anzunehmen; ſie entfernten ſich ſchnell, aus Furcht, bei längerem Verzug ſie nicht einmal ausſchlagen zu können.

Zwei ſpaniſche Kriegsſchiffe, jedes von ſechzig Kanonen, verfolgen Laurent, der mit einem geringen Fahrzeug kreuzte, und ereilen ihn. Laurent, da er ſieht, daß die Flucht unmöglich iſt, verſammelt ſeine Kameraden, und redet ſie folgendergeſtalt an: »Ihr ſeid zu erfahren, um nicht einzuſehen, welche Gefahr uns droht, und zu tapfer, um ſie zu fürchten. Wir müſſen hier Alles verſuchen und Alles wagen, angreifen und vertheidigen, Tapferkeit, Liſt, Verwegenheit, ſelbſt Verzweiflung ſteh' uns bei! Weg, Furcht! nur die Schande, nur die Barbarei unſerer Feinde müſſen wir fürchten! um beiden zu entgehen, auf zur Schlacht!»

Er ſprach's, ihm jauchzt die Menge, er ruft den Verwegenſten ſeiner Brüder, und befiehlt ihm laut, beim erſten Signal, das er ihm geben wird, Feuer in's Pulver zu werfen. Dieſer Befehl zeigte einem Jeden, daß Sieg oder Tod ſein Los ſein müſſe. Mit majeſtätiſcher Kühnheit ſegelt nun das Schiff mitten zwiſchen ſeinen Feinden durch, und gibt zur Rechten und Linken volle Lagen. Und ſiehe, die Mannſchaft der ſpaniſchen Schiffe wird durch dieſes Kanonenfeuer ſo lichte, daß ſie nicht ferner zu ſtreiten wagt gegen eine Hand voll Unerſchrockener, die ſelbſt im Fliehen die Ehre des Sieges davon tragen. Der ſpaniſche Kommandant bezahlte mit ſeinem Kopfe die Schande, mit

Digitized by Google

der er durch ſeine Unwiſſenheit und Feigheit den Namen ſeiner Nation brandmarkte. In jedem Kampfe blieben die Flibuſtier ſich immer gleich.

Hatten ſie anſehnliche Beute gemacht, ſo begaben ſie ſich in der erſten Zeit nach der Schildkröteninſel, um ſie zu theilen; nachmals aber gingen die Franzoſen nach St. Domingo, und die Engländer nach Jamaika. Alle ſchwuren, nichts vom Raube entwendet zu haben. Wenn — was doch ſehr ſelten geſchah — Einer des Meineids überwieſen wurde, ſo ward er bei der erſten Gelegenheit als infam an einem wüſten Ufer ausgeſetzt. Vor allen andern wurden diejenigen belohnt, die im Streite verſtümmelt worden waren. Der Verluſt einer Hand, eines Armes, eines Fußes trug zweihundert Thaler ein; ein Auge, ein Finger nur die Hälfte. Zwei Monate lang erhielten die Verwundeten täglich drei Livres zu ihrer Heilung. War die Beute nicht groß genug, um dieſe ehrwürdige Verbindlichkeit zu erfüllen; ſo war das ganze Volk der Flibuſtier verbunden, wieder in See zu laufen und ſo lange zu kreuzen, bis genug da war, eine ſo heilige Schuld abzutragen.

Wenn auf dieſe Art Gerechtigkeit und Menſchlichkeit befriedigt waren, ſo theilte man das Uebrige. Der Befehlshaber bekam, ſo wie die andern, nicht mehr als Einen Theil; war man aber mit ſeinem Muth, ſeiner Tapferkeit und Verſchlagenheit beſonders zufrieden, ſo bekam er auch wohl drei oder vier Theile. Wer ein Fahrzeug mit Mund-

Digitized by Google

und Kriegsproviſion ausrüſtete, bekam den dritten Theil der Beute. Gunſt hatte nie Einfluß in die Theilung, das Los entſchied Alles. Dieſe Ehrlichkeit erſtreckte ſich ſogar bis auf die Todten, der Kamerad des Gebliebenen bekam deſſen Theil. Fand ſich kein ſolcher, ſo ward es an die Familie geſchickt; hinterließ er weder Kameraden noch Familie, ſo ſchenkte man das, was das Los ihm zugeworfen, an Arme und Kirchen, die für die Seele des Abgeſchiedenen beten ſollten.

Hierauf ging es an ein Schmauſen. Wein, Weiber, Spiel und alle Ausſchweifungen wurden ſo lange getrieben, bis nichts mehr übrig war; und ſtracks erblickte das Meer auf ſeinen Wellen halb nackte, halb verhungerte Menſchen, die es vor Kurzem mit Millionen bereichert hatte. Umſonſt verſchwendete es ſeine Schätze von neuem an dies wilde Völkchen; ſie hatten immer das nämliche Schickſal. Wenn man ſie frug, wie es möglich ſei, das ſo ſchnell wieder zu verthun, was man mit ſo mancher Gefahr, durch ſo manches Wageſtück errungen, ſo pflegten ſie ganz naiv zu antworten: »Eben weil wir täglichen Gefahren ausgeſetzt ſind, müßt ihr uns gar nicht nach eurem Maßſtabe meſſen. Heute lebendig, morgen todt, warum ſollen wir ſammeln? Unſer Kalender geht immer nur bis auf den Tag, den wir erleben; nicht bis auf den, den wir vielleicht erleben werden. Wir ſind keine Geizhälſe, weder mit unſerm Gelde, noch mit unſerm Leben; wir wollen beides genießen.»

Digitized by Google

Als die ſpaniſchen Kolonien, die immer auf beſſere Zeiten gehofft hatten, ihre Schiffe täglich dieſen Verwegenen zum Raube werden ſahen; fingen ſie bald an, die Schiffahrt überhaupt zu vernachläſſigen. Sie opferten Alles auf, was ihre wechſelſeitigen Verbindungen ihnen an Stärke, Bequemlichkeit und Reichthümern gewährten, und bildeten unter ſich kleine iſolirte Staaten. Sie fühlten freilich wohl die Unbehaglichkeiten, die aus dieſen angenommenen Grundſätzen entſtanden; aber die Furcht, in gierige, zum Morden und Plündern gewöhnte Hände zu fallen, war ſtärker als Ehre, Politik und Intereſſe. Damals entſtand unter ihnen jene Unthätigkeit, die noch bis auf den heutigen Tag herrſcht.

Natürlich gab dieſe Muthloſigkeit der Verwegenheit der Flibuſtier neue Kraft. Sie hatten ſich bis dahin in den ſpaniſchen Beſitzungen nur ſelten gezeigt, und höchſtens um einige Lebensmittel wegzukapern. Nun aber, da die Beute zur See ſich von Tage zu Tage verminderte; fingen ſie bald an, von den Küſten zu fordern, was das Meer ihnen verſagte. Die reichſten und bevölkerteſten Gegenden wurden geplündert und verwüſtet. Der Ackerbau und jede Kultur fielen eben ſo, wie die Schiffahrt, und bald wagten es die Spanier eben ſo wenig, ſich auf ihren Landſtraßen zu zeigen, als an ihren Küſten.

Unter den Flibuſtiern, die auf dieſer neuen Laufbahn ſich hervorthaten, war vorzüglich Montbars, ein Edelmann aus Languedoc. Ein Zufall ließ ihm in ſeiner Kind-

Digitized by Google

heit ein Buch in die Hände fallen, worin die hölliſchen Grauſamkeiten, die die Spanier in der neuen Welt verübten, mit den ſchwärzeſten Farben gemalt waren. Seine junge Seele ward heftig erſchüttert, er knirſchte und weinte, wenn er las, wie Geiz und Fanatismus die blühenden Felder mit Blut gedüngt hatten; er knirſchte und weinte, und ſchwur dieſer unmenſchlichen Nation den bitterſten, unverſöhnlichſten Haß — er ſchwur ihn, und hielt ſeinen Schwur oft bis zur Raſerei. Als er einſt noch auf Schulen, in einem Schauſpiel die Rolle eines Franzoſen übernahm, der mit einem Spanier in Wortwechſel gerieth, warf er ſich plötzlich über ſeinen Mitſpieler her, und würde ihn erdroſſelt haben, hätte man ihn nicht mit Gewalt zu ſich ſelbſt gebracht. — Seine feurige Einbildungskraft ſah immer zahlloſe Völker, erwürgt durch Ungeheuer, deren Raubhöhle Spanien war; er durſtete nach ihrem Blute, um das Blut dieſer Unſchuldigen zu verſöhnen. Der ſonſt ſo ehrwürdige Enthuſiasmus der Menſchenliebe ward in ihm zur grauſamern Wuth, als der Durſt nach Gold oder der Fanatismus der Religion, denen man ſo viele Opfer geſchlachtet hatte. Dieſe Opfer ſchienen im Innerſten ſeiner Seele um Rache zu ſchreien. Kaum hörte er von den **Brüdern der Küſte** (ſo nannte man damals die Flibuſtier), als von den unverſöhnlichſten Feinden der Spanier reden, ſo ſtand auch ſogleich der Entſchluß feſt in ſeiner Seele, ſich an ſie zu ketten. Er ſchiffte ſich ein.

Unterwegs ſtieß ihm ein ſpaniſches Schiff auf; es ward

Digitized by Google

angegriffen, und nach damaliger Sitte ſogleich geentert. Montbars ſtürzte mit dem Säbel in der Fauſt auf den Feind, bahnte ſich einen Weg durch dicke Haufen, wüthete zweimal von einem Ende des Schiffes bis zum andern, und ſtieß Alles nieder, was ihm die Spitze bot. Er ſiegte, das Schiff ward genommen, die Beute reich. Aber ihn lockte nicht Beute; mit blutiger Wolluſt betrachtete er zum erſten Mal, während ſeine Kameraden den Raub theilten, die aufgehäuften Leichen einer Nation, der er unerſättlichen Blutdurſt geſchworen hatte.

Bald bot ſich ihm eine neue Gelegenheit dar, dieſen Durſt zu befriedigen, aber nicht zu löſchen. Sein Schiff trug ihn nach St. Domingo. Die franzöſiſchen Einwohner der Inſel brachten nur wenig Erfriſchungen an Bord, und entſchuldigten ſich damit, daß die Spanier ihre Plantagen verheert. »Und das leidet ihr?« rief Montbars trotzig. »Wir leiden es nicht,« antworteten ſie in eben dem Tone, »und der Feind kennt uns wohl; er hat die Zeit abgelauert, als wir auf der Jagd waren. Aber wir erwarten nur noch einige unſerer Kameraden, die noch übler behandelt worden als wir, und dann ſollt ihr eure Luſt ſehen.« — »Wollt ihr,« verſetzte Montbars, »ſo werde ich an eurer Spitze fechten, nicht um euch zu kommandiren, ſondern um mich zuerſt in des Feindes Säbel zu ſtürzen.« Die Barbaren begafften ihn vom Kopf bis zum Fuß, das wilde Feuer ſeines Auges that ihnen wohl; ſie nahmen ſein Anerbieten an, und er hielt Wort. Als es zum Treffen

Digitized by Google

kam, erſtaunten ſelbſt die Kühnſten über ſeine Verwegenheit. Der Tollkühne that Wunder der Tapferkeit, und der entſchiedendſte Sieg krönte ſeinen Muth. Der Reſt ſeines Lebens blieb gleich dieſem erſten Verſuch. Er verfolgte zu Waſſer und zu Lande die Spanier ſo wüthend, daß er endlich den Beinamen: der Ausrottende davon trug.

Ein jeder Flibuſtier bemühte ſich in ſeine Fußtapfen zu treten, und bald ſahen ſich nun die Spanier gezwungen, ſich in ihre befeſtigten Plätze einzuſperren, aber auch da beſchloß man ſie anzugreifen. Dieſe neue Art des Krieges erforderte anſehnliche Macht, und die Bündniſſe zwiſchen mehreren Rotten wurden häufiger. Der erſte ſolche Bund, der Aufſehen erregte, ſah an ſeiner Spitze den Olonier, alſo genannt von Sables - d'Olone, ſeinem Vaterlande. Vom niedrigen Stande eines Miethlings *) hatte er ſich nach und nach bis zum Kommandeur von zwei Barken und zweiundzwanzig Mann emporgeſchwungen. Mit dieſen bemächtigte er ſich auf der Küſte von Cuba einer ſpaniſchen Fregatte. Als die Gefangenen niedergemetzelt wurden, warf ſich ein Sklave zu ſeinen Füßen, um vielleicht durch eine Treuloſigkeit ſein Leben zu erkaufen. »Ich war vom Gouverneur der Havana beſtimmt,“ rief er, »alle Flibuſtier aufzuhängen, die in unſere Hände

*) Miethlinge, eine Art Menſchen, die ſich in Europa verkauften, um in den Kolonien drei Jahre als Sklaven zu dienen.

Digitized by Google

fallen würden, denn er glaubte bereits unſers Sieges gewiß zu ſein.» Der Olonier ſchäumte, als er dies ſaubere Geſtändniß hörte, er lies ſich die gefangenen Spanier herbeiführen, und hieb einem nach dem andern den Kopf ab, wobei er jedesmal das Blut aufleckte, das von ſeinem Säbel herabträufelte. Hierauf ſegelte er nach Port-au-Prince, wo vier Schiffe lagen, die beſtimmt waren, Jagd auf ihn zu machen; er griff ſie an, nahm eins nach dem andern weg, warf ihre Mannſchaft in's Meer, und ließ nur einen Einzigen übrig, den er mit folgendem Brief an den Gouverneur der Havana ſandte:

»Du wollteſt mich fangen, ich habe dich gefangen. Zu feige, dich ſelbſt mit mir zu meſſen, ſchickſt du deine feilen Miethlinge gegen mich aus. Du wollteſt die Meinigen hängen laſſen, ich habe die Deinigen in die See geworfen. Ich will die Spanier morden, ſo lange bis ich aus ihren Leichen eine Brücke über's Meer machen kann, und wehe dir! wenn du ſelbſt in meine Hände fällſt.» Darauf verſenkte er ſeine Priſen, ſammt ſeinen eigenen Barken, und begab ſich mit der eroberten Fregatte nach der Schildkröten-Inſel.

Hier fand er Le Basque, berühmt durch manche kühne That. Er war es zum Beiſpiel, der unter den Kanonen von Portobello ein Kriegsſchiff wegnahm, das mit fünf bis ſechs Millionen Livres geladen war. Die beiden Abenteurer machten bekannt, daß ſie vereint auf eine wichtige

Digitized by Google

Unternehmung auslaufen würden, und ſogleich ſammelten ſich zu ihrer Flagge vierhundertundvierzig Mann, der ſtärkſte Haufe Flibuſtier, den man noch beiſammen geſehen hatte. Sie ſegelten nach der Bai von Venezuela, die ſich fünfzig franzöſiſche Meilen weit in's Land erſtreckt, eroberten die Feſtung, die die Mündung vertheidigt, vernagelten die Kanonen, und ließen die Garniſon von zweihundertundfünfzig Mann über die Klinge ſpringen. Von da ſchifften ſie nach Maracaibo, das am weſtlichen Ufer des Sees gleiches Namens, zehn Meilen von deſſen Mündung, erbaut iſt. Die Stadt iſt reich und treibt ſtarken Handel mit Leder, Tabak und Cacao; aber die Straßen, auf denen es ſonſt ſo geſchäftig wimmelte, waren öde und leer, die Einwohner hatten ſich mit ihren Schätzen auf die andere Seite der Bai geflüchtet. Hätten die Flibuſtier die Zeit benutzt, ſtatt vierzehn Tage zu verſchmauſen; ſo würden ſie in Gibraltar, am äußerſten Ende der See, doch noch erwiſcht haben, was man ihrer Raubgier entrücken wollte. Statt deſſen zerſtießen ſie ſich die Köpfe an Retranchements, die man in der Eil aufgeworfen hatte, ſiegten zwar endlich, aber bezahlten dieſen Sieg mit Blut, und fanden wieder ein leeres Neſt, denn alle Koſtbarkeiten waren bereits weiter transportirt. Im Aerger hierüber verbrannten ſie Gibraltar. Es würde Maracaibo nicht beſſer ergangen ſein, wäre es nicht mit klingender Münze gelöſt worden; doch raubten ſie zugleich alle Kruzifixe, Gemälde, Heiligenbilder, Glocken u. ſ. w., um, wie ſie vor-

Digitized by Google

gaben, auf der Schildkröten-Inſel eine Kapelle zu bauen und ſie damit auszuſchmücken.

Während dieſe Bande die Beute von Venezuela luſtig verzehrte; begab ſich Morgan, der Angeſehenſte unter den engliſchen Flibuſtiern, auf den Weg nach Jamaika, um Portobello anzugreifen. Sein Plan war ſo gut angelegt und wurde ſo glücklich ausgeführt, daß er die Stadt überrumpelte und wegnahm, ohne den Säbel zu ziehen. Um die Citadelle mit eben ſo leichter Mühe zu erobern, ließ Morgan die Sturmleitern durch Weiber und Pfaffen anlegen, überzeugt, daß Galanterie und Aberglaube die Spanier abſchrecken würde, Feuer zu geben auf das, was ſie am meiſten liebten, am meiſten ehrten. Aber ſolche Narren waren die Spanier doch noch nicht, ſie ſchoſſen friſch auf ihre Pfaffen und auf ihre Weiber, die Flibuſtier ſahen ſich genöthigt, Sturm zu laufen und mit Leichnamen die Schätze dieſes berühmten Hafens aufzuwiegen.

Weit wichtiger war die Eroberung von Panama. Morgan kreuzte zuerſt an den Küſten von Coſta Rica, um auf der Inſel St. Katherine, wohin die Uebelthäter der ſpaniſchen Indien verbannt waren, Wegweiſer zu ſeinem Vorhaben zu erhaſchen. Dieſer Poſten war ſo gut befeſtigt, daß der unerſchrockenſte General fruchtlos davor hätte liegen können, ſo lange als einſt die Griechen vor Troja. Sobald aber nur die Flaggen der Räuber ſich zeigten, ſchickte der Gouverneur eine heimliche Geſandtſchaft mit der Frage: wie er ſich ergeben könne, ohne feig zu

Digitized by Google

ſcheinen?" Man kam überein, daß Morgan um Mitternacht ein entlegenes Fort zum Schein angreifen ſolle, daß alsdann der Kommandant einen Ausfall aus der Citadelle thun werde, um dieſem Fort zu Hilfe zu kommen, daß die Belagerer ihm in den Rücken fallen, und zum Gefangenen machen ſollten, welche Gefangenſchaft unfehlbar die Uebergabe des Platzes nach ſich ziehen werde. Auch ward ausgemacht, von beiden Theilen hitzig zu feuern, aber Niemand zu verwunden. Die ganze Komödie wurde vortrefflich geſpielt. Die Spanier wagten nichts, und hatten doch das Anſehen, ihre Pflicht gethan zu haben. Die Flibuſtier machten einen Steinhaufen aus den Feſtungswerken, ſchifften eine unendliche Menge von Kriegsmunition ein, die ſie zu St. Katherine gefunden hatten, und richteten ihre Segel nach dem Fluß Chagre, der einzigen Straße, die ihnen offen ſtand, um zum Ziel ihrer Entwürfe zu gelangen.

An der Mündung dieſes Fluſſes erhub ein ſteiler Felſen, den die Wellen peitſchten, ſtolz ſein Haupt. Er trug auf ſeinem Rücken ein unzugängliches Fort, vertheidigt durch einen Offizier voller Muth und Fähigkeit, und durch eine Garniſon ihres Kommandanten würdig. Die Flibuſtier fanden zum erſten Male eben ſo harte Köpfe, als die ihrigen, und ſchon waren ſie zweifelhaft, ob ſie die Belagerung fortſetzen oder aufheben ſollten, als ein glücklicher Zufall ihre Ehre rettete. Dem braven Kommandanten, deſſen Namen die undankbare Nachwelt nicht aufbehal-

Digitized by Google

ten hat, zerſchmetterte eine Kanonenkugel den Schädel, und das Fort gerieth in Flammen. Dies doppelte Unglück benutzten die Belagerer und eroberten die Feſtung im Sturm.

Morgan ließ ſeine Schiffe da vor Anker, und vertraute ſie der Obhut einiger wenigen; er ſelbſt ruderte mit Schaluppen dreiundvierzig Meilen den Fluß hinauf, bis Cruces, wo er aufhört ſchiffbar zu ſein. Hier landete er, und ſetzte ſeinen Weg zu Lande bis Panama fort, das nur fünf Meilen davon liegt. Auf einer weiten Ebene unfern der Stadt ſtieß er auf zahlreiche Truppen, zu ſeinem Empfang gerüſtet; aber er zerſtreute ſie, wie der Wirbelwind den Staub, und zog ſiegreich in die verlaſſene Stadt.

Hier fand er unermeßliche Schätze in Kellern und Brunnen vergraben, und auf Fahrzeugen, die die Ebbe auf trockenem Sande gelaſſen hatte. Auch die benachbarten Wälder und Höhlen wurden durchwühlt und an die Sonne gezogen die ihnen anvertrauten Koſtbarkeiten. Noch nicht zufrieden mit dieſer reichen Beute, ſchwärmten die Unſinnigen im Lande herum, und wo ſie einen Spanier, einen Neger oder einen Indianer aus ſeinem Schlupfwinkel hervorzogen, peinigten ſie ihn mit den grauſamſten Martern, um ihm das Geſtändniß verborgener Reichthümer zu erpreſſen. Ein Bettler in Lumpen, den der Zufall in ein Schloß führte, das die Furcht zur Einöde gemacht, fand daſelbſt Kleider, deren er ſich ohne Umſtände bediente.

Digitized by Google

Kaum war er mit ſeiner Toilette fertig, als die Räuber ihn erblickten, ihn für den Beſitzer des Schloſſes hielten, und auf die Folter legten, damit er anzeigen ſolle, wo er ſein Gold vergraben; und als er, der vielleicht in ſeinem Leben wenig Gold geſehen, nichts geſtehen wollte und nichts geſtehen konnte, ward er den Sklaven überantwortet, die ihn umbrachten. So gaben die Spanier die Schätze der neuen Welt zurück, wie ſie ſie empfangen hatten, in Blut gebadet.

Mitten unter dem Gräuel der Verwüſtung ſchlich ſich die Liebe in des ſtolzen Morgan's Herz. Seine Eigenſchaften waren eben nicht fähig, zärtliche Gefühle einzuflößen; er wollte die ſchöne Spanierin, die ihn beſiegt, eben ſo erobern, als eine Feſtung, das heißt mit Sturm. Aber ſie riß ſich aus ſeinen Armen, und rief, flammende Wuth im Auge: »Halt, Böſewicht! die Freiheit konnteſt du mir rauben, aber nicht die Ehre. Ich kann mich rächen und ſterben!" Bei dieſen Worten zieht ſie einen Dolch aus ihrem Buſen, den ihr Morgan mit Mühe entwindet.

Widerſtand erhitzt nur heftiger; ſeine Liebe ward Liebeswuth, auf zärtliches Zuvorkommen folgte nun die grauſamſte Behandlung. Die ſtolze Spanierin blieb unerſchütterlich, die Flibuſtier fingen an zu murren, daß ihr Anführer um des Eigenſinnes eines Weibes willen ſie nun ſchon einen Monat der Unthätigkeit Preis gegeben, und kurz! Morgan, der nämliche Morgan, der eine Fe-

Digitized by Google

ſtung nach der andern einnahm als ein Frühſtück, mußte weichen, dem edlen Starrſinn eines Weibes. Panama ward angezündet, der Sieger zog ſich zurück mit einer großen Menge von Gefangenen, die einige Tage nachher ranzionirt wurden, und ſo erreichte er die Mündung des Chagre, wo ſeine Schiffe ihn erwarteten, mit unermeßlicher Beute beladen.

Dieſe Beute ſollte nun getheilt werden; der angeſetzte Tag erſchien; Alles lag noch im tiefſten Schlummer begraben, als Morgan mit den vornehmſten Flibuſtiern ſeiner Nation eines der Schiffe beſtieg und nach Jamaika ſegelte, ſtrotzend von den Schätzen einer Stadt, in der die Reichthümer der alten und neuen Welt zuſammenfloſſen. Dieſe Treuloſigkeit, von der man kein Beiſpiel hatte, verurſachte eine unausſprechbare Wuth. Die Engländer verfolgten den Räuber, in der Hoffnung, ihm die Beute zu entreißen oder mit ihm zu theilen. Die Franzoſen, die der Verluſt gleich nahe anging, ſegelten mit günſtigem Winde nach der Schildkröteninſel, von da aus ſie verſchiedene Streifereien wagten. Aber keine war von Bedeutung, bis um's Jahr 1683, damals entſpann ſich ein Unternehmen von der größten Wichtigkeit.

Der Urheber des Entwurfs hieß Van Horn, zu Oſtende geboren, ſeit ſeiner früheſten Jugend aber in Frankreichs Dienſten. Sein wilder Muth litt nie, daß Einer der Seinigen ein Zeichen der Schwäche oder Furcht an ſich blicken ließ. In der Hitze des Kampfes flog er von

Digitized by Google

einem Ende des Schiffes zum andern, faßte jeden ſeiner Leute ſcharf in's Auge, und wenn einer beim Sauſen einer Kanonenkugel ſich bückte, ſo ſtieß er ihn nieder. Dieſe ſonderbare Mannszucht hatte ihm zun Schrecken der Feigen und zum Abgott der Muthigen gemacht. Mit Männern von Herz theilte er gern ſeine Beute, die Fregatte, mit der er kreuzte, war ſeine eigene. Da aber ſeine neuen Entwürfe eine anſehnlichere Macht erforderten, ſo verband er ſich mit Granmont, Godefroy und Jonque, alle drei Franzoſen, alle drei berühmt durch ihre Thaten; und mit dem Holländer Laurent von Graff, noch weit berühmter als ſie alle. Zwölfhundert Flibuſtier ſammelten ſich unter ihren Fahnen, und ſo ſteuerte der Zug auf ſechs Schiffen nach Vera Crux.

Die Landung geſchah im Schatten der Nacht, drei Meilen von dem Platz. Der Gouverneur, das Fort, die Caſernen, jeder Poſten, der einigen Widerſtand zu leiſten vermochte, ward überrumpelt mit dem erſten Morgenroth. Die Bürger, Männer, Weiber und Kinder flohen in die Kirchen, man verriegelte die Thüren hinter ihnen, und umgab das Gebäude mit Pulvertonnen. Ein Flibuſtier mit brennender Lunte hatte gemeſſenen Befehl, die Unglücklichen in die Luft zu ſprengen beim geringſten Merkmahl eines Aufruhrs.

Unterdeſſen ward die Stadt nach Belieben geplündert, die Beute eingeſchifft, und nun that man den eingekerkerten Bürgern den Vorſchlag, ihre Freiheit und ihr Leben

Digitized by Google

durch ein Löſegeld von zehn Millionen Livres zu erkaufen. Die armen Menſchen, die in drei Tagen weder gegeſſen noch getrunken hatten, verſprachen mit Freuden Alles, und die Hälfte der Summe ward noch am nämlichen Tage bezahlt. Noch erwartete man die andere Hälfte aus dem Innern des Landes, als ſich plötzlich auf der Höhe ein anſehnliches Corps Truppen, und in der See eine Flotte von ſiebzehn Schiffen zeigte, die aus Europa kam. Die Flibuſtier, ohne vor dieſer Macht zu ſtutzen, zogen ſich mit fünfzehnhundert Sklaven zurück, die ſie als einen kleinen Erſatz der fünf Millionen davonführten, und die Liquidation der ganzen Summe auf eine gelegene Zeit verſchoben. Dieſe Räuber glaubten im Ernſt, daß Gott und ihr Degen ihnen ein unbezweifeltes Recht auf die Reichthümer ihrer Brüder gebe. Sie machten oft, wenn ſie Contributionen einforderten, ſchriftliche Kontrakte, und hatten wohl gar die Frechheit, Intereſſen zu fordern, wenn die Bezahlung zu lange zögerte.

Der Rückzug des Van Horn war glänzend und verwegen. Er ging ſtolz durch die Mitte der ſpaniſchen Flotte, die keinen Schuß wagte, ja die ſogar fürchtete, angegriffen und geſchlagen zu werden. Wer weiß auch, was die Flibuſtier gethan hätten, wären ihre Schiffe nicht mit Geld zu ſchwer beladen geweſen, und hätten ſie hoffen können, auf den feindlichen Schiffen etwas anders als Waren zu finden, die ſie nicht wollten und nicht brauchen konnten.

Digitized by Google

Einige Züge

aus dem

en des guten Muſäus,

von

der Hand ſeines Schülers entworfen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Weine, Leſer! wenn du ihn kannteſt — oder weine, daß du ihn nicht kannteſt! —

Weg mit Rednerprunk! ihn zu loben bedarf es keiner hilfreichen Muſe; ich habe ein Herz.

Er war einſt mein Lehrer und wurde mein Freund! — rede, mein Herz! in dir iſt ſein Bild lebendig.

Aber wie ſoll ich Theilnahme erwecken in dem Leſer, der ihn nicht kannte? Was liegt daran, wann er geboren wurde? wann und wo er in die Schule ging? wann er ſich verheirathete?

Laßt mich auf einen Augenblick den alltäglichen Leichenredner machen. Ihr werdet freilich da nichts ſehen, als was ihr täglich ſeht. Doch es iſt der Grund des Gemäldes, und der muß doch auch gemalt werden.

Johann Karl Auguſt Muſäus ward geboren zu Jena im Jahre 1735. Sein Vater war Landrichter daſelbſt, wurde aber bald als Rath und Amtmann nach Eiſenach verſetzt.

Der Sohn, ein offener, munterer Knabe, gewann das Herz ſeines Vetters, des Superintendenten Weiſſenborn in Allſtädt, der ihn zu ſich, und ein Jahr darauf, als er Generalſuperintendent in Eiſenach wurde, dahin mit ſich zurück nahm. Er war damals neun Jahr alt, und blieb in dem Hauſe ſeines Wohlthäters bis in ſein neunzehntes Jahr. Der gute alte Mann hielt ihn wie ſeinen eigenen Sohn,

Digitized by Google

und gab ihm eine anſtändige Erziehung. Vierthalb Jahre ſtudirte der Jüngling in Jena, ward daſelbſt Magiſter und Mitglied der deutſchen Geſellſchaft (das bedeutete damals mehr als jetzt), kehrte darauf zu ſeinen Eltern zurück, und lebte einige Jahre in Eiſenach als Kandidat des Predigtamts, predigte auch oft daſelbſt mit Beifall. Ein Zufall verſchloß ihm dieſe Laufbahn. Er ſollte Pfarrer in Pfarrode werden, einem Dorfe unweit Eiſenach; aber die Bauern wollten ihn nicht, weil er einmal getanzt hatte.

Im Jahre 1763 wurde er Pagen-Hofmeiſter am Weimariſchen Hofe, und ſieben Jahr nachher Profeſſor am daſigen Gymnaſium. Bald darauf verheirathete er ſich mit Juliana Krüger, und wurde Vater von zwei Söhnen.

Das iſt der Schlendrian ſeines Lebens. Nichts zeichnete ihn aus unter Tauſenden um ihn her, als ſein Kopf und ſein Herz.

Der Geiſt des Schriftſtellers lebt in ſeinen Schriften. Leſet und bewundert! Aber das Herz des Menſchen — ach! laßt mich verſuchen, euch das zu ſchildern.

Er ſchrieb Satyren, und hatte keinen Feind. Welch ein Lobſpruch! und wie buchſtäblich wahr iſt er! In den Ringmauern von Weimar athmete niemand, der ihm übel wollte, denn ſeine Laune war nie mit Galle gemiſcht, die Pfeile ſeines Witzes waren nie in Gift getaucht. Hochachtung der Größern und Liebe der Geringern folgten ihm auf jedem Fußtritt.

Digitized by Google

Noch ſehe ich ihn, wie er täglich, mit dem Buche unter dem Arm, aus ſeinem Hauſe in's Gymnaſium ging, wie rechts und links die Bürger ihn ſo freundlich grüßten, und er ſo höflich, immer mit dem Hute in der Hand, ſein »ſchönen Dank!« ihnen zulächelte. Und wenn er ſpaziren ging vor das Thor, an den Krautfeldern herunter, und die Bürger arbeiten ſah, ſo unterhielt er ſich mit einem jeden, und immer ſprach er ſo, daß es den intereſſirte, mit welchem er ſprach: von Wirthſchaft und Hausweſen, von Rüben und Kartoffeln. Gern ließ dann der fleißige Landmann Hacke und Spaten ruhen, hielt ſeine Mütze in der Hand und wurde geſchwätzig. Aber auch er hielt ſeinen Hut in der Hand, und bedeckte ſich nicht eher, bis der andere ſeine Mütze wieder aufſetzte. So ſtahl er ſich in alle Herzen, und man durfte nur den Profeſſor Muſäus nennen, wenn man ein freundliches Geſicht ſehen wollte.

Als er im Jahre 1780 in eine ſchwere Krankheit fiel, holte einſt ſeine Magd Brot aus einem Bäckerladen. »Was macht denn Ihr Herr?« frug der Bäcker. Ach! er iſt ſehr ſchlecht! »Gott wolle ihm helfen!« ſagte der Bäcker, »ich kenne ihn nicht, aber ich ſehe ihn zuweilen hier vorbei gehen, und ich habe ſo viel Gutes von ihm gehört.«

So liebten ihn Bekannte und Unbekannte. Der Zauber, deſſen er ſich bediente, war die Höflichkeit.

Es liegt manchem Narren ſo viel daran, im Geſpräch ſeinen Titel zu hören. Muſäus ermangelte nie, denſelben alle Augenblicke einfließen zu laſſen; und wenn er zum

Digitized by Google

Beiſpiel nicht recht gewiß wußte, ob der, mit dem er ſprach, Rath oder Hofrath ſei, ſo nannte er ihn lieber Herr Hofrath, um auf keinen Fall zu verſtoßen. Ein Edelmann, war er gleich nur Fähnrich, war bei ihm immer Ew. Gnaden. Das, ſagte er oft ganz trocken, koſtet mich ja nichts. Niemand verſtand beſſer als er die Anſprüche jedes Narren in Gottes Namen gelten zu laſſen, jedem nachzugeben, dem viel daran gelegen war, Recht zu behalten, keine Thorheiten anzutaſten, außer mit der Feder in der Hand, und keine Schwachheiten aufzudecken, ſeine eigenen ausgenommen.

Ja ſeine eigenen kleinen Launen und Sonderbarkeiten waren oft das Ziel ſeines Witzes. Stunden lang erſchütterte er das Zwergfell ſeiner Freunde, wenn er mit der gutmüthigſten und trockenſten Laune von der Welt anfing, ſich über ſich ſelbſt oder über ſeine Frau luſtig zu machen. Unnachahmlich war ſeine Art und Weiſe, aus den geringfügigſten Kleinigkeiten eine drollige Erzählung zu machen, und ich werde mich wohl hüten, ihm ſeine kleinen allerliebſten Geſchichtchen nachzuplaudern, welche in dieſem Augenblicke dutzendweiſe vor meinem Gedächtniſſe ſchweben.

Nur ſelten verließ ihm ſeine liebenswürdige Heiterkeit, obgleich oft körperliche Leiden, und beſonders heftige Kopfſchmerzen ihn quälten, und obgleich ſein Leben nur eine Kette von Mühſeligkeiten war. Vier Stunden täglich raubte ihm ſein Amt, bei karger Beſoldung. Um die ſchmalen Einkünfte zu verbeſſern, gab er noch überdies einige Privatſtunden in der Geſchichte u. ſ. w. an junge Damen

Digitized by Google

oder Herren vom Adel. In den erſten ſechs oder acht Jahren ſeines Eheſtandes nahm er auch Koſtgänger in ſeinem Hauſe auf, meiſtens junge Liefländer, deren Körper und Seele er verpflegte. Doch endlich ward er gewahr, daß er eine unverſiegende Quelle gewiſſerer Einkünfte in ſeinem Kopfe mit ſich herumtrage, und nun ward er Schriftſteller.

Wenn wir auch der Phyſiognomik des ſchwärmeriſchen Lavater ſonſt nicht viel verdanken, so iſt das Verdienſt doch groß genug, die phyſiognomiſchen Reiſen veranlaßt zu haben. Mit dieſem launichten Werke trat jetzt Muſäus, doch ohne ſich zu nennen, auf die Bühne der deutſchen Literatur, nachdem ſeine Muſe lange Jahre geſchlummert hatte. Denn nicht die Erſtlinge ſeines Geiſtes opferte er hier. Schon in ſeinen Jünglingsjahren, als der engliſche Grandiſon den Deutſchen die Köpfe verdrehte, wie ſpäterhin der deutſche Werther, ſchon damals ſchwang er mit nicht ſchwacher Fauſt die Geißel der Satyre, und ſchrieb den zweiten Grandiſon, ein Werk, welches den Jahrzehend, in welchem es erſchien, wahrlich keine Schande macht. Auf Bitten des armen Verlegers, ſeiner damaligen Hebamme, welcher, nach Erſcheinung der phyſiognomiſchen Reiſen, auch von dem wachſenden Ruhme ihres Verfaſſers Nutzen zu ziehen wünſchte, entſchloß er ſich im Jahre 1781, blos aus Herzensgüte, für ein höchſt karges Honorarium, zu einer gänzlichen Umarbeitung dieſes Werkchens, und ſo iſt es noch heute ein Buch voll origineller Laune;

Digitized by Google

eben ſo beluſtigend, wenn gleich nicht eben ſo bekannt, als Siegfried von Lindenberg.

Außer dieſem erſten Verſuche haben wir aus ſeinen frühern Jahren nichts von Bedeutung aufzuweiſen. Das Gärtnermädchen, eine komiſche Oper; die vier Stufen des menſchlichen Alters, ein Vorſpiel mit Geſang; Rezenſionen in der allgemeinen deutſchen Bibliothek und einige Gelegenheitsgedichte iſt alles, was er dem Druck übergab.

»Wie?« höre ich fragen, »ein Mann wie Muſäus ſchrieb Gelegenheitsgedichte?« Ja, und was noch mehr iſt, Gelegenheitsgedichte für Geld. Deutſche Dichtkunſt iſt eine Pflanze, die nur ſelten ein Fürſt begießt und pflegt, und unter Glas vor rauher Witterung bewahrt; eine Pflanze, die ihre Nahrung, mit den gemeinſten Pflanzen um ſich her, aus einer Luft, aus einem Boden ziehen muß. Wie manchesmal habe ich den verdienſtvollen und kargbeſoldeten Muſäus, wenige Tage vor dem Neujahrsfeſte, beſchäftigt angetroffen, mitten unter dem Schnarren der Spinnräder und Kindergeſchrei (denn nur Ein Zimmer faßte die ganze Familie) für den Küſter der Stadtkirche zu Weimar ein Neujahrslied zu dichten, wofür ihm dieſer einen Laubthaler bezahlte, es dann gedruckt, ſammt der Liſte der Gebornen und Geſtorbenen, in Goldpapier binden ließ, und den Leuten in die Häuſer trug.

So preßte der immer emſige Vater und Gatte wider Willen aus ſeinem Kopfe manchen unbedeutenden Reim, indeſſen vielleicht manches Meiſterſtück in ſeiner Einbil-

Digitized by Google

dungskraft ſchlummerte, weil kein Küſter ſein Intereſſe dabei fand, es zu bezahlen.

Doch auch ſeine grenzenloſe Beſcheidenheit, ſein Mißtrauen in eigene Kräfte waren Schuld daran, daß er nicht eher eine glänzende Rolle unter den guten Köpfen ſeiner Zeit ſpielte. Erſt dann, als Sehnſucht nach häuslicher Ruhe ihn beſtimmte, ſich alle Koſtgänger vom Halſe zu ſchaffen, erſt dann grub er nach dieſer Quelle, die ſo reichhaltig hervorſprudelte.

Zwar, er ſelbſt war der letzte, der ſich von dem innern Gehalt ſeiner Schriften überzeugte. Beſcheiden unterdrückte er ſeinen Namen vor den phyſiognomiſchen Reiſen; nur wenig Perſonen wußten um ſeine Autorſchaft; er lauerte auf das Urtheil der Welt, ſchwieg noch immer als Fama ſchon in ihre Poſaune ſtieß, und litt geduldig, daß alle gelehrte Zeitungen andere Männer als Verfaſſer nannten.

Als endlich der Name Muſäus an den Platz jener dunklen Namen trat, als der Verfaſſer der phyſiognomiſchen Reiſen Sitz und Stimme neben Swift und Rabener nahm, und das deutſche Publikum ihn Beifall jauchzend anerkannte: da blickten auch die ſchönen Geiſter, deren das feine und glückliche Weimar ſo manchen beherbergt, bewundernsvoll ſich unter einander an, ſtaunend, einen Mann in ihrer Mitte zu ſehen, den ſie bisher nicht für ihren Gildegenoſſen erkannt hatten. Alles drängte ſich zu ihm. Alles wetteiferte, ihm Bewunderung zu zollen, ſein Haus wurde nicht leer, und ſein kleiner Knabe war dieſer

Digitized by Google

Art Beſuche ſchon ſo gewohnt, daß er einſt durch's Fenſter blickend rief: »da kommt wieder Einer, der den Papa loben will.«

Dem beſcheidenen Manne ſtieg dieſer Weihrauch nicht zu Kopfe. Er blieb wie er war, erhaben über ſeinen Ruhm, und zufrieden als Hausvater ein Mittel gefunden zu haben, kargen Erwerb und Ruhe mit einander zu vereinigen. Kargen Erwerb, ſagte ich, denn ſeine Verleger bezahlten ihn ſchlecht*). Zwei Laubthaler erhielt er für den Bogen ſeiner phyſiognomiſchen Reiſen, ein Werk, bei welchem Herr Richter in Altenburg Tauſende verdient hat**).

Die Bahn war gebrochen, und er fuhr fort zu ſchreiben. Die Volksmärchen, Freund Hein's Erſcheinungen, die Straußfedern, ſind in aller Leſer Händen, ihr Lob in aller Leſer Munde. Wenigen aber iſt vielleicht bekannt, daß, als er den Gedanken faßte, Volksmärchen der Deutſchen zu ſchreiben, er wirklich eine Menge alter Weiber mit ihren Spinnrädern um ſich her verſammelte, ſich in ihre Mitte ſetzte, und von ihnen mit

---

*) Ich bitte hier zu Gunſten meines Freundes Steiner in Winterthur eine gerechte Ausnahme zu machen. W.

**) Und dennoch verkümmert dieſer Mann anjetzt der Witwe den kleinen Nachſchuß für die neuern Auflagen der phyſiognomiſchen Reiſen. Sie hat ihn gerichtlich deshalb belangen müſſen, und ich behalte mir vor, den Ausgang dieſer Sache und das Verfahren des Herrn Richters dabei, zur Warnung jedes Schriftſtellers, dem Publikum vor Augen zu legen.

Digitized by Google

ekelhafter Geſchwätzigkeit vorplaudern ließ, was er hernach ſo reizend nachplauderte. Auch Kinder rief er oft von der Straße herauf, wurde mit ihnen zum Kinde, ließ ſich Mährchen erzählen, und bezahlte jedes Mährchen mit einem Dreier. — Eines Abends kam ſeine Frau von einem Beſuche zurück. Als ſie die Thür des Zimmers öffnete, dampfte ihr eine Wolke von ſchlechtem Tabak entgegen, und ſie erblickte durch dieſen Nebel ihren Mann am Ofen ſitzend, neben einem alten Soldaten, der ſein kurzes Pfeifchen zwiſchen den Zähnen hielt, tapfer d'rauf los ſchmauchte, und ihm Mährchen erzählte.

Jede Stunde, die ſeine Berufsgeſchäfte ihm gönnten, war lehrreicher Beluſtigung des Publikums gewidmet. Ein kleiner Garten an der Ilm mit einer Hütte, nur eben groß genug, um einen Tiſch und ein paar Stühle zu faſſen, lud im Sommer ihn oft in ſeine Schatten ein. Da war es ſo ſtill und kühl, und nur der Fluß murmelte leiſe. Ach! da habe ich oft an ſeiner Seite geſeſſen, er für die Nachwelt dichtend, und ich, den Muſen meine Erſtlinge opfernd. Wenn er dann ein paar Seiten geſchrieben hatte, ſo machte er mir zuweilen die Freude, mir das vorzuleſen. Vergib mir Leſer, daß ich bei dieſem ſüßen Andenken verweile! es waren die ſchönſten Stunden meiner Jünglingsjahre. Wenn wir des Abends nach Hauſe gingen, ſo rauften wir vorher im Garten ein paar Dutzend Radießchen aus, um unſere frugale Mahlzeit damit zu würzen. Wenn wir ſpät uns trennten, ſo gaben wir uns die Hand darauf, den andern

Digitized by Google

Morgen früh um ſechs Uhr wieder im Garten zu erſcheinen, und wer der Letzte war, mußte den Andern mit Kaffee bewirthen. Oft traf ſich's dann, daß wir am andern Morgen zu der beſtimmten Zeit, auf entgegengeſetzten Wegen, beide nur noch gleich fern vom Garten waren; wenn er nun von weiten durch ſeine Lorgnette mich erblickte — noch ſehe und höre ich ihn, wie er dann zu laufen begann, und dabei lachte, daß ihm der Athem verging, um mir um einige Schritte zuvor zu kommen. So einfach und ſo ſchuldlos waren alle ſeine Freuden! Süße Stunden! ihr kehrt nie zurück!

In den letztern Jahren ſeines Lebens hatte er auf der Altenburg bei Weimar ſich ein Plätzchen gekauft, ſelbſt einen Garten angelegt, und ein kleines niedliches Häuschen gebaut. Die Herzogin Amalie, dieſe Freundin und Vertraute der Muſen, möblirte die Freiſtadt des Dichters. Es ward ſein Lieblingsaufenthalt. Dort ſah er ſtill glücklich jeden Strauch wachſen und gedeihen, den er ſelbſt gepflanzt hatte. Ach! daß er nicht jeden Strauch zum Baume werden ſah!

Seine Witwe hatte dieſes Plätzchen mittelſt einer Lotterie veräußert. Die herrliche Ausſicht weggenommen, ſo war es noch wenig werth; aber Muſäus hatte da gelebt und geſchrieben — es war viel werth! Leſer, wenn du jemals von Jena nach Weimar fährſt, und dein Wagen den Berg bei Weimar herunter rollt, ſo blicke linker Hand auf das kleine liebe Plätzchen, und weine, wenn du ſeinen ehemaligen Beſitzer kannteſt — oder weine, daß du ihn nicht kannteſt!

Digitized by Google

Ach! er war ein ſeltener Menſch! der von außen wenig ſchien, weil er in ſeinen Geſprächen nie mehr Verſtand durchſchimmern ließ, als der, mit dem er ſprach, ertragen konnte, weil er jedem Thoren ſeine Thorheit ließ, den Narren nie an ſeiner Kappe zupfte; weil er mit dem Witzlinge nicht das gemein hatte, daß er keinen witzigen Einfall verſchlucken konnte; und endlich, weil er den Schmuck ſeines Körpers vernachläſſigte, verachtete, immer und immer in ſeinem grauen Rocke und ſeiner runden, übel genug friſirten Locke einher ging, und ſeiner Frau einen großen Gefallen zu erzeigen wähnte, wenn er einmal ein neues Kleid anzog, welches ſie ihm heimlich hatte machen laſſen.

So wenig aber auch er ſelbſt auf Kleiderprunk achtete, ſo ſah er doch ſeine Frau gern geputzt, ſein liebes Julchen, für welche er bis an ſeines Lebens letzten Hauch der zärtlichſte Gatte, wie für ſeine Söhne der beſte Vater war. Oft wurde er mit den Kindern zum Kinde. Nie habe ich ihn froher und heiterer geſehen, als am Weihnachtsfeſte, wenn die Kinder auf den heiligen Chriſt warteten. Da ließ er ſich's nicht nehmen, die ganze Veranſtaltung ſelbſt zu treffen; da ſaß er ſo emſig, und vergoldete Roſinen, Aepfel und Nüſſe, ſchnitt Wachsſtöcke zu, putzte Zuckerbäume aus, ſetzte einen Engel mit einer Fahne von Flittergold oben darauf, und wenn alles fertig war, ſo zündete er die Lichter ſelbſt an, rief mit Jubelgeſchrei die harrenden Kinder herein, hüpfte und ſprang unter ihnen herum, und war glücklich wie ſie.

Digitized by Google

Oft that er kleine Reiſen zu Fuß nach Jena oder Gotha. Dann war er immer mit einem Regenſchirme ausgerüſtet, den er, nach Beſchaffenheit der Umſtände, gegen Sonnenſtrahlen oder Regen nützte, oder, wenn der Wind ihm in's Geſicht blies, vor den Bauch hielt. Dabei ging er mit aufgeknöpfter Weſte, und trug ſein Kleid und einige Wäſche an einem Stocke auf der Schulter! unbekümmert, ob man ihn in dieſem Aufzug für einen Handwerksburſchen nehmen werde. Ich habe einſt in ſeiner und Klinger's Geſellſchaft eine ſolche Reiſe nach Gotha mit gemacht. Dort kaufte er für ſeinen Knaben ein Steckenpferd, und da er auf dem Rückwege nicht recht wußte, wo er es laſſen ſollte, ſo band er auch das noch an ſeinem Stocke feſt, und zog, ſo abenteuerlich herausſtaffirt, durch die Thore von Weimar. Man kannte ſeine kleinen Eigenheiten, man lächelte darüber, und liebte ihn darum nicht minder.

Ach! warum war Freund Hein nicht dankbar gegen dieſen Mann, der einſt ſeine Erſcheinungen ſo lieblich bildete? Muſäus ſtarb im Oktober des Jahres 1787, im 52ſten Jahre ſeines Alters, an einer höchſt ſeltenen Krankheit, einem Polypen am Herzen. Daher wurde ihm das beneidenswerthe Glück, daß ſein Tod die Sache eines Augenblicks war — aber welch ein Augenblick für Alle, die ihn liebten!

Den Grund zu dieſer Krankheit mochte er ſeit langen Jahren wohl ſelbſt gelegt haben; denn dieſer, in Rückſicht ſeines Körpers äußerſt mäßige Mann, erlaubte doch oft ſei-

Digitized by Google

ner Seele zu ſchwelgen. Wann er den lieben langen Tag ſeine mühſelige Berufsarbeit vollbracht hatte, ſo ſetzte er ſich gewöhnlich des Abends nach dem Eſſen an ſeinen Schreibtiſch, dichtete bis um zwei Uhr des Morgens, und rauchte Tabak und trank kalten Kaffee dabei. So verpraßte er ſeine Geiſteskräfte, trotz dem öftern Bitten und Flehen ſeiner Gattin und Aller, die ihn liebten, das heißt: Aller, die ihn umgaben. Schon lange litt ſein Körper, manches Symptom warnte ihn, er achtete nicht darauf — und unterlag.

Zeugen der Liebe ſeiner Mitbürger waren die Thränen, welche am Tage ſeines Leichenbegängniſſes floſſen, die zahlreiche Menge, welche unverabredet herbeiſtrömte, die Lobrede, welche der große Herder unaufgefordert ihm hielt, und endlich das ſchöne einfache Denkmahl, welches kurz nach ſeinem Tode ihm auf dem Kirchhofe zu Weimar errichtet wurde, von — man weiß nicht von wem! Da ſpringt auch an der Mauer der St. Jakobskirche ſein ſehr ähnliches Basrelief in die Augen, darunter erblickt ihr eine Urne, welche auf einem Buche ſteht, mit der Ueberſchrift: dem unvergeßlichen Muſäus.

Ja wohl unvergeßlich! O Geiſt meines theuern Muſäus! meines Freundes! meines Lehrers! ſchwebe hernieder und hauche ſanft die Thräne von meiner Wange, in welcher die Buchſtaben zittern, die mein Herz meiner Feder vorſagte!

Digitized by Google

Leſer! wenn es euch vorkam, als hätte ich euch manches erzählt, das unwerth ſei der Nachwelt aufbehalten zu werden, ſo verzeiht dem Ausbruch meiner Empfindung! Denkt, ihr gingt bei einem Grabe vorüber, wo ein Sohn um ſeinen Vater weint, und Blumen, ſo gut er ſie hat, auf den Hügel wirft — nicht wahr, ihr würdet ſtehen bleiben, und eure Mitleidsthräne dem Bekümmerten nicht verſagen? Ach! und hättet ihr ihn gekannt, den rechtſchaffenen Mann, den treuen Gatten, den liebreichen Vater, den biedern Freund, immer heiter, immer zufrieden mit dem Wenigen, das ihm der Himmel gab, immer theilend mit dem ärmern Bruder das Wenige, das ihm der Himmel gab, nie ſich bückend vor Rang und Gold, um ſich Gönner zu erſchmeicheln, nie — —

Doch halt! warum wirſt du unwillig, lieber Geiſt? — Folgte die Beſcheidenheit, die deines Lebens Gefährtin war, dir auch in's Reich der Schatten? Wohlan! ich ſchweige — und weine!

August von Kotzebue.

Digitized by Google

Die gefährliche Wette.

Ein kleiner Roman in zwölf Kapiteln.

Ein Pendant zu der Geſchichte meines Vaters.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meine väterliche Inſtruktion
für
dieſen Knaben.

Flattere hin, du Kind meiner muthwilligen Laune, über das baltiſche Meer. Dort wird dir unter dem 59ſten Grade ein hoher Thurm entgegenwinken, dem heiligen Olaus geweiht. Bald nachher wird vor deinen Blicken am ſandigen Ufer eine Stadt ſich ausbreiten, ihr Name iſt Reval. Da wohnen der guten Menſchen viele, aber ich adreſſire dich für dieſesmal nur an Einen. Dieſer Eine iſt der Beſten Einer, ſein Name iſt Friedrich von Ungern Sternberg.

Merke wohl auf, du windiger Bube, wie du es anfangen mußt, daß du ihn findeſt. Sobald das Schiff, mit welchem du ſegelſt, im Hafen die Anker geworfen, und der Offizier des Wachtſchiffes deinen Paß gehörig durchgeſehen, und deine kleine Perſon nicht für kontreband erklärt hat; ſo ſetzeſt du dich in eine Schaluppe, landeſt an der Brücke, ſteigſt aus, und begibſt dich durch die große Strandpforte in die Stadt. Da gehſt du nun die ganze lange Straße hinauf, und grüßeſt zu beiden Seiten alle guten Freunde und Bekannte, die ſich deines Vaters erinnern.

Dann wirſt du am Ende der Straße auf ein Thor ſtoßen, das geleitet dich zu einem Berge, den mußt du erklettern. Wenn du oben biſt, ſo zeigt ſich deinen herumſchweifenden Blicken zuerſt ein ſtolzes

Digitized by Google

Gebäude, das iſt das Schloß. Laß es linker Hand liegen, und beſieh in dem Hauſe neben an mit dankbaren Empfindungen den großen, rothen Seſſel, von welchem die huldreichſte Monarchin deinen kränklichen Vater auf ein ganzes Jahr dispenſirt hat. Dann eile vor der Domkirche vorbei, wo immer viel Zugwind iſt, und ſchlage dich in eine kleine Straße rechter Hand, am Ende derſelben öffnet ſich dir die Ausſicht auf's hohe Meer. In einem großen Hauſe rechter Hand klopfſt du beſcheiden an die Thür eines Zimmers, welches parterre gelegen iſt, öffneſt ſie leiſe, und erblickſt an einem Tiſch, am Fenſter ſitzend, einen ſchönen, jungen Mann, mit dem Pinſel in der Hand. Dieſer Mann, Bube, iſt mein Freund! nenne ihm deinen Vater, und er wird dich freundlich empfangen, wenn er auch ſonſt eben kein großes Behagen an dir finden ſollte. Dieſer Mann hat deinem Vater viele ſeiner kranken Stunden erleichtert, viele ſeiner Launen ertragen, jeden Kummer und jede Freude mit ihm getheilt.

Grüße ihn recht freundlich von mir! ſage ihm, daß ich auch in der Ferne mit der zärtlichſten Sehnſucht ſeiner täglich gedenke, und daß der Bund unſerer Freundſchaft mir heilig ſein wird diesſeits und jenſeits des baltiſchen Meeres, diesſeits und jenſeits des Grabes.

Uebrigens führe dich gut auf in dem Lande, dahin du reiſeſt, denn es iſt ein Land, in welchem dein Vater immer viel Liebes und Gutes genoſſen hat.

Geſchrieben zu Weimar, am 3. Oktober 1790.

Digitized by Google

Die gefährliche Wette.

(Ein muthwilliger Scherz, welcher auf die nämliche Art entſtanden iſt, wie die Geſchichte meines Vaters im Anfang dieſes Bandes. Die Worte lieferte mir mein Freund Friedrich von Ungern Sternberg, und das iſt Alles, was ich davon zu ſagen weiß)

Schuſter. Ring. Tabaksdoſe. Gemälde. Orkan. Feuersbrunſt. Schnurrbart. Rendezvous. Badewanne. Thurm. Gelächter. Richter.

Erſtes Kapitel.

Der Schuſter.

Nach mancher kecken Wanderſchaft in fremde Länder war Meiſter Freundlich nun ſeit wenig Wochen in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt. Meiſter und Geſellen der ehrſamen Schuſterzunft empfingen den Wanderer mit traulichem Handſchlag und wohlhergebrachtem Gruß. Ein frohes Mahl wartete ſein in der Herberge, und das braune Bier ſchäumte aus dem vollen Becher ihm entgegen. Bald nachher legte der fleißige Freundlich dem Amte ſein Meiſterſtück vor, und ward als Mitglied der Zunft anerkannt.

Seine Eltern hatten ihm ein kleines Haus hinterlaſſen, groß genug für einen Wohnplatz der Zufriedenheit. Wer in die Kirche, oder in's Schauſpielhaus ging oder fuhr, mußte Meiſter Freundlich's Laden vorbei. Er

Digitized by Google

war ein Mann von dreißig Jahren, hatte gar nicht die Lavater'ſche Schuſter-Phyſiognomie, ein paar kleine, muntere, ſchwarze Augen blitzten Fröhlichkeit und Freude, Geſundheit färbte ſeine Wangen, und herkuliſche Muskelkraft herrſchte in ſeinem ganzen Gliederbau. Wenn er auf ſeinen Schemel ſaß, mit flinker Hand die Pfrieme und den Pechdraht führte, ſo ſang er ſich ein frohes Lied dabei, und munter zwitſcherte die Lerche d'rein, welche zwiſchen grünen Zweigen im Käſicht an ſeinem Fenſter hing. Manches ehrſame Bürgermädchen ging viermal im Tage durch die Straße, ihren Geſchäften nach, wenn ſie es in zweimal hätte verrichten können.

„Gott grüße Ihn! Meiſter Freundlich!" liſpelten ſie zu ihm hinüber. Schönen Dank Jungfer! nickte der wackere Geſelle, und ſchien nicht zu bemerken, wenn dieſe oder jene ihr Halstuch ein wenig verſchob, oder ſich an der Ecke noch ein paarmal nach ihm umſah.

Meiſter Freundlich verſpürte noch keinen Minnetrieb, ſich ein Neſt zu bauen, er meinte, das Zwitſchern der Lerche ſei ihm lieber als Kindergeſchrei.

Einſt, an einem ſchwülen Sommerabend, lag er nach vollbrachter Arbeit, ſein Pfeifchen ſchmauchend, im offenen Fenſter. Ein Gewitter ſtieg langſam am weſtlichen Horizont herauf, die Luft war ſo ſtill, ſo drückend, es donnerte von ferne, ſeine Lerche ſaß mit ausgeſpreizten Federn in ihrem Käſicht, als habe ſie die Darre.

„Es wird ein ſchweres Wetter werden!" murmelte

Digitized by Google

Meiſter Freundlich, holte ſein Geſangbuch vom Geſimſe herab, und ſchlug ein Lied auf, beim Donnerwetter zu ſingen. Kaum hatte er einige Strophen intonirt, als eben das Schauſpiel geendigt war, und in lichten, bunten Haufen Karoſſen und Fußgänger durch die Straße wallten. Aber ach! plötzlich entſtand ein Wirbelwind, mit ihm zog das Gewitter ſchnell herauf, der Hagel praſſelte an die Fenſter, ein Donnerſchlag, daß die Scheiben zitterten. Das bunte Völkchen aus Thaliens Tempel ward zerſtreut, wie die Nonnen und Mönche, welche Oberon jagt. Hier rollte ein Hut die Straße hinab, dort flatterte ein florenes Halstuch in die Luft; hier ſegelte ein Jüngling, in deſſen Mantel ſich der Wind gefangen hatte, dort hielt ein Mädchen mit beiden Händen ihre Haube, und ein Greis ſeine Perücke.

Drei junge Weiberchen, welche ſich ein wenig verſpätet hatten, wurden vom Hagelwetter und Wirbelwind ſo mächtig ereilt, daß ſie über Hals und Kopf in Meiſter Freundlich's Laden ſtürzten, und um Erlaubniß baten, das ſchreckliche Ungewitter unter ſeinem Dache abzuwarten. „Immer herein!" ſprach Meiſter Freundlich, indem er ihnen ein paar alte, lederne Stühle ſetzte; „es wird nicht lange dauern, ſo klärt ſich der Himmel wieder auf, wir wollen indeſſen ein geiſtliches Lied anſtimmen." Er nahm ſein Buch zur Hand, und ſang andächtig fort. Die drei jungen Weiberchen beknixten einander, brachten ihre Kopfzeuge und Halstücher in Ordnung, und ſo oft ein Donnerſchlag

krachte, fielen ſie mit kreiſchender Stimme in die Melodie des Liedes ein; wenn es wieder ſtill wurde, begafften ſie einander vom Kopf bis zum Fuße, und eine jede glaubte am geſchmackvollſten gekleidet zu ſein.

Meiſter Freundlich's Geſang ging zu Ende, er ſchwieg und das Donnerwetter ſchwieg auch. Nur in der Ferne brummte noch zuweilen ein Schlag, die Lerche fing an zu ſingen, die Damen erholten ſich. »Mein armer Mann!" ſprach Amalie, „wird ſich recht um mich ängſtigen."

Henriette. Der meinige ſucht mich gewiß ſchon in der ganzen Stadt.

Sibille. Dem meinigen ſchmeckt kein Biſſen, wenn ich nicht bald nach Hauſe komme.

Amalie. Es ſoll auch das letzte Mal ſein, daß ich zu Fuße in's Schauſpiel gehe. Eines meiner Pferde iſt lahm.

Henriette. Mein Kutſcher iſt krank.

Sibille. Mein Wagen iſt zerbrochen.

Amalie. Ich erwarte alle Augenblicke eine Miethkutſche, mein Mann iſt viel zu beſorgt um mich.

Henriette. Der meinige ſchickt mir gewiß eine Sänfte.

Sibille. Wüßte der meinige wo ich zu finden bin, er würde mich auf den Händen nach Hauſe tragen.

Amalie. Wie glücklich man doch iſt, wenn man ſo geliebt wird. Mein Mann kömmt meinen kleinſten Wünſchen zuvor.

Henriette. Der meinige lieſt ſie mir aus den Augen.

Sibille. Der meinige läßt mir gar nichts zu wünſchen übrig.

Digitized by Google

Amalie. Und ſeine geprüfte Treue —

Henriette und Sibille. O was das betrifft, da gibt der meinige gewiß nichts nach.

Amalie. Es pflegt wohl zu geſchehen, daß aus einem brauſenden, wilden Jüngling, nach mancher Ausſchweifung, ein ſtiller geſetzter Ehemann wird; ich hingegen darf mich des ſeltenen Glückes rühmen, meinen Gemahl als Junggeſellen in meine Arme geſchloſſen zu haben.

Henriette. O der meinige war ſo keuſch, als der junge Menſch im La Fontaine, welcher die Mädchen für Gänſe hielt.

Sibille (verſchämt). Und der meinige wußte nicht einmal — hä! hä! hä! — er wußte nicht einmal —

Amalie (mit einem Knix). Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe zu reden?

Sibille (mit einem Knix). Zu dienen, mit der Zollinſpektorin Flink.

Und Sie?

Amalie (mit einem Knix). Aufzuwarten, die Magiſterin Balg. (Zu Henrietten.)

Und Sie?

Henriette (mit einem Knix). Zu Befehl, die Advokatin Schwefel.

»Ich freue mich die Ehre zu haben, Sie kennen zu lernen.« »Die Ehre iſt auf meiner Seite.« »Sie belieben zu ſpaßen.« »Sie beſchämen mich ganz.« »Sie ſind allzu gütig ꝛc. ꝛc. ꝛc.«

Digitized by Google

Meiſter Freundlich. Hm! das hätte ich doch nicht gedacht, daß ich dieſen Abend die drei glücklichſten Frauen der Stadt unter meinem Dache ſehen würde.

Amalie. Er hat Recht, Meiſter, nichts mangelt meinem Glücke, ich habe mein reichliches Auskommen.

Henriette. Mein Mann läßt es mir an nichts fehlen.

Sibille. Ich trage die Schlüſſel zum Geldkaſten ſelbſt bei mir.

Amalie. Doch Reichthum und Ehre machen nicht allein die Zufriedenheit des Menſchen aus. Weit höher, als das, ſchätze ich meines Mannes Liebe und Treue.

Henriette und Sibille. So denke ich auch.

Amalie. Auf die letztere darf ich bauen, wie auf einen Felſen von Granit. Mein Mann iſt kalt wie Eis gegen jedes weibliche Geſchöpf.

Henriette. Der meinige ſieht kein Frauenzimmer im Wege an.

Sibille. Der meinige wendet den Kopf weg.

Amalie. Sie ſelbſt, meine Damen, ſo ſchön ſie ſind, würden meinen Mann zu keiner Untreue verleiten.

Henriette (ſpöttiſch). Die Behauptung iſt ein wenig kühn.

Sibille. Wir werden ihn nicht in Verſuchung führen.

Henriette. Wer immer Waſſer trank, vermißt den Wein nicht.

Amalie. Doch beſſer klares Waſſer als eine Pfütze.

Sibille. Und beſſer ſchweigen als mit Narren reden.

Digitized by Google

Amalie. Kinder und Narren reden die Wahrheit.

Henriette. Darum iſt auch Schweigen das Heiligthum der Klugheit.

Sibille. Und ein immer offenes Herz wie ein offener Brief.

Amalie. Beſchämte Eitelkeit iſt luſtig, ha! ha! ha!

Henriette. Sie kommen aus der Komödie, Madame, und haben nicht natürlicher lachen gelernt?

Amalie. Sie haben Recht, Madame, an Stoff fehlt es mir nicht.

Sibille. So wenig als an Impertinenz.

Der Leſer ſieht, welch ein neues Donnerwetter heraufzieht, fürchterlicher als jenes, vor welchem die Damen in Meiſter Freundlich's Schuſterbude flohen. Die Blitze ziſchten links und rechts, fuhren überall in brennbare Materie, und hätte Meiſter Freundlich ſich nicht zum Wetterableiter aufgeworfen, ſo wären die Hauben und Halstücher umſonſt dem Wirbelwinde entgangen.

»Die Frauenzimmerchen, hub er an, ereifern ſich ohne zu wiſſen warum. So viel ich von der Sache verſtanden, glaubt eine jede von ihnen den Vogel Phönix zu beſitzen, das heißt, einen treuen Ehemann. Nun denke ich ſo in meiner Einfalt, diejenige ſei glücklich, welche ſich das Ding einmal recht feſt in den Kopf geſetzt, und es könne ihr ſehr gleichgiltig ſein, ob man es glauben wolle oder nicht. Wenn aber die Frauenzimmerchen darauf beſtehen, daß man ihnen auf's Wort trauen ſoll, und die Treue ihrer Ehemänner

Digitized by Google

probefeſt iſt; ſo können ſie ja einen Verſuch unter einander machen, ob es einer von ihnen gelinge, der andern ihren Gemahl wegzukapern, und ihn zu einer Treuloſigkeit zu verleiten. Da wird ſich's bald finden, welche Dame die meiſten Reize, welcher Ehemann die meiſte Standhaftigkeit beſitzt."

So wie einſt Pulſio und Varen, Todfeinde ſeit Jahren, dem Zweikampf entſagten, um in der erſten Schlacht Beweiſe ihrer Tapferkeit zu geben, Wort hielten, als Helden, und darum vom Cäſar verewigt wurden; ſo goß jetzt Meiſter Freundlich's kurze Rede heldenmüthige Entſchlüſſe, edlere Vorſätze in die ſchönen Buſen der Damen. „Ein guter Vorſchlag! das wollen wir! das wollen wir!" tönten einmüthig ihre Kehlen, die einzige Möglichkeit vielleicht, drei weibliche Kehlen in einen Ton zu ſtimmen. Die Verabredung wurde folgendermaßen getroffen:

Erſtens: Wird den Schönen eine Friſt von vier Wochen verſtattet, in welcher es ihnen frei ſteht, ſich aller Gewebe, Netze, Schlingen und Angeln zu bedienen, welche Natur oder Kunſt ihnen verliehen, um den Vogel oder den Fiſch in's Garn zu locken. Die Frau Magiſterin Balg wird angewieſen, dieſes mißliche Experiment mit dem Herrn Advokaten Schwefel anzuſtellen; die Frau Advokatin Schwefel mit dem Herrn Inſpektor Flink, und die Frau Inſpektorin Flink mit dem Herrn Magiſter Balg.

Zweitens: Eine jede von den reſpektive Kontrahentinnen macht ſich anheiſchig, noch am ſelbigen Abend ihren

Digitized by Google

theuren Ehekonſorten mit irgend einem Kleinod zu beſchenken, unter der ausdrücklichen Verwarnung, dasſelbe unter keinerlei Vorwand zu veräußern. Madame Balg beſtimmt hiezu einen koſtbaren Ring von ihrem eigenen Haar; Madame Schwefel eine Tabaksdoſe mit Brillanten beſetzt; und Madame Flink ihr liebenswürdiges Portrait in edle Steine gefaßt.

Drittens: An dem Tage, an welchem die vierwöchentliche Friſt abgelaufen, erſcheinen ſämmtliche Kontrahentinnen wiederum in Meiſter Freundlich's Laden, legen daſelbſt Rechenſchaft von ihren Progreſſen ab, und beſcheinigen die Wahrheit ihrer Ausſage durch Vorzeigung desjenigen Kleinods, welches ſie dem fremden, liebetrunkenen Ehemanne in irgend einer ſüßen Stunde entlockten.

Viertens: Diejenige, oder diejenigen, welchen Geſchicklichkeit und Glück ein ſolches Unterpfand in die Hände geführt, werden auf ewig deſſen Eigenthümerinnen, und haben es zu betrachten als den goldenen Apfel, welcher ihren Reizen gebührt.

Fünftens: Schwört jede Dame bei ihrer unverwelklichen Schönheit, ihre Ehehälfte keineswegs vor der drohenden Gefahr zu warnen, ſondern den Nachen der ehelichen Liebe, allein mit dem Steuerruder der ehelichen Treue bewaffnet, hinaus auf's hohe Meer zu ſenden, ja nicht einmal mit einer Silbe der an dieſem Abend gemachten Bekanntſchaft zu erwähnen, auf daß ſorgloſe Sicherheit ihren Fittig über jedes Ehebett verbreite. Und endlich

Digitized by Google

Sechſtens: (hub Meiſter Freundlich an): »wette ich mit jedem von den Frauenzimmerchen um ein Paar neue Schuh, daß heute über vier Wochen ſie ihre Kleinodien ſämmtlich vertauſcht haben.“

Die Damen lächelten, und gingen den Vorſchlag ein, eine jede feſt bei ſich überzeugt, daß nur ſie die Wette gewinnen werde.

Zweites Kapitel.

Der Ring.

Dame Balg ſchürzte ihre Röcke ſo hoch, daß die Grenzen von einem Paar allerliebſten Waden ſichtbar wurden. Der Platzregen hatte die Steine blank gewaſchen, ſie trippelte vorſichtig von einem zum andern, und erreichte glücklich ihre Wohnung mit unbeſchmutzten Schuhen. Sie fand daſelbſt ihren Gemahl, den Herrn Magiſter Balg, mit deſſen Kopf und Beinen ich nunmehr den Leſer bekannt zu machen genöthigt bin. Ich erwähne mit gutem Bedacht nur ſeines Kopfes und ſeiner Beine, denn was an Bruſt und Bauch und Rücken ihm der Himmel verlieh, war blutwenig, und ſelbſt dies wenige vorne und hinten ſo in die Breite und Höhe gewölbt, daß ſeine Schuhſchnallen ihm unſichtbar blieben, und ſein Haarbeutel in horizontaler Lage ruhte. Dagegen trugen ein Paar wadenloſe Stelzen einen ungeheuren, länglich runden Kopf, an welchem, unter einem Walde von Augen-

Digitized by Google

braunen, zwei kleine, grüne Sterne funkelten, und Naſe und Kinn ſich brüderlich vereinten, den Felſenſchlund, der zwiſchen ihnen lag, neugierigen Blicken zu entziehen. Seine Wangen ruhten kühl im Schatten von zwei großen Backenknochen, und ſeine gefurchte Stirn war ein Tummelplatz tiefſinniger Gedanken.

Amalie ſtand an ſeiner Seite wie eine junge Birke neben einem Kürbis. Sie hatte ehemals, da noch jungfräuliche Fantaſie roſenrothe Brillen ihr lieh, viel und mancherlei ſiegwartiſirt; auch hatte die milde Hand der guten Mutter Natur mit manchem blühenden Reiz das blonde Mädchen begabt. Hingegen war das Glück an dieſem holden Geſchöpfe ſo karg und unempfindlich vorübergegangen, daß in dieſen koſtſpieligen Zeiten kein rüſtiger Jüngling es wagen wollte, in ihren Armen von Luſt und Liebe zu leben. Magiſter Balg, ein reicher Erbe, warb um Amalien's Hand und Herz, und da ſie vergebens hoffte, ihn zu ihr hinauf zu ſtimmen, ſo ſtimmte ſie endlich zu ihm herab, gab ihre Hand Preis, und behielt ſich vor, über das Eigenthum ihres Herzens gelegentlich zu ſchalten.

Sie fand eben nicht Urſach, ihre Wahl zu bereuen. Freund Balg war ein großer Aſtronom, unbekümmert um die irdiſchen Angelegenheiten, wenn man ihn nur ruhig zwiſchen den Sternen herumwandeln ließ. Unfern der Stadt, auf einem ſchroffen Felſen, hatte vor dreihundert Jahren ein adelicher Räuber gehauſet, deſſen zerſtörte Burg, nun eine Wohnung der Eulen, noch manche Trümmer

Digitized by Google

zeigte. Ein feſter, runder Thurm hatte allein bis jetzt der Gewalt von Jahrhunderten getrotzt, und diente nunmehr dem Magiſter Balg zum Obſervatorium, wie der Fuchsthurm bei Jena dem ſeligen Profeſſor Wiedeburg.

Hier war es, wo unſer kleiner, langbeinichter Freund den Venustrabanten belauerte, und ſeine eigene Venus mit allen ihren Trabanten darüber vergaß. Hier war es, wo er Sonn- und Mondfinſterniſſe berechnete, Kometen und Fixſterne beäugelte, den feuerſpeienden Bergen im Monde nachſpürte, unbekümmert um die lieblichen Schneehügel ſeines jungen Weibchens. Ein Glück für ihn, daß Amalie in ihrer Unſchuld keinen Mangel fühlte; ein Glück für ihn, daß die allmächtige Gewohnheit ihr ſeine langen Beine und ſeine Knochenfinger erträglich machte, obſchon ſie von Natur einen Widerwillen gegen Spinnen hatte. Jeden Monat ein ſeidenes Kleid, alle acht Tage ein neues Kopfzeug, o um dieſen Preis heirathet ein Mädchen den Teufel!

Dem Leſer wird es nun begreiflich ſein, wie Amalie ſo kühn auf ihres Ehegatten Liebe und Treue trotzen konnte. Die Natur ſelbſt hatte gegen jede Verſuchung ihn gewaffnet, er buhlte nur mit dem Sternbild der Caſſiopeja. Sie ſetzte daher mit derſelben Kühnheit ihren ſchönen Ring auf's Spiel, und bot, gefällig lächelnd, nach der Abendtafel dies Kleinod ihm dar.

Magiſter Balg glaubte anfänglich, es ſei vom Ring des Saturn die Rede, als Amalie aber den brillantenen

Digitized by Google

Reif ihm an den Finger ſchob, verwunderte er ſich höchlich ob der zärtlichen Freigebigkeit ſeiner theuern Ehehälfte, und forſchte, welcher günſtigen Conſtellation der Geſtirne er dies unerwartete Geſchenk verdanke?

Amalie überredete ihren kleinen Magiſter, es ſei heute ſein Geburtstag, und er glaubte ihr das auf's Wort, weil er ſeit zehn Jahren nicht daran gedacht hatte, daß er geboren worden war. Dankbarlich drückte er ſeine Knochenfinger in Amaliens runde fleiſchichte Hand, und verſprach bei allen ſieben Planeten, den Ring, als ein Denkmahl ihrer Liebe, nie anders von ſich zu legen, als wenn er ſich die Hände waſche.

Darauf legte das zufriedene Ehepaar in ſüßer Einigkeit ſich ſchlafen. Amalie träumte von ſchalkhaften Entwürfen, den Advokaten Schwefel in's Netz zu locken, und Magiſter Balg von einem neuen Siſtem der Sonnenflecken.

Drittes Kapitel.

Die Tabaksdoſe.

Auch Madame Schwefel war indeſſen aus Meiſter Freundlich's Wohnplatz der Zufriedenheit in ihre Hölle zurückgekehrt. Henriette gehörte unter die Zahl jener unglücklichen Geſchöpfe, welche man verheirathet, ehe ſie noch der Puppe und dem Blindekuhſpiel entſagt haben. Kaum vierzehn Jahr und ſieben Wochen zählte das muntere Ding,

als Hymen ſchon das Brautgewand ihr reichte, doch nicht in Amor's Fabrik gewebt. Herr Advokat Schwefel war ein eigenſinniger, kriklicher Mann, der jedes Stäubchen wegzublaſen pflegte, ſich ärgern konnte, wenn man ihm ein Stück Papier auf ſeinem Arbeitstiſch auch nur um einen Zoll breit weiter gerückt, ein Mann, den eine angebrannte Suppe wochenlang verſtimmen konnte, der gar nicht wieder aufhörte davon zu ſprechen, wenn ſie auch ſchon längſt verdaut war, ein mißtrauiſcher Geſelle, der in jedem Lächeln Spott, in jedem Flüſtern Betrug ahnete.

Arme Henriette! wie mag es ihr ergangen ſein, ihr, die mehr Staub auf die Tiſche tanzte, als ihr Ehegemahl wegblaſen konnte, und die Suppe anbrannte, ſo oft ein Wagen durch die Straße fuhr; ihr, die ſo gern über alles lachte, und ſo glücklich war, über ein Nichts lachen zu können. Anfangs ging es noch ſo ziemlich gut, der rüſtige Bräutigam ſchenkte ſeiner kleinen Braut, welcher kaum die Bruſt das Halstuch zu wölben begann, eine goldene Uhr, und Henriette, welche bis dahin unter ihren Spielſachen nur eine zinnerne gehabt hatte, ward ſo geblendet und verblendet durch dies köſtliche Geſchenk, daß ſie ohne alles Bedenken den Advokaten Schwefel unter ihre Spielkameraden aufnahm. Ja, weiter dachte ſie wahrlich nichts bei jenem feierlichen Ja, bei jenem Ringewechſel, wo ein jeder ſeine Freiheit dem andern ſymboliſch an den Finger ſteckt und es tollkühn wagt, ſeine winzige Treue unter dem Bilde der Ewigkeit vorzuſpiegeln.

Digitized by Google

Die erſten Jahre verſtrichen, die Roſenknospe entfaltete ſich, der ſchöne Buſen hob ſich täglich höher, und in dem ſchönen Buſen entſtand ganz unvermuthet ein Herz. O wie erſchrack die gute Henriette, als ſie das Daſein eines Fremdlings ſpürte, deſſen Beſuch mit Ruhe und Freude ſich oft ſo wenig verträgt, und den wir doch um alle Welt nicht verjagen würden; eines Fremdlings, der immer unterhalten ſein will, zu dem man nicht ſagen darf: »mit Erlaubniß, ich habe ein kleines Geſchäft, ich bin den Augenblick wieder bei Ihnen!" der die Vernunft als ſeine Dienſtmagd anſieht, die Widerſpenſtige in Feſſeln ſchlägt, und am Ende, wenn man dem unartigen Kinde ſeinen Willen thut, doch nur mit ſanfter Traurigkeit belohnt. Womit ſoll die gute Henriette den fremden Gaſt unterhalten? mit dem Bilde ihrer theuren Ehehälfte? ja, wäre ihr Herz ſchon damals, als ſie ihre Hand ihm reichte, einer von den Hochzeitgäſten geweſen; ja wäre er nicht ſo mürriſch, ſo ein Inſekt, das ſich vom Aktenſtaube nährt! indeſſen dienten doch ſeiner Stirn Gewohnheit und Erziehung zum ſichern Schutz, Henriette fühlte und wußte nicht recht, was ſie mit dieſem Gefühl anfangen ſollte, es war ihr zu Muthe wie damals, als ſie die zinnerne Uhr mit einer goldenen vertauſcht hatte.

In ſolch einer Stimmung führte irgend ein Dämon das Ungewitter herbei, welches Anlaß zu jener vermaledeiten Wette gab. Ihr Herz ahnete Beſchäftigung, ihr Stolz war verwundet, was bedurfte es mehr, um in einem

Digitized by Google

Augenblicke den kühnen Entſchluß keimen und reifen zu laſſen, auf Koſten ihres Gemahls, des erſtern Bedürfniß zu befriedigen, die Wunden des letztern zu heilen.

Voll von dieſem Entwurfe betrat ſie die Schwelle ihres Hauſes, und hörte ihren Eheherrn ſchon auf der Treppe poltern.

Er. Madame kommen ſehr früh nach Hauſe!

Sie. O es wäre luſtig, wenn Sie dem Donnerwetter einen Prozeß machten.

Er. Wirklich, ein Frauenzimmer, das um eine Ausflucht verlegen iſt, ſchämt ſich nicht, ſelbſt den Himmel in ſein Intereſſe zu ziehen.

Sie. Ich freue mich, daß Sie ſo feſt geſchlafen haben, einige Schläge waren wirklich ſtark.

Er. O ich weiß, eine leichtſinnige Frau ſieht es gar zu gern, wenn ihr Mann feſt ſchläft. Aber ich werde erwachen, Madame, ich werde erwachen!

Sie. So werde ich Ihnen einen guten Morgen wünſchen.

Er. Darf ich fragen, warum es Ihnen bequemer war, das Ungewitter auf der Straße abzuwarten, als in Ihrem eigenen Hauſe?

Sie (mit Kälte). Weil ich lieber die Wolken als meinen Mann donnern höre.

Er. Ernſthaft, Madame, Sie bringen mich in Harniſch.

Sie (lächelnd). Mein Beſter, Sie ſind ja immer ge-

Digitized by Google

rüſtet. Ernſthaft alſo: ich war im Schauſpiel, das wiſſen Sie; als ich nach Hauſe gehen wollte, hat es gedonnert und geblitzt, geregnet und gehagelt, das wiſſen Sie auch; ich trat in das erſte beſte Haus, bis das Gewitter vorüber war, das konnten Sie vermuthen; ich komme nach Hauſe, alles ging ſehr natürlich zu.

Er. In welches Haus traten Sie, wenn ich fragen darf?

Sie. In das Haus eines Schuſters.

Er. Eines Schuſters? welches Schuſters?

Sie. Ja, mein Gott, wer kann alle Schuſter kennen.

Er. Aber woher wiſſen Sie denn, daß der Mann ein Schuſter war?

Sie. Da haben Sie wieder einmal Recht. Es kann auch ſein, er war ein Prinz, der zu ſeinem Vergnügen Schuhe machte. Nein, wirklich, gefragt habe ich ihn nicht. Sein Handwerksgeräthe hat mich zu dieſem Irrthum verleitet.

Er. Nicht ſpöttiſch, Madame! waren Sie ganz allein da?

Sie. Ganz allein! ſtellen Sie ſich vor, liebes Männchen, ganz allein mit einem unbeweibten Schuſter mitten im Donnerwetter, welch eine romantiſche Scene!

Er. Und als Sie gingen, reichte Ihnen Niemand den Arm? kein junger Stutzer, der Sie vielleicht in der Komödie beäugelt hatte?

Sie. Ach nein! das Gewitter hatte ſie alle aus einander gejagt.

Er. O verſtecken Sie ſich nicht hinter kahlen Scherz.

ich weiß, daß der Seufzer Ihnen Ernſt war. Verdammt! über das weibliche Geſindel mit Gift im Herzen und Honigſeim auf den Lippen. Dient man euch nicht immer zur Ehrenwache, läßt man den Käſicht nur ein einziges Mal offen ſtehen, huſch iſt der Vogel heraus!

Sie. Wenn das Bild vom Käſicht wahr iſt, ſo mögen Sie Recht haben. Aber mein geſtrenger Herr, es iſt doch ſonderbar, daß ihr mit uns umgehen wollt, wie mit Kindern, die keinen Tropfen Wein zu trinken bekommen, indeß der Vater ſich einen Rauſch zulegt. Leuchtet uns mit eurem Beiſpiel, löſcht die Fackel der ehelichen Treue nicht in jeder Pfütze aus, an der ihr vorüber geht, wenn ihr wollt, daß ihre Flamme immer rein in eurer Weiber Herzen lodern ſoll. Aber da flattern ſie wie die Bienen von einer Blume zur andern, nur mit dem Unterſchied, daß die Biene ſammelt, und der Ehegemahl verſchwendet, eine Untreue martert ihr Gewiſſen ſo wenig, als ein geſchlachtetes Huhn das meinige. Geſetze geben iſt leicht, mein Herr, Geſetze befolgen ſchwerer.

Er. Wirklich, Madame, Sie lernen täglich beſſer plaudern. Deſto ſchlimmer für mich! aber das Bild, welches Sie da vom Ehemanne entwarfen, es war doch wohl nicht mein Bild? gab ich Ihnen nicht ſtets das Beiſpiel ehelicher Liebe und Treue? bin ich nicht immer um Sie wie Ihr Schatten? genieß' ich ein Vergnügen ohne Sie?

Sie. Beinahe möchte ich antworten, Sie genießen gar keines, denn Sie pflegen ſich ſelbſt ein jedes zu verbit-

tern. Aber was Sie da von meinem Schatten zu ſagen beliebten, war wohl nur eine ſchöne Phraſe. Den ganzen Morgen laufen Sie, mit Ihren Akten unter dem Arm, Straße auf, Straße nieder, und wer ſteht mir dafür, daß Sie die Akten nicht ſo pro forma unter dem Arme tragen. Die gute Frau hat zu Hauſe in ihrer Küche zu thun, die wird Ihnen nicht nachlaufen. Dann kommt vollends noch ſo manche Reiſe über Land hinzu, hier einen Termin abzuwarten, dort einen böſen Gläubiger zu mahnen, o wahrlich! da muß ich oft ſchattenlos herumirren, mein Mißtrauen in mich verſchließen, mich zwingen, ein Liedchen zu trällern, wenn der Argwohn in mir zu niſten droht.

Er. Haben's nicht nöthig, Madame, haben's nicht nöthig, werden mich nie auf einem fahlen Pferde ertappen.

Sie. Deſto beſſer! um ſo weniger werden Sie ſich ſcheuen, einer kleinen Probe ſich zu unterwerfen, die mein muthwilliges Gehirn ſo eben ausgeheckt.

Er. Nun laſſen Sie hören.

Sie. Es gelüſtete Sie ſchon lange nach der ſchönen Tabaksdoſe mit Brillanten, welche ich von meiner alten Pathe zum Geſchenk erhielt. Hier iſt ſie, ich ſchenke ſie Ihnen, aber unter der Bedingung, daß ſie nie aus Ihren Händen komme, daß kein feines Liebchen ſie Ihnen abſchwatze, daß ſie nie der Preis einer Schäferſtunde werde.

Die Aufforderung ward auf der Stelle angenommen, und der mürriſche Gatte freute ſich von Herzen, um einen ſo wohlfeilen Preis Beſitzer jenes Kleinodes zu ſein. Er

Digitized by Google

füllte die Doſe ſogleich mit ſpaniſchem Tabak, ſchlürfte wollüſtig eine Priſe in die Naſe, ohne zu argwöhnen, daß aus dieſem Staube ihm ein Paar der niedlichſten Hörner hervorwachſen würden.

Viertes Kapitel.

Das Gemälde.

Man ſagt, es gebe nicht zwei Dinge auf der Welt, die einander vollkommen ähnlich ſein, eben ſo wenig ein Ehepaar, deſſen Seelen in vollkommnen Einklang geſtimmt wurden. Zwei dergleichen haben wir ſchon hinter ihrer Stubenthür belauſcht, auch ein drittes wird dieſe Erfahrung beſtätigen, und wenn es mir vergönnt wäre, die Gardinen aller Ehebetten in ganz Europa, die meinige nicht ausgenommen, mit dreiſter Hand vor euren lüſternen Blicken aufzuziehen, ihr würdet finden, daß auch das ſanfteſte, beſte Weibchen oft links will, wenn ihr Geſpann ſich rechts dreht, und ſo umgekehrt.

Der Eheſtand iſt der Pflug, vor welchen man zwei Ochſen ſpannt, friedlich neben einander den Acker zu furchen. Nun kommt Alles dabei auf den Treiber an. Geht der Gott der Liebe hinter dem Pfluge her, iſt er es, der am Abend die Unterjochten in den Stall begleitet, ſich lagert zwiſchen Beide, wenn ſie ihr karges Abendbrot verzehren, und mit ſanfter Hand den Schlummer auf ihre Augenlieder herabwinkt, o dann vergißt ſich bald des Tages

Digitized by Google

Laſt und Hitze! dann darf kühn der Gott der Ehen rufen: mein Joch iſt ſanft und meine Laſt iſt leicht! wo aber Mißtrauen, Widerwillen, Mangel und Eiferſucht die Sklavenpeitſche ſchwingen, o da wäre es beſſer, einen Mühlſtein zum Halsgeſchmeide, in des Meeres Tiefe ſein Grab zu ſuchen.

Doch die wohlthätige Natur hat manches fühlloſe Herz gepanzert gleich der Schildkröte, es trägt die größte Laſt, ohne zerquetſcht zu werden. Zu dieſer Gattung gehörte auch der Zollinſpektor Flink. Er war ein rüſtiger Burſch, aus deſſen Augen die Freude funkelte. In ſeinen jüngern Jahren folgte er dem Stabe Merkurs, hatte einen Kramladen von allerlei Seidenwaren, kaufte, verkaufte, handelte und tauſchte. Doch bald erwies ſich auch an ihm die Wahrheit des Satzes, daß noch kein Sanguineus zum Kaufmann geboren wurde. Das langweilige Buchführen, das ewige Credit und Debet, Addiren und Subtrahiren, die nothwendige pünktliche Ordnung, alles das ward dem Herrn Flink bald zum Ekel, er ließ ſeine Bedienten ſchalten und walten, ſchlug ſeine Wohnung in Kaffeehäuſern auf, ſchenkte jedem hübſchen Mädchen, das ihm einen freundlichen Blick zuwarf, ein Stück Zeug oder ein ſeidenes Halstuch, und fand auf dieſe Weiſe bald den Weg zum Hoſpital. Auf geziemendes Anſuchen ſeiner Korreſpondenten erſchien ein Paar ernſthafter Männer, verſiegelte ſein Warenlager, und ſetzte den Herrn Flink auf die Straße. Ihm blieb nichts übrig, um Hunger und Mangel zu verſcheuchen, als eine artige Figur.

Digitized by Google

Doch jeder Menſch auf der Welt beſitzt irgend etwas, und weiß er dies etwas geltend zu machen, ſo iſt er geborgen. Der Fehler iſt gewöhnlich der, daß er ſein etwas nicht kennt, ein Fehler, welchen man unſerm Flink nicht vorwerfen konnte. Er wußte recht gut, wie zierlich ſein Wuchs, wie feurig ſein Auge, wie blühend ſeine Wange ſei, und ehe ein halbes Jahr verſtrich, war er Bräutigam der Demoiſelle Sibille, ein kleiner Teufel, mit einer artigen Stumpfnaſe und zwanzigtauſend harten Thalern.

Wie es ihm ergangen, ſeit er dieſen Knoten geſchürzt, nun das werden wir bei der Zurückkunft ſeiner Dame aus Meiſter Freundlich's Aſyl des breiteren vernehmen.

Keifend betrat Sibille die Schwelle ihrer Hausthür, denn ſie war unterweges in eine Pfütze getreten, ihr Kopfzeug durch einen Windſtoß zerſtört, und ihr ſeidener Mantel durch eine Dachtraufe beſchädigt worden. »Wo iſt mein Mann?« war ihre erſte Frage. »Nicht zu Hauſe« die Antwort.

»Wieder nicht zu Hauſe? ich darf nur den Rücken wenden, ſo ſpringt das Herrchen über Tiſch und Bänke.«

Das Kammerkätzchen ward herbeigerufen, Sibille entkleidete ſich belfernd, ſchüttete Ohrfeigen aus dem Füllhorn ihres Mißmuths, warf einen Pantoffel nach dem Bedienten, der den Tiſch zu decken kam, und verſcheuchte ihren Schooßhund durch einen Fußtritt in den verborgenſten Winkel unter dem Sofa. Es ſchlug zehn Uhr, der treue Flink ließ ſich noch nicht ſehen; die Speiſen wurden auf-

Digitized by Google

getragen; Sibille kaute und wiederkaute, bei jedem Biſſen Scheltworte auf ihren saubern Gemahl hervorſprudelnd. Sie erzählte den Domeſtiken, ſo wie ſie es ſchon tausendmal vorher gethan hatte, daß Herr Flink ſo nackend geweſen, als eine Kirchenratte, als ſie ſich ſeiner erbarmt, daß er kein ganzes Hemd auf dem Leibe gehabt, daß das ſchöne Vermögen nur von ihr herſtamme, daß er nicht im Stande ſei, einen Heller zu verdienen, daß ſie ihm den Poſten beim Zollamt für ihr bares Geld gekauft, damit er nur nicht ganz und gar dem lieben Gott die Tage abſtehle.

Unter ſolchen erbaulichen Tiſchgeſprächen ging das Mahl zu Ende, Sibille warf ſich auf den Sofa, gähnte, blätterte in einem Buche, putzte zwanzigmal das Licht aus, ließ es zwanzigmal wieder anzünden, ſchlummerte und erwachte immer wieder, um einige Thränen der Bosheit zu weinen. Nun war es Mitternacht. Der Magiſter Balg träumte ſchon ſeit einigen Stunden von ſeinem Sonnen-Siſtem, Amalie von ihren Eroberungen, der Advokat Schwefel von ſeiner neuen Tabaksdoſe, Henriette von ihren ſchlauen Entwürfen, nur Sibille wälzte ſich ſchlaflos auf ihrem Lager.

Endlich, gegen drei Uhr des Morgens, kam Herr Flink geſchlichen, öffnete leiſe die Thür ſeines Schlafzimmers, trippelte auf den Zähen, um ſeine theure Ehehälfte nicht zu wecken, und ſprach kaum hörbar flüſternd mit dem Bedienten, der ihn auszukleiden hereingetreten war. Aber Sibille vermeinte gar nicht ihn ſo wohlfeilen Kaufs

Digitized by Google

entſchlüpfen zu laſſen. Kaum hatte der Bediente das Nachtlicht angebrannt, und das Zimmer verlaſſen, als ſie im bloßen Hemde aus dem Bette ſprang, beide Arme in die Seite ſtemmte, und im lieblichſten Furienton ihren flatterhaften Gemahl anſchnalzte. Flink hatte ſich auch bereits ſeiner männlichen Zierde, der Hoſen, entlediget, ſtand im kurzen Nachthemd ſeiner Gattin gegenüber, und ihm war nicht wohl bei dem ausbrechenden Donnerwetter zu Muthe.

Sie. Sprich, Herumtreiber! rede! aus welchem Meere ſoll ich meine Geduld ſchöpfen?

Er. Aus dem Meer der Liebe, mein Schatz.

Sie. O guter Freund, meine Liebe zu dir war nie ein Meer, höchſtens eine Quelle, die längſt vertrocknet iſt.

Er. Das thut mir leid, die meinige ſprudelt klar und helle.

Sie. Schweig' von deiner Pfütze! denke nur nicht wieder mit ſchalen, glatten Lügen durchzuſchlüpfen. Wo biſt du geweſen?

Er. Allenthalben wo ich war, hat dein Bild mich begleitet.

Sie. So haſt du mein Bild ſehr gemißbraucht. Aber keine Ausflüchte! wo haſt du bis an den hellen lichten Morgen herumgeſchwärmt?

Er. Ich war in Geſellſchaft einiger Freunde, wir vertieften uns bei der Lektüre eines Buches, die Stunden ſind uns zu Minuten geworden.

Sie. So wie jedes Wort in deinem Munde zu einer

Digitized by Google

Lüge. Du und ein Buch? Ja wenn du von Farobüchern ſprichſt, ſo will ich dir wohl glauben. Rede! haſt du nicht wieder mein Geld verſchleudert? meine ſchönen harten Thaler auf eine Karte geſetzt?

Er. Bewahre der Himmel!

Sie. Vielleicht gar wieder, wie neulich, meine Schatulle erbrochen, oder meinen Schmuck beim Juden verſetzt?

Er. Sibillchen! Sibillchen! wer dich ſo reden hörte, ſollte denken, ich wäre ein ganzer Spitzbube.

Sie. Und thäte dir wohl groſses Unrecht.

Er. Du doch gewiſs! denn das würde ja ausſehen, als ob ich nicht Herr eines Pfennigs wäre.

Sie. Das biſt du auch nicht. Iſt das Vermögen etwa dein? Hatteſt du einen Heller in der Taſche, als ich dir die Ehre anthat, dich zum Manne zu machen? haſt du vergeſſen, daſs du ohne mich an den Hungerpfoten ſaugen müſsteſt?

Er. Wie könnte ich das vergeſſen, mein Schatz, du erinnerſt mich ja täglich daran.

Sie. Deſto ſchlimmer, wenn du undankbarer Weiſe mein Hab und Gut an liederliche Dirnen verſchwendeſt.

Er. An liederliche Dirnen? ei, ei, mein Engel! da müſste ich deine Reize nicht kennen.

Sie. Schnickſchnack! leeres Gewäſche! ich weiſs, daſs du jeder weiſsen Schürze nachläufſt, ich weiſs, daſs du verdächtige Häuſer beſuchſt, ich weiſs, daſs du mein Geld bei Buhlerinnen verpraſſeſt —

Digitized by Google

Er. Da weißt du mehr als ich.

Sie. Schon gut, ſchon gut, wir wollen ſehen. — Höre, Mann! ich will dich auf die Probe ſtellen, aber Gott ſei dir gnädig, wenn du mir nicht Farbe hältſt, ich kratze dir die Augen aus!

Er. So würde ich ja außer Stande ſein, deine Schönheit zu bewundern.

Sie. Spott! verdammter Spott! aber hüte dich, daß nicht einſt der Tag der Vergeltung komme. — Sieh, du logſt mir vor einigen Minuten vor, »mein Bild begleite dich allenthalben?" ich will dieſe Lüge zur Wahrheit machen, damit du eine Sünde weniger auf deinem Gewiſſen haſt. Hier ſchenke ich dir mein Portrait, unter der Bedingung, daß du es ſtets bei dir trägſt, es für keinen Preis weder verkaufſt, noch verſchenkſt, noch verliebelſt, und im Fall du dein Wort nicht hältſt, mir die Erlaubniß gibſt, dich zum Hauſe hinaus zu jagen.

Bei den letzten Worten machte ſie einen ſpöttiſchen Knix, der ſich im bloßen Hemde ſehr trollig ausnahm.

Herr Flink erſtaunte über die unerwartete Wendung des Geſprächs, war froh, um einen ſo geringen Preis ihren Händen zu entkommen, ſprach willig alle Schwüre und Flüche nach, die man ihm vorzuſchreiben für gut fand, und kroch in's Bette, um der aufgehenden Sonne entgegen zu ſchnarchen.

»Aber das iſt doch ſonderbar!" höre ich einwenden, »im erſten Kapitel dieſer wahrhaften Geſchichte pochen drei

Digitized by Google

Weiber auf die Lieb' und Treue ihrer Ehemänner, mit einer Heſtigkeit, als wüßte eine jede von ihnen ſich im Beſitz eines Hüons oder Combabs, und nun, da wir das Ding beim Lichte beſehen, findet ſich's, daß keine von allen gegründete Hoffnungen aufzeigen kann.»

Antwort. Mein Gott! wißt ihr denn noch nicht, daß jedes Weib ſeine Mitſchweſtern zu überreden ſucht, der Mann, dem es ſich ergab, ſei der beſte, liebevollſte, treueſte? Es liegt den Damen wahrlich nicht ſo viel daran, einen guten, braven Ehemann wirklich zu beſitzen, als es Andere glauben zu machen. Sie wollen nämlich damit ſagen: meine allmächtigen Reize feſſeln ihn, machen ihn ſanft und geſchmeidig, nur für mich hat er Auge und Ohr. Es wäre ja erniedrigend für die weibliche Eitelkeit, geſtehen zu müſſen, man habe nicht Schönheit, nicht Verſtand genug, das Herz eines Mannes auf ewig an ſich zu ketten. Glaubt mir, wäre dieſe wohlthätige Eitelkeit nicht, wir würden der Klagen weit mehrere aus dem Munde ſchöner Weiber hören. Und dieſe nämliche Eitelkeit — ſie iſt meiſtentheils die Mutter der Eiferſucht.

Fünftes Kapitel.

Der Orkan.

»Du ſollteſt doch lieber heute zu Hauſe bleiben," ſagte der Magiſter Balg zu Amalien, das Wetter iſt ſehr ſchlecht, es wüthet ein Sturm, wie auf den antilliſchen Inſeln."

Digitized by Google

Herzlich gern, mein Engel! liſpelte das ſanfte Weibchen, du weißt, daß ich nirgends lieber bin, als bei dir.

Der langbeinichte Engel ſchmunzelte.

»Aber, ſetzte ſie hinzu, »wenn es nur nicht ſchon zu ſpät iſt. In fünf Jahren habe ich die liebe Freundin meiner Jugend, Charlotte Wild, nicht ein einziges Mal geſehen, und doch wohnen wir nur acht Meilen aus einander.“

Er. Ob ſich nun aber die Erde, vor eurer Zuſammenkunft, einmal mehr oder einmal weniger um ihre Achſe dreht, das kömmt doch am Ende auf eins heraus.

Sie. Ja wenn ich ihr nur nicht ſo beſtimmt geſchrieben hätte, daß ich gerade heute bei ihr eintreffen wollte. Sie weiß, daß ich Wort zu halten pflege, ſie wird mich erwarten, ſie wird ſich ängſtigen, ſie wird die ganze Nacht über kein Auge zuthun.

Er. Je nun, wenn nur der Himmel Sternenklar iſt, ſo kann ſie ſich angenehm genug unterhalten.

Sie. Aber der Fuhrmann iſt einmal beſtellt, er wird ſein Geld haben wollen, und das wäre ja doch auf die Straße geworfen.

Er. Beſſer, mein Schatz, als daß der Sturm dich auf die Straße wirſt.

Sie. Aber du kannſt gar nicht glauben, wie unangenehm es iſt, ſich förmlich zu einer Reiſe angeſchickt zu haben, Wagen und Pferde ſind vor der Thür, das Frühſtück eingenommen, der Mantel umgeworfen, die Kappe

Digitized by Google

über den Kopf gezogen, der Geiſt ſchwärmt bereits an dem Orte umher, wohin man zu reiſen gedenkt, der träge Körper iſt nur noch zu Hauſe. Plötzlich wird das Wetter ſchlecht, man läßt abſpannen, man entkleidet ſich, man gähnt, man taumelt aus einem Winkel in den andern, man nimmt ein Buch, wirft es wieder weg, fängt an Filet zu ſtricken, der Faden reißt, nichts will gelingen, der ganze Tag iſt verdorben. Es iſt einem gerade ſo zu Muthe, wie dir zuweilen, mein Engel, wenn du dir vorgenommen haſt, eine heitere Nacht auf deinem Obſervatorium zuzubringen, und des Abends um neun Uhr bewölkt ſich der Himmel.

Dies letztere Argument war für den ſpindelbeinichten Magiſter das kräftigſte, er wußte kein Wort mehr zu entgegnen. Ein fürchterlicher Orkan heulte, aber Amalie warf ſich in den Wagen, und rollte zum Thore hinaus, um ihre Freundin Charlotte Wild, in einem Landſtädtchen, acht Meilen von da, heimzuſuchen.

Ich wette um den erſten Zahn meines jüngſt gebornen Kindes, daß der Leſer nicht errathen wird, was eigentlich Amalien, bei ſo ſtürmiſchem Wetter, aus ihres Magiſters Armen riß. Nicht die Beſorgniß, der Freundin ihrer Jugend eine ſchlafloſe Nacht zu verurſachen, nicht die Furcht einige Thaler zu verlieren, nicht das Beſtreben der Langeweile zu entgehen, welche zwiſchen ihren vier Pfählen ihr entgegen gähnte; nein, dieſe ländliche Reiſe war nichts anders, als der erſte Faden eines Planes, welchen die unerſchöpfliche weibliche Schlauheit angeſponnen hatte. Selbſt

der Sturm war ihr willkommen, denn er erleichterte ihr die Mittel zum Zwecke.

Sie hatte nämlich durch ein vertrautes Kammerkätzchen ausgeſpäht, daß der Advokat Schwefel in der nämlichen Stadt, dem Wohnſitze ihrer Freundin, am andern Morgen einen präcluſiviſchen Termin abzuwarten habe, daß er alſo ganz unfehlbar dieſe Straße fahren müſſe. Gleich einem Räuber beſchloß Amalie ſich auf der Landſtraße in Hinterhalt zu legen, und ihm Herz und Tabaksdoſe abzutrotzen. Der ſchalkhafte Fuhrmann war beſtochen, und auf die Rolle, welche er ſpielen ſollte, hinlänglich vorbereitet.

Sie fuhren eine Stunde weit, bis auf einen Hügel, von welchem ſie weit hinter ſich herab in's Thal ſehen, und die Kutſche des Advokaten in einer großen Entfernung erblicken konnten. Sobald Amalie ihre Beute witterte, ſprang ſie aus dem Wagen, und befahl ihn umzuwerfen. Ein unverletztes Hinterrad ward abgenommen, in einem kleinen Gebüſche verſteckt, und ein zerbrochenes, welches man zu dieſem Behufe mitgenommen, dafür angeſchroben. In dieſer bejammernswerthen Lage erwartete ſie die Annäherung ihres Ritters. Ihr langes blondes Haar flatterte hoch in den Sturm, ihr weißer Rock ſchmiegte ſich, wenn ſie ſo gegen den Wind ſtand, feſt um ihre Lenden, daß der ſchöne Umriß derſelben, ein vollkommenes Gegenbild zu ihres Gemahls Spindelbeinen, völlig ſichtbar wurde. Die ſtolzen Straußfedern auf dem Hute wallten hoch in die Luft, die dünne Halstuchwolke trieb der Sturm hin und her.

Digitized by Google

Armer Advokat Schwefel! flieh! flieh! wenn du deinen präcluſiviſchen Termin nicht verſäumen willſt. Hier wartet ein Kläger auf dich, deſſen erſter Blick deine ganze Rechtsgelehrſamkeit zu verſchlingen droht, keine Exception gilt hier, keine Dilation wird verſtattet, kein Eid in's Gewiſſen geſchoben, du mußt ohne Barmherzigkeit bonis cediren, und die Tabaksdoſe, welche deiner ehelichen Treue verhypothecirt wurde, ſteht in Gefahr, den privilegirten Rechten der Liebe überantwortet zu werden.

Umſonſt! ſchon ziehen vier keuchende Rappen ihn langſam den Hügel herauf, ſchon weht der Sturm Amaliens ſanfte Bitte um Hilfe an ſein Ohr. Er befiehlt dem Kutſcher zu halten, betrachtete den umgeworfenen Wagen, das zerbrochene Rad, den ſchönen Umriß der Lenden, und ach! läßt ſich verleiten, auch einen Blick auf die dünne Halstuchwolke zu werfen. Die bejammernswerthe Lage, in welcher ein ſchönes Weib ſich mitten auf der Landſtraße befindet, dringt ihm an's Herz, er frägt, man antwortet ihm, und als er nun vollends erfährt, daß die unbekannte Schöne willens ſei, an den nämlichen Ort zu reiſen, wohin ſeine Geſchäfte ihn rufen, ſo kann er ſich unmöglich entbrechen, ihr den leeren Platz in ſeinem Wagen anzubieten. Das war es eben, was Amalie wünſchte. Das Anerbieten ward züchtiglich angenommen, und in der nächſten Minute ſaßen die neuen Reiſegefährten ſchon dicht neben einander, Knie an Knie, Ellenbogen an Ellenbogen gedrückt. Nun iſt keine Lage auf der Welt, für einen armen Teufel, der nur noch

Digitized by Google

ein kleines Stückchen Herz im Buſen trägt, gefährlicher als eben dieſe. Der Wagen iſt eng, die Fenſter ſind aufgezogen, je mehr es draußen ſtürmt, je wohler iſt einem zu Muthe, wenn man neben einer ſchönen Frau in Sicherheit ſitzt. Und dann, die Ausdünſtung! Schon der große Boerhaave ſpricht von der mirabili efficacia exhalationum, und der Abt Antonio Genovesi in ſeiner Scienze metafisiche gibt klärlich das Einathmen der Liebe zu.

Unſer Advokat Schwefel hatte keinen von beiden geleſen, aber ſeine eigene traurige Erfahrung überzeugte ihn bald von der Wahrheit jener Behauptungen. Ihr Athem roch wie Pomeranzenblüte — nein! das iſt ein alberner Vergleich. Mulier tum bene olet, ubi nihil olet, ſagt Plautus, »eine Frau riecht am beſten, wenn ſie nach nichts riecht.” Ihr Athem roch alſo nach nichts, aber auch nach gar nichts! es war ein warmes lindes Frühlingsſäuſeln, kommend, man weiß nicht woher, erquickend, man weiß nicht warum. Ihr Auge hatte ſein ſanftes Blau vom heitern Himmel herabgeſtohlen, es war nicht blendend wie die Sonne, es war nicht buhlend mit jedem Verliebten wie der Mond, aber wenn man hinein ſah, ſo glaubte man bis auf den Grund des Herzens hinab zu ſchauen, und überhaupt war es gar nicht rathſam hinein zu ſehen, denn ihr Blick zog mit ſich fort im Wirbel, erſt in weiten, dann in immer engern und engern Kreiſen, hinab, hinab in die Tiefe! verſchlungen ohne Rettung und Wiederkehr. Ihr Buſen und ihre Hand — hier muß ich den Buſen um Verzeihung

Digitized by Google

bitten; ſo oft ich einen ſchönen Buſen und eine niedliche Hand beſchreiben ſoll, ſo oft ärgere ich mich, daß ich nicht zweihundert Jahre früher auf die Welt gekommen. Die Gleichniſſe von Schnee, von Lilien, von Schwänen, von Marmor, von Hügeln in dünnes Gewölk verſteckt, und ſo weiter, die hätte ich alle erfunden. Aber nun, im Jahre 1790 hält es verteufelt ſchwer, ſich mit Ehren an die Beſchreibung eines Buſens zu wagen. In meinem Zimmer ſteht ein Gipsabguß der Venus von Medicis, und auf meinem Sofa, drei Schritte hinter mir, ſitzt ein recht artiges Weibchen; ich habe bei ſolchen Gelegenheiten zuweilen verſucht, mich bei dieſer durch einen Kuß, und bei jener durch einen Blick zu begeiſtern, aber ich habe immer gefunden, daß es leichter iſt, einen ſchönen Buſen zu bewundern, als zu beſchreiben. Baſta alſo! Amaliens Buſen hatte ſeine Form von der mediceiſchen Venus erborgt, beleben mag ihn ein jeder mit dem Feuer, das im Buſen ſeines eigenen Mädchens lodert; und dann mag er ſich an die Stelle des Advokaten Schwefel denken, und fühlen wie jener, daß es Dinge in der Welt gibt, gegen welche ſelbſt die Jurisprudenz nicht kalt zu bleiben vermag, ſo eiskalt dieſe Dame auch übrigens iſt.

Sie fuhren und fuhren, der Orkan wüthete fort, der Regen ſchlug an die Fenſter, das blaue Auge ſtrahlte, der ſchöne Buſen klopfte, das runde Knie drückte, der Ellenbogen kitzelte, die Hand von Atlas verirrte ſich in die ſeinige, und der warme, nach gar nichts riechende Athem, welchen

Digitized by Google

Herr Schwefel mit gierigen Zügen in ſich ſog, machte ſeine Bruſt immer beklommener, ſein Herz ſtieg hinauf in ſeine Blicke, und mit jeder Minute wuchs die Furcht, daß es endlich von da auf ſeine Lippen herab ſteigen werde.

Sechſtes Kapitel.

Die Feuersbrunſt.

Als die beiden Reiſenden gegen Mittag in einem Dorfe anhielten, um die Pferde füttern zu laſſen und einige Erfriſchungen einzunehmen, waren ſie bereits ſo weit mit einander gekommen, daß der Advokat Schwefel es wagen durfte, Amalien, als er ihr beim Ausſteigen den Arm reichte, ſanft die Hand zu drücken, welcher Druck noch ſanfter erwiedert wurde. Man ſetzte ſich zu Tiſche, um einen Eierkuchen zu verzehren, und eine Flaſche griechiſchen Wein als Oel in das Feuer der Liebe zu gießen.

Ihr wundert euch vielleicht, daß ich meinen Helden und meine Heldin noch nicht ein einzigesmal redend eingeführt habe? wundert euch nicht, es wurde ſehr wenig dabei geſprochen, und auch dies wenige war unbedeutend, betraf meiſtentheils das ſchlechte Wetter, welches ohne Aufhören tobte. Rouſſeau ſucht der Sprachen Urſprung auf den Inſeln, weil er meint, die Menſchen wären durch den engen Raum zur Geſelligkeit gezwungen worden; aber mich dünkt, der enge Raum ſei dem Entſtehen der Sprache eben nicht vortheilhaft; eine Kutſche iſt doch wohl enger

Digitized by Google

als eine Inſel, und doch wette ich um das Andenken an den Kuß meiner erſten Geliebten, daß Amalie und ihr Begleiter nie Erfinder der Sprache geworden wären. Auch bei der Mittagstafel, wo ſonſt der verſchloſſenſte Mund ſich gern zu öffnen pflegt, ging es mäuschenſtille zu, nur daß ſein ſchmutziger Stiefel ſich unter dem Tiſche einigemal an ihren niedlichen Fuß verirrte, und endlich ihn ganz feſt hielt wie der Geier die Taube.

Schon ſeit einer halben Stunde hatte der Fuhrmann verkündigt, daß ſeine geſättigten Rappen wieder vorgeſpannt worden, auch ließ er fleißig den Knall der Peitſche und einige Fuhrmannsflüche hören, aber das trunkene Paar ſaß noch immer und ſchmauſete mit den Augen, bis endlich nahe hinter dem Advokaten ein Guckguck aus einer hölzernen Wanduhr ihm viermal in die Ohren ſchrie; er gedachte an den präcluſiviſchen Termin, hob ſeine Schöne in den Wagen, die Rappen begannen zu traben, das blaue Auge zu ſtrahlen, der ſchöne Buſen zu klopfen, das runde Knie zu drücken. Alle die Scenen des vorigen Kapitels erneuerten ſich.

Die Hochzeit des Figaro kann man hundertmal auf der Pariſer Bühne geben, und das Haus iſt immer voll, aber die Liebe ſpielt ihre Scenen hunderttauſendmal, und es würde ihr nie an Zuſchauern fehlen, wenn die handelnden Perſonen nicht lieber vor leeren Bänken ſpielten. Doch ſo wie man eine Rolle bei der zweiten Vorſtellung beſſer inne hat, mit freierem Anſtand auf die Bühne tritt, dem

Digitized by Google

Einbläſer nicht mehr ängſtlich auf die Worte horchen darf; ſo wagte auch ſchon unſer Advokat Schwefel, durch nähere Bekanntſchaft geſtärkt, durch eine Flaſche Wein begeiſtert, hin und wieder an den Enden des Knotens zu zupfen, der ſich ſo lieblich und wunderſam geſchürzt hatte.

Beati possidentes dachte er, und nahm ihre Hand in Beſitz. Verſchiedene Rechtsregeln drangen ſich ſeinem Gedächtniß auf:

Libertas inaestimabilis res est! da ſeufzte er tief.

Non debet alteri per alterum iniqua conditio inferri. Da dachte er, es ſei doch unbillig, daß ihn ein ſchönes Weib mitten auf der Landſtraße ſo **nolens volens** um ſeine Ruhe betrogen. Aber was ſollte er nun anfangen?

Semper in dubiis benigniora praeferenda sunt, man muß den Weg der Güte einſchlagen. Doch iſt das Unternehmen auch recht, deſſen Entwurf er ſich ſelbſt kaum zu geſtehen wagt? Aber kann er denn widerſtehen?

Culpa caret, qui scit, sed prohibere non potest.

Impossibilium nulla est obligatio.

Doch was wird ſeine Frau dazu ſagen?

Velle non creditur, qui obsequitur imperio patris, vel domini (vel uxoris).

Aber iſt er denn ſicher, daß das neben ihm ſitzende Weibchen nicht ſeinen Antrag verächtlich von der Hand weiſe? hat ſie mit einem Worte, mit einer Silbe ihm Aufmunterung gegeben?

Digitized by Google

Qui tacet non utique fatetur, sed tamen verum est, eum non negare.

Aber wer leiht ihm Kraft und Muth, das kühne Wagſtück auszuführen?

Vani timoris justa excusatio non est.

Auf dieſe drollige Weiſe wechſelten Ebbe und Flut in ſeinem juriſtiſchen Gehirn. Meine ſchönen Leſerinnen bitte ich um Verzeihung wegen des Lateiniſchen, daß ſie nicht verſtanden haben, und ich ſelbſt auch nicht verſtehe. Wir haben beide nichts dabei verloren, die Liebe iſt im Griechiſchen, Lateiniſchen und im Hebräiſchen immer einerlei, und was ſie eigentlich iſt, läßt ſich in keiner Sprache erklären. Kurz! der Himmel weiß, wohin es noch endlich im engen Bezirk des Wagens mit der ehelichen Treue des Advokaten Schwefel gekommen ſein würde, zumal da es bereits anfing dunkel zu werden, hätte nicht plötzlich der Fuhrmann vor einem Wirthshauſe an der Straße ſtille gehalten, den Schlag geöffnet, und naß wie ein Pudelhund, erſtarrt wie ein Murmelthier, mit einem kräftigen Fluche betheuert, daß es ihm unmöglich ſei in dieſem Hundewetter weiter zu fahren. Der Advokat erwachte aus ſeinem Taumel, ſah das Schreckensbild des präcluſiviſchen Termins vor ſich, und beſtund darauf, noch heute, wäre es auch erſt um Mitternacht, an Ort und Stelle zu ſein.

Umſonſt! dem Fuhrmann waren ſeine vier Rappen und ſein eigener Leichnam zu lieb. Alles was ſein Paſſagier durch Bitten und Drohen, durch Geld und gute

Digitized by Google

Worte von ihm erlangen konnte, war das Verſprechen, in der früheſten Morgenſtunde aufzubrechen, und ihn, ehe noch die Glocke neune gebrummt, ſicher und wohlbehalten vor dem Tempel der Themis abzuſetzen.

Amalien war dieſer Zufall ſehr willkommen, man ſtieg aus, das Feuer praſſelte im Kamin, ein junges Huhn ward in den Topf geſteckt, eine kräftige Suppe zubereitet, eine zweite Flaſche Wein aus dem Kutſchkaſten geholt und das alte Spiel begann von neuem.

Während der Mahlzeit nahm der Advokat Schwefel einigemal eine Priſe aus der ſchönen Tabaksdoſe ſeiner Henriette. Amalie bat ſich dies Kleinod zum beſehen aus, drehte es hin und her in ihren weißen Händen, ermangelte nicht, es ausſchweifend zu loben, den Beſitzer einer ſolchen Doſe glücklich zu preiſen, mit einem Seufzer anzumerken, wie lange ſie ſchon eine dergleichen zu haben gewünſcht, und was an glatten Worten die lüſterne Begier ihr ſonſt noch zuflüſterte. Aber unſer Prieſter der Gerechtigkeit, unerfahren in den Miſterien der Galanterie, war und blieb taub. Er betrachtete ihr öfteres Erwähnen der Doſe nur als ein dilatoriſches Verfahren, und verwandelte das Geſpräch immer wieder in ſtummes Mienenſpiel.

Inzwiſchen hatte der Abend ſeiner finſtern Schweſter der Nacht das Feld geräumt, es war Zeit ſchlafen zu gehen, und der Wohlſtand befahl ſich zu trennen. Was auch für kühne Bitten auf der Lippe des Advokaten ſchwebten,

Digitized by Google

ſo wagte er es doch noch nicht, ſeine Zunge zu entfeſſeln. Was auch Amalie in's Geheim zu gewähren beſchloſſen hatte, ſo verbot ihr doch die weibliche Beſcheidenheit, ihren Reiſegefährten ſein Glück ahnen zu laſſen. Sie trippelte alſo in ein anderes Zimmer, wo man ein Bett für ſie zubereitet, und entkleidete ſich, ließ das Licht brennen, und verſuchte zu ſchlummern. Umſonſt! ſie vermochte kein Auge zu ſchließen, als habe man aus der ſchönen Doſe ihr Tabak hineingeſtreut. Sie ging in Gedanken alle die Romane durch, welche ſie einſt geleſen oder geſpielt hatte, und endlich gerieth ſie auf einen Einfall, den ſie feſt hielt, hin und her rollte, auf allen Seiten bearbeitete, bis ſie ihn ihrer Meinung nach völlig gerundet hatte.

Sie ſprang auf, riß die Bettgardinen von Neſſeltuch herunter, trug ſie mitten in das Zimmer und zündete ſie an; jedoch mit Vorſicht, ſo daß die Flamme keinen der angrenzenden Gegenſtände ergreifen konnte. Als nun der ganze brennbare Vorrath in Zunder verwandelt da lag, und dicker Rauch das Zimmer füllte, da lief ſie in das Schlafgemach ihres Reiſegefährten, warf ſich athemlos und ängſtlich bebend auf den Sopha, und ſchrie Feuer! Feuer!

Der Advokat erkundigte ſich beſtürzt nach der Urſache des Lärms. Amalie zog ihn ſchweigend bis an die Thür ihres Zimmers, aus welchem der dicke Rauch ihm entgegen dampfte. Die Leute im Hauſe lagen im erſten Schlafe, er wollte durch ſein Geſchrei ſie wecken, allein Amalie

Digitized by Google

verhinderte ihn weislich daran, indem ſie ihm zurief: die Flamme ſei bereits gelöſcht, das Licht habe, indem ſie geſchlummert, ihre Bettgardinen ergriffen, ſie ſei erwacht, habe alle ihre Geiſtesgegenwart zu Hilfe gerufen, die Gardinen herunter geriſſen, und ſo das Feuer gedämpft. Aber nun ſei ſie durch den dicken Rauch, der ihr die Augen wund gebiſſen, aus ihrem Schlafzimmer verjagt worden, und wiſſe nicht, wo ſie den übrigen Theil der Nacht zubringen ſolle.

»Wo anders, Madame, als in meinem Zimmer?" verſetzte unſer Held, indem er ihr ſeinen Arm reichte; »ich räume es Ihnen mit Vergnügen ein."

Der Vorſchlag ward beliebt. Doch vergaß ſie nicht den Zweck ihrer Reiſe, ſie machte Bedingungen, welche der Sieger willig unterſchrieb. Huſch! war die Doſe in Amaliens Hand.

Siebentes Kapitel.

Der Schnurrbart.

Es war einmal eine gute alte Zeit, da war jeder brave Deutſche ein Soldat, ſchliff im Nothfall ſich aus ſeinem Pfluge ein Schwert, und zog es kühn für Weib und Kind und Eigenthum. Damals hieß es adelich zu fechten, für Freiheit und Vaterland, und wem ſein Fleiß ſo viel beſcherte, daß er ein muthiges Roß im Schlachtfelde tummeln konnte, den nannte man einen Ritter. War nun die

Fehde rühmlich ausgefochten, ſo zog der Gatte heim zu ſeinem Weibe, der Vater heim zu ſeinen Kindern, und kein herrenloſes Lumpengeſindel machte die Landſtraßen unſicher, oder bettelte auf den Gaſſen. Als aber unbeſonnene Herrſchſucht die deutſchen Kaiſer ſo oft nach Welſchland führte, da fand man es nach und nach bequemer, ſich der Miethlinge und Söldner zu bedienen, welche für einige Gulden ſich niedermetzeln ließen, und, wenn man ſie nicht mehr brauchen konnte, arme Gecken *) wurden.

Hans Punk war als ein achtzehnjähriger Jüngling von ſeinem väterlichen Pfluge aus den Armen ſeiner Mutter geriſſen worden, hatte unter dem Herzog Ferdinand den ſiebenjährigen Krieg mitgemacht, ließ in der Schlacht bei Frankfurt ſein linkes Bein auf dem Platze, und erhielt dafür die Freiheit, mit ſeinem rechten Beine zu gehen, wohin es ihm beliebte. Er war ein guter Schlag von Menſchen, ſtehlen mochte er nicht, zu betteln ſchämte er ſich, gelernt hatte er nichts, außer ein wenig Keſſelflicken. Da trieb ihn einſt die Noth vor Henriettens Hausthür, als dieſe eben ihrem eiferſüchtigen Murrkopf auf einige Minuten entwiſcht war, und friſche Luft zu ſchöpfen herab kam. Er bat ſo kläglich

*) Arme Gecken. So nannte der deutſche Pöbel im fünfzehnten Jahrhundert einen Haufen von Räubern, welche ehemals Kriegsdienſte gethan, nach geſchloſſenem Frieden aber verabſchiedet wurden, und ſich nicht anders zu ernähren wußten. Eigentlich hießen ſie Armagnaken, von ihrem ehemaligen Anführer, dem Grafen von Armagnak.

Digitized by Google

und beweglich um einen durchlöcherten Keſſel, ſah ſo hohläugig drein, ſein ſchwarzer Schnurrbart kontraſtirte ſo jämmerlich mit der bleichen Farbe ſeiner Wangen, daß augenblicklich ein paar Perlen an Henriettens langer Augenwimper zitterten. Aber was war zu thun! das gute Weibchen iſt nicht eines Groſchens Herr, und ihr Brummkater hält es für eine obligatio imperfecta, einem Armen hilfreich beizuſpringen. Auch findet ſich zum Unglück in ihrer ganzen Wirthſchaft kein Keſſel, in welchem ein Loch ſo groß als ein Nadelkopf wäre.

Doch dem Himmel ſei es gedankt! nicht zu Argliſt und Schelmerei allein verlieh die Natur dem Weibe ſeltene Geiſtesgaben, nein auch zu frommen ſchuldloſem Betrug. Die muntere Henriette ergriff den erſten beſten Kieſelſtein, ſprang in die Küche, holte einen blankgeſcheuerten Keſſel von der Wand, und klopfte und hammerte ſo lange mit ihrem Steine darauf herum, bis ſie ihn glücklich entzwei gehämmert, und Hans Punk mit reichlicher Arbeit verſehen war. Nicht genug, ſie that noch mehr. Schon lange hatte ihr Ehegemahl über den Hausknecht Klage geführt, daß er ein verſoffener Schlingel ſei, daß er oft mit brennendem Licht des Nachts im Stalle ſein Weſen treibe, und noch einmal das Haus in Brand ſtecken werde.

Henriette bediente ſich dieſer Gelegenheit, für den ehrlichen Hans Punk um dieſen Poſten supplicando einzukommen. Der Advokat Schwefel reſolvirte eine Ocular-Inſpektion anzuſtellen, und da die treuherzige

Phyſiognomie des alten Kriegers ihm nicht mißbehagte, ſo deferirte er ihrem petito.

Hans Punk war alſo nunmehr wohlbeſtallter Hausknecht, der Schöpferin ſeines Glücks mit Leib und Seele ergeben, heizte die Oefen, putzte die Stiefeln, und kämmte in müßigen Stunden ſeinen Schnurrbart, auf welche Zierde ſeiner Oberlippe er eben ſo viel hielt als ein arabiſcher Scheik auf ſeinen langen ehrwürdigen Bart, ohne zu ahnen, daß einige Jahrhunderte früher man ihm um eben dieſes Bartes willen das heilige Abendmahl unter beiderlei Geſtalten verſagt haben würde*). Hätte man ihm dieſen Schnurrbart angetaſtet, er würde gleich den Janitſcharen bei Bender, als Karl XII. ihnen die Bärte abzuſcheren drohte, eher ſein Leben gegen eine Säbelklinge gewagt haben.

Dieſem nämlichen Hans Punk hatte Henriette ſich nunmehr zum Postillon d'amour auserſehen, und für's erſte von ihm ſelbſt den Grundſatz angenommen, daß man erſt den Feind recognoſciren müſſe, ehe man ihn anzugreifen wagen dürfe.

»Welch eine Art von Menſchen iſt dieſer Inſpektor Flink? Was treibt er? womit beſchäftigt er ſich? auf welcher Seite iſt ihm am leichteſten beizukommen? wie ſieht er aus?« und hundert dergleichen Dinge mußten erſt in's

---

*) Quia barbati et qui prolixos habent granos, tum poculum inter epulas sumunt, prius liquore pilos inficiunt quam ori infundunt.

Digitized by Google

Licht geſetzt werden, ehe man einen ſichern Operationsplan entwerfen konnte.

Hans Punk erhielt daher vorläufig Ordre, ſeinen Stelzfuß in Bewegung zu ſetzen, der Spur des Herrn Flink überall zu folgen und jeden Abend ſeinen Rapport an die Behörde abzuſtatten. Der alte Kriegsmann ſchmunzelte, ſtrich ſeinen Schnurrbart zu beiden Seiten, hinkte Straße auf, Straße nieder, und berichtete am erſten Abend folgendes:

„Aus meinem Quartier rückte ich um ſieben Uhr des Morgens bis an die Vorpoſten des feindlichen Lagers, und legte mich in das Defilé einer Quergaſſe im Hinterhalt, ſo daß keine Marketenderin von mir unbemerkt aus- und eingehen konnte. Es dauerte aber verzweifelt lange, ehe die Reveille geſchlagen wurde. Erſt gegen eilf Uhr erſchien der Feind in der Nachtmütze am Fenſter, und gähnte wie eine Karthaune. Vierzig Minuten auf zwölfe verließ er mit Ober- und Untergewehr das Lager, und that einen forcirten Marſch auf's Zollhaus, wo er aber nicht länger als fünf Minuten verweilte, ſondern gleich darauf in einem Kaffeehauſe nebenan fouragirte und ſeinen Magen bis gegen drei Uhr verproviantirte. Dann that er wieder einen forcirten Marſch in den Park ſo übereilt, daß mein hölzernes Bein ihm kaum folgen, und ich nur von weiten obſerviren konnte, wie er mit einigen jungen Dirnen ſcharmuzirte. Von da zog er ſich zurück in's Schauſpielhaus, wo er aus einer Loge in die andere lief, und mit Jeder-

Digitized by Google

mann ſo freundlich ſchwatzte, als ſei er auf Werbung ausgeſandt. Nach der Komödie ſtellte ich mir vor, er würde wieder in das Lager rücken, aber keineswegs! er ging gerade wieder auf's Kaffeehaus los, attaquirte dort eine Faro-Bank, ließ aber um Mitternacht ſeine Bagage im Stich, und bezog ohne alles Geräuſch das Nachtlager. Der Feind iſt übrigens ein ſtattlicher Mann, wohlbeleibt, mit friſchen rothen Backen und einer Habichtsnaſe, ſcheint ſchon manche Campagne mitgemacht zu haben, hat aber zum Unglück für mich nie ſein linkes Bein verloren, daher es mir ſehr ſauer wird, ihm einen Marſch abzugewinnen."

So ungefähr lautete der Rapport Tag für Tag, und als nun Henriette glaubte, hinlängliche Kundſchaft von der Stärke und Schwäche ihres Gegners eingezogen zu haben, hielt ſie für nöthig, ihrem ſchnurrbärtigen Geſchäftsträger andere Inſtruktionen zu ertheilen.

Achtes Kapitel.

Das Rendezvous.

Ob die Sache ſelbſt, oder nur das Wort franzöſiſch ſei, wage ich nicht zu entſcheiden. Mir iſt nichts unausſtehlicher als eine buntſchäckige Wekhrlin'ſche Schreibart, wo man ſich jeden Augenblick fragen muß: welche Sprache leſe ich denn? Ich würde daher auch nicht ermangelt haben, das Rendezvous in's Deutſche zu überſetzen; hätten nicht Wort und Sache ſchon ſeit vielen Jahren das Bürgerrecht

Digitized by Google

unter uns erhalten, und klänge nicht das Begebt euch gar zu hölzern.

»Donner und Wetter!« ſchrie Herr Flink, indem er mit dem Fuße ſtampfte, »wo ich gehe und ſtehe, auf allen Tritten und Schritten, folgt mir der verdammte Schnurrbart nach. Seit einer Woche iſt er mir ſo wenig von der Seite gekommen, als meine Rocktaſchen, und hat mich ſo ſcharf auf's Korn genommen, als habe er ſeine Blicke meiner lieben Frau abgeſtohlen. Verzweifelt! es geht mir ein Licht auf, der Hund iſt ein Spion, er ſteht im Solde meiner theuern Ehehälfte.«

»Kerl, wer biſt du?« fuhr er einſt den ehrlichen Hans Punk an, als ihm dieſer eben um eine Ecke nachfolgte, wo ein Haus der Freude ſeine beiden Thorflügel dem lockern Zeiſig öffnete. »Sprich!« ſchrie er, indem er ihn bei der Bruſt packte, »was willſt du?«

»Ihn hinter die Ohren hauen!« verſetzte Punk ganz kaltblütig, »wenn Er mich nicht den Augenblick los läßt; denn das muß Er wiſſen, Herr, ob ich gleich einen lahmen Stelzfuß trage, ſo habe ich d'rum noch keine lahmen Arme, und es iſt hier zu Lande nicht Sitte, daß man die Menſchen auf öffentlicher Straße anpackt, als ob man ſie plündern wolle.«

Schon bei Punk's erſten Worten hatte Herr Flink ſeinen Zorn gemäßigt, der nur im Verhältniß mit ſeines Gegners Furcht oder Muth ſtieg oder fiel. Er ſuchte daher die erſte rauhe Diſſonanz in die Frage aufzulöſen:

Digitized by Google

warum läßt Er ſich aber allenthalben auf meinem Wege treffen?

Punk. Ei Sie gehen Ihren Weg, und ich gehe den meinigen. Die Straße iſt für alle gepflaſtert.

Flink. Ausflüchte! Er ſchleicht mir nach.

Punk. Pfui! nachſchleichen! das thut kein alter Soldat. Nein Herr, ich bin Ihm nachgegangen, frei und offen kündig, und hätten Sie ſich einer weniger rauhen Manier bedient, hätten Sie zum Beiſpiel geſagt: »Guter Freund! ich ſehe, es wird Ihm ſauer, mir mit ſeinem Stelzfuß allenthalben zu folgen, hier hat Er ein Trinkgeld, thue Er ſich gütlich dafür, und ſammle Er neue Kräfte zu ſeinen forcirten Märſchen;" hätten Sie mir dabei einen harten Thaler in die Hand gedrückt, nun ſo wüßten Sie vielleicht ſchon, warum ich Ihnen nachgegangen bin, und ich wette um mein geſundes Bein, Sie hätten mir noch einen großen Dank obend'rein in den Bart geworfen.

Flink. Guter Freund, Ihn hat meine Frau beſtochen, das weiß ich, ohne einen harten Thaler d'rum weg zu werfen.

Punk. Eine Frau ſendet mich, da haben Sie ganz Recht, aber Ihre Frau iſt ſie mein Seel nicht!

Flink. Wie! was! eine Frau? und nicht meine Frau? Iſt ſie jung? iſt ſie ſchön?

Punk. Jung? ſie war noch nicht geboren als der ſiebenjährige Krieg ſchon zu Ende ging. Schön? ſie iſt

Digitized by Google

ſchöner als meine Grete, die ich Anno 56 verlaſſen mußte.

Flink. Und heißt?

Punk. So weit geht meine Ordre nicht.

Flink (in die Taſche greifend). Auch dann nicht, wenn ich den harten Thaler verdoppele.

Punk. Auch dann nicht. Aber nur her damit! ich will Ihnen mehr dafür zurück geben, als der Name werth iſt. Achtung! auf den Dinſtag iſt eine Mummerei, oder Maſkerade, wie ſie das Ding nennen. (Er zog ein Stückchen Pergament aus der Taſche.) Da wird unter den Verlarvten auch eine ſein, die eine heidniſche Beſtie vorſtellt, den Namen habe ich nicht behalten können, aber hier ſteht er geſchrieben.

Flink griff begierig zu und las: Hebe.

»Nun wiſſen Sie genug,« ſagte Punk, »und wenn Sie den Rummel verſtehen, ſo müßte es ſchlecht ſein, wenn Sie die Feſtung nicht wegnähmen ohne Schwertſtreich.« Mit dieſen Worten ließ er den Glücksritter ſtehen und rückte in die Winterquartiere.

Herr Flink wußte nicht recht wie ihm geſchah. Ehemals waren ihm dergleichen Abenteuer nicht ganz fremd, aber ſeitdem er den Block des Eheſtandes am Fuße trug, wollte ihn Niemand mehr aufſuchen, und oft genug ſuchte er ſelbſt vergebens. Wäre er nicht ſo ein kleiner eitler Laffe geweſen, ſo hätte er leicht auf die Vermuthung fallen können, daß man ihn zum Beſten habe, aber dafür bewahrte

Digitized by Google

ihn ſeine Eitelkeit, er hüpfte vor dem erſten beſten Spiegel, und fand den Betrug unmöglich.

Mit welcher Ungeduld ward der Dinſtag herbei geſeufzt, der nämliche Dinſtag, an welchem der Advokat Schwefel, allen Stürmen zum Trotz, den präcluſiviſchen Termin zu ereilen ſtrebte, und mitten in ſeiner Laufbahn durch ein Säuſeln der Liebe aufgehalten wurde.

Flink kleidete ſich als Bacchus in fleiſchfarbenen Atlas, den Thyrſus in ſeiner Hand; ein Kranz von Weinreben mit Roſen durchflochten, zierte ein paar kleine vergoldete Hörner auf ſeinem Haupt. Er war einer der erſten im Saal, und verwandte kein Auge von der Thür, durch welche ſeine Hebe eintreten mußte.

Sie kam, im Glanz der Göttin der Jugend! in Ringen fiel ihr ſchwarzes Haar herab auf einen Buſen, den man für Alabaſter nahm. Eine ſchwarze Larve deckte die obere Hälfte ihres lieblichen Geſichts, doch ihre braunen Augen, zweien Funken des himmliſchen Feuers, welches Prometheus einſt den Göttern ſtahl, ſtrahlten mächtiger als des Gürtels Diamanten, welche den ſchlanken Leib gefeſſelt hielten. Eine aufgeworfene Lippe, auf welcher Roſenknospen ihr jugendliches Roth entfalteten, ſchien dem Kuſſe der Liebe entgegen zu glühen. Ein griechiſches Gewand umfloß ihren Grazienleib, im Arm trug ſie ein Trinkgefäß vom Schenktiſch der Bewohner des Olymps.

Unſer Bacchus vergaß ſein Weinfaß und berauſchte ſich

für diesmal im Kelch der Liebe. So wie einſt überall der geheimnißvolle Schnurrbart ihm nachgeſchlichen, ſo folgte er auf jedem ihrer Tritte der holden Jugend-Göttin. Die ſchalkhafte Henriette bemerkte es und lächelte des leichten Sieges. Sie ſchien den zudringlichen Bacchus gar nicht wahrzunehmen, wich ihm muthwillig aus, ſchweifte immer mit ihren ſchönen Augen an ihm vorüber, bis er ſich endlich ein Herz faßte, zu ihr an den Punſchtiſch trat, und, verlegener als es einem unſterblichen Gotte geziemt, folgendergeſtalt anhub: —

»Wie glücklich iſt mein Vater, ſchöne Göttin! aus deinen Händen den Nektar zu empfangen.«

Hebe. Und doch, mein Herr, hat man mich unbarmherzig aus dem Olymp verjagt.

Bacchus. Und es vermuthlich ſchon tauſendmal bereut, denn man gähnt nun dort, und wird mit jedem Tage älter. Was Wunder, daß auch ich freiwillig mich verbannte, um der Göttin der Jugend vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang zu folgen.

Hebe. Thun Sie das nicht! ich durchziehe das ganze Firmament, und da würden Sie unterweges auf eine verlaſſene Ariadne ſtoßen.

Bacchus. Der ich nur Ihr Bild zeigen würde, um ihren Zorn zu entwaffnen.

Hebe. Unter die Sterne verſetzt werden, iſt ein dürftiger Erſatz für verlorne Liebe.

Bacchus. Wer den Glanz der Geſtirne im Auge trägt, bedarf deſſen freilich nicht.

Digitized by Google

Hebe. Sie ſind galant, Herr Bacchus, man ſollte nicht glauben, daß Löwen, Tiger, Panther und Luchſe Ihren Wagen ziehen.

Bacchus. O die hab' ich längſt in ihre Wälder zurückgejagt, und wünſche nichts mehr, als ſelbſt an den Triumphwagen der Göttin der Jugend gefeſſelt zu werden.

Hebe. Sie wiſſen doch, mein Herr, daß die Göttin der Jugend einen Gemahl hat?

Bacchus. Einen Gemahl? nein, bei meines Vaters Barte! das wußte ich nicht. Wie nennt ſich dieſer glückliche Gott?

Hebe. Es iſt für diesmal nur ein Halbgott; Ihr Herr Bruder Herkules.

Bacchus. O meine ſchöne Schwägerin, den laſſen wir die Hydra bekämpfen, und den Stall des Augias ausmiſten. Unmöglich kann er verlangen, daß ſein junges, ſchönes Weib indeſſen einſam ſchmachte.

Hebe. Und doch beſitzt er dieſen ſonderbaren Eigenſinn. Sie haben Recht, er iſt eben wieder verreiſt, um eine herkuliſche Arbeit zu unternehmen, oder mit andern Worten, um einen Prozeß zu führen.

Bacchus. O möchte ich indeſſen den meinigen vor dem Richterſtuhl der Schönheit gewinnen!

Hebe. Und welche Sporteln dächten Sie meinem Manne dabei zuzuwenden? vielleicht die goldenen Hörner, welche Ihr lockichtes Haar ſchmücken?

Bacchus. Engel an Geiſt wie an körperlichem Reiz!

Digitized by Google

weg mit der neidiſchen Larve! daß ich das Lächeln dieſer Wange ſehe, daß ihr ſanftes Erröthen den Muthwillen Lügen ſtrafe, der aus dieſem ſchalkhaften Auge ſchimmert.

Hebe. Gemach, mein Herr! Sie bringen ſich unnützer Weiſe um den Athem, denn ſehen Sie, die Larve iſt feſt gebunden, und nur mein Kammermädchen hat die Erlaubniß, den Knoten aufzulöſen. Aber über dem Geſchwätz hätte ich beinahe meinen Schleier verloren. O haben Sie doch die Güte, die Nadel hier oben ein wenig feſter zu ſtecken.

Sie hielt ihm ihren Kopf hin, Herr Flink nützte den günſtigen Wink, riſch! zog er die Schleife auf, und die Larve fiel zu Boden.

Böſewicht! ſagte Henriette mit verſtelltem Zorn, vermuthlich haben Sie ein wenig zu tief in Ihr Weinfaß geſehen.

»In Ihr Auge, Madame,« verſetzte Flink, »wahrlich nur in Ihr Auge! ja, ein ſolcher Blick macht trunkener als Chierwein. O vollenden Sie Ihre Güte, ſagen Sie mir Ihren Namen, Ihre Wohnung, daß ich morgen mit dem erſten Sonnenſtrahle zu Ihrer Toilette eile, und dort ohne läſtige Zeugen Ihnen ewige Liebe betheure.«

Henriette. Mit dem erſten Sonnenſtrahle? das iſt zu früh, ich pflege lange zu ſchlafen.

Flink. O ſpotten Sie nicht länger! Geſegnet ſeiſt du mir, Schnurrbart mit dem Stelzfuße! Ihren Namen, Engel, Ihre Wohnung! —

Digitized by Google

Henr. Mein Name hat mit meinem Herzen nicht die geringſte Gemeinſchaft, und meine Wohnung — ein Liebhaber, dem es Ernſt iſt, wird ſie ſchon zu finden wiſſen.

Flink. Wohlan, ich werde ſie finden, und ſollt' ich vom Mittelpunkt des Sirius bis in den Mittelpunkt der Erde hinabſteigen.

Henr. Gott bewahre! Sie haben nicht einmal bis in den Mittelpunkt der Stadt zu gehen.

Flink. Ich darf alſo kommen?

Henr. Was würde es mir helfen, die Thüren zu verriegeln, ein Gott kriecht allenfalls durch's Schlüſſelloch herein.

Flink. O eile herbei, ſelige Morgenſtunde! peitſche, Bruder Phöbus, deine Sonnenpferde.

Henr. Laſſen Sie die armen Thiere ungepeitſcht! Nein, mein Herr, morgen wird nichts daraus.

Flink (beſtürzt). Nicht? und warum nicht?

Henr. Weil ich — weil ich mich morgen früh baden will.

Flink. Deſto beſſer! ſo werde ich Sie überraſchen wie Alcibiades ſeine Glycerion.

Henr. Und ich werde Sie in einen Hirſch verwandeln, wie Diane den Aktäon.

Flink. Doch nicht, um mich von Hunden zerreißen zu laſſen?

Henr. Ich halte keine Hunde, aber mit meinen Nägeln will ich Ihnen die Augen auskratzen.

Digitized by Google

Mit dieſen Worten hüpfte ſie fort, ließ den guten Bacchus in Begeiſterung ſtehen, und er verſuchte umſonſt den langen Abend über ein zweites Geſpräch anzuknüpfen. Seine vornehmſte Sorge war nun, ihre Wohnung auszuſpähen. Er lauerte wie ein Falke auf jeden ihrer Tritte; als ſie den Saal verließ, bot er ihr den Arm, ſie die Treppe hinab zu begleiten, hob ſie in den Wagen, trottirte in ſeinem dünnen Gewand von fleiſchfarbenem Atlas, trotz der kalten Nachtluft, hinter dem Wagen her, grub tief in ſein Gedächtniß das Haus, vor welchem er ſie ausſteigen ſah, und ſegelte in einem Meere von Entzücken in die Arme ſeiner ſchnarchenden Sibille.

Neuntes Kapitel.

Die Badewanne.

Am andern Morgen in aller Frühe entwand Henriette ihre ſchönen Glieder den Armen des Schlafes, um in's Bad zu ſteigen. Sie hielt zu dieſem Gebrauch nicht fünfhundert Eſel, wie die eitle Poppäa, um in deren Milch ihre Haut zu entrunzeln. Die Göttin der Jugend bedarf deſſen nicht. Sie ließ auch weder Menſchen noch Thiere ſchlachten, um in ihrem Blute die verlornen Kräfte wieder zu ſuchen, denn Henriette war geſund wie ein Fiſch. Die unſchuldigen Ingredienzien ihres Bades beſtanden aus Liebſtöckel, Rosmarin, Kamillen und Steinklee. Auch bediente ſie ſich keines gefährlichen Cylinders, worin einſt

Digitized by Google

ein franzöſiſcher Requeten = Meiſter in die andere Welt hinüber badete; ſondern ſie ſaß in einer einfachen kupfernen Badewanne bis an den Hals im Waſſer, als Herr Flink durch die beſtochenen Wachen in's Vorzimmer drang, und im leichten zierlichen Morgenkleide mit einer feinen Verbeugung vor ihr ſtand.

Henriette. Sehr kühn, mein Herr! wahrlich! ſehr kühn! wiſſen Sie, daß mein Mann im Nebenzimmer iſt?

Flink. Wenn er nur nicht in Ihrem Herzen iſt, Madame, ſo mag er meinethalben ſein wo er will.

Henr. Nun, und wenn er auch nicht in meinem Herzen wäre, Sie ſind doch wohl nicht ſo eitel, zu hoffen, daß ich Ihnen einen Platz darin einräumen werde?

Flink. Warum nicht? wenigſtens aus Barmherzigkeit, wenn er uns hier überraſchen ſollte.

Henr. Weſſen Ueberraſchung würde Sie mehr in Verlegenheit ſetzen? die meines Mannes oder die Ihrer Frau?

Flink. Der Henker! das iſt ſchwer zu entſcheiden, ich glaube beinahe die letztere.

Henr. So, mein Herr? alſo fühlen Sie doch das Unrecht, welches ihre unſchuldige Gattin leidet?

Flink. Sie, Madame, müſſen mich das nicht fragen. Bei Ihnen habe ich nur ein Gefühl, in welchem jedes andere verſchlungen wird.

Henr. Das iſt ſchon tauſendmal geſagt worden.

Flink. Auch empfunden?

Digitized by Google

Henr. Aber was wollen Sie denn eingentlich von mir?

Flink. Was ich will? leſen Sie es denn nicht in meinen Augen?

Henr. Nicht eine Silbe.

Flink. Nun ſo wünſchte ich ein Fenſter auf der Bruſt zu tragen, in meinem Herzen ſteht es deutlich geſchrieben.

Henr. Ihr Herz kommt mir vor wie eine ſchmutzige Schreibtafel, wo man alle Augenblicke mit Bimsſtein das Geſchriebene weglöſcht, und einen andern Namen auf ein paar Minuten an die Stelle ſetzt.

Flink. Sie beleidigen den Gott der Liebe, der in Ihrem Auge thront, nicht mich. Was Amor's glühender Meißel mit unzerſtörbaren Flammenzügen eingräbt —

Henr. Und ſo weiter, ja, ja, wer da glaubt, wird ſelig werden; aber auf dieſe Seligkeit muß ich ſo lange Verzicht thun, bis —

Flink. Bis? O um aller Götter willen; ſchieben Sie den Termin nicht zu weit hinaus.

Henr. Bis ich weiß, ob Sie, ohne zu ſündigen, eine andere lieben dürfen?

Flink. Und welchen Maßſtab der Sünde hat die ſchöne Henriette?

Henr. Man ſagt, Ihre Frau ſei jung und ſchön.

Flink. Jung? o ja, ſie iſt leider ſehr jung. Schön? das hab' ich vergeſſen.

Henr. Vergeſſen?

Digitized by Google

Flink. Ja was vergißt man nicht in vier Jahren.

Henr. Ich danke für die gute Lehre. Aber haben Sie denn nichts, ihrem unglücklichen Gedächtniß zu Hilfe zu kommen? Keine Silhouette? kein Miniaturportrait? denn kurz und gut! ich will mit eigenen Augen ſehen, ob Ihre Untreue verzeihlich iſt.

Flink. Da dürfen Sie nur in den Spiegel ſehen.

Henr. Die Wendung war nicht übel, aber Sie entſchlüpfen mir doch nicht.

Flink. Nun, da ſehen Sie. (Er zog das Gemälde hervor.) Meine Frau hat ſich malen laſſen, hat ſich vom Maler ſchmeicheln laſſen, nicht eine Spur von ihren eilftauſend Sommerſproſſen, nicht eine Spur von der verdammten Falte zwiſchen den Augenbraunen, welche die Freude aus jedem Zirkel ſcheucht, und Grazien in Macbeth's Hexen umſchaffen würde — und doch nur ein fades Alltagsgeſicht.

Henriette, deren Kopf bisher nur ſichtbar war, ſtreckte nun auch eine ihrer runden Hände aus dem Waſſer, um das Kleinod in Empfang zu nehmen, welches ihr im Nothfall den Verluſt der Doſe erſetzen ſollte. Nachdem ſie es lange genug hin und her gedreht, von vorne und hinten beſchaut, rief ſie ihre Zofe, und befahl ihr es ſorgfältig zu verſchließen.

Herr Flink ward ein wenig beſtürzt, doch ließ er ſich als ein Weltmann nicht aus der Faſſung bringen. »Das Portrait meiner Frau,« ſagte er, »iſt glücklicher, als das Original ihres Mannes.«

Digitized by Google

Henr. Meine Abſichten bei dieſem Raube ſind die beſten. Denn, warum trugen Sie das Gemälde bei ſich? Aus Zärtlichkeit doch wohl nicht? ſondern um auf Frank's Kaffeehauſe, wenn der letzte Thaler aus dem Beutel geflogen, die Diamanten auf eine Karte zu ſetzen, das war Ihre Abſicht, und das ſollen Sie nicht, mein Herr. Sie ſind ein Spieler, ich will Sie zum ordentlichen Menſchen machen.

Flink. Und doch habe ich nie ein größeres Hazardſpiel gewagt, als ſeit ich Sie geſehen.

Henr. Jetzt laſſen Sie mich allein! das Waſſer fängt an kalt zu werden, und Sie ſehen, die Stellung, in welcher ich ſitze, iſt nicht die bequemſte.

Flink. Wer wehrt Ihnen, ſie zu ändern?

Henr. (lachend). Ich fürchte Sie zu beleidigen, wenn ich ſo in Negligé vor Ihnen erſchiene. Fort! mein Herr.

Flink. Nicht von der Stelle! und um mich ſelbſt außer Stand zu ſetzen, Ihren Befehlen zu gehorchen — (Er ging an die Thür, und verriegelte ſie von innen.)

Henr. Ich werde meine Leute rufen.

Flink. Wozu das? Sie haben Ihre Liebesgötter bei ſich, die werden Sie nicht verlaſſen.

Henr. Verwegener! Dein eleganter Frack ſoll die Kühnheit büßen.

Sie ſchöpfte mit beiden Händen Waſſer, und ſprützte es zu wiederholten Malen auf den ſüßen Zollinſpektor, der ſich nun eilig entfernte.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der Thurm.

Nachdem wir auf dieſe Weiſe die ſchmachtende Amalie und die feurige Henriette glücklich in den Hafen ihrer Wünſche geſteuert, halten wir es für unſere Pflicht, trotz der drohenden Gefahren, uns noch einmal auf's hohe Meer zu wagen, um wo möglich auch die verlaſſene Sibille in Geſellſchaft des Herrn Magiſter Balg wohlbehalten an das Ufer zu ſetzen. Ihr fühlt, welch ein kitzliches Unternehmen es ſei, einen Mann in's Garn der Liebe zu verſtricken, welcher keinen andern Einfluß kennt, als den Einfluß der Geſtirne; einen Mann, der weder Maskeraden beſucht, noch präcluſiviſche Termine abzuwarten hat; einen Mann, welchen ſeine Spindelbeine nicht weiter tragen, als vom Hauſe auf den Thurm, welchen er zu ſeinem Obſervatorium erkoren, und von da wieder nach Hauſe.

Sibille hatte von allem dieſen hinlängliche Erkundigung eingezogen, und ſah wohl ein, daß kein anderer Kampfplatz ihr offen ſtehe, als obbeſagter Thurm. Sie wählte daher eine heitere ſternklare Nacht, ſo wie man zu thun pflegt, wenn man Krebſe fangen will. Ein verſchwiegener Diener ward abgeſandt, welcher den Magiſter Balg unter ſeinen Sektanten und Quadranten herausklaubte, ihm eine zierliche Empfehlung von ſeiner Gebieterin brachte, und in ihrem Namen um die Erlaubniß bat, ihm in dieſer Nacht auf ſeinem Thurme einen Beſuch abſtatten zu dür-

Digitized by Google

ſen, da ſie für die Wiſſenſchaft der Aſtronomie leidenſchaft=lich eingenommen ſei.

Magiſter Balg verſicherte, daß er mit Ungeduld den Augenblick erwarte, eine ſo vernünftige Dame kennen zu lernen, und wenig Minuten nachher erſchien Sibille in einer Kleidung, daß ſie glaubte mit Recht hoffen zu dür=fen, den Glanz aller Sterne zu verdunkeln. Doch ach! alle ihre Reize entgingen den himmelwärts gekehrten Blicken des Aſtronomen. Kein Dämon der Eitelkeit flüſterte ihm in's Ohr, daß dieſer Beſuch nicht den Sternen, ſondern ihm gelte; er gab ſich daher alle mögliche Mühe, die ſchöne Nachtwandlerin ſeiner Meinung nach angenehm zu unterhalten. Durch ein Herſchel'ſches Sehrohr erblickte ſie die feuerſpeienden Berge im Monde, den Ring des Saturn, Jupiter's Trabanten und den Schild des Mars.

Magiſter Balg, der zugleich ein großer Sterndeuter war, bewirthete ſie nebenher mit einem cursus der Aſtro=logie, erzählte, in welchem Anſehen dieſe Wiſſenſchaft bei den Chaldäern, Egyptiern und Juden geſtanden; welche Wirkung Hippocrates den Plejaden, dem Arctur und dem Hunde, Galen den Strahlen des Mondes beilege; wie unwiderſprechlich der Doktor Mead in neuern Zeiten die Behauptung des letztern bewähre. Er demonſtrirte ihr ferner, daß der Menſch ein Mikrokosmos ſei, daß Satur=nus die Melancholie hervorbringe, Mars über die Galle herrſche, Jupiter über das Blut.

»Und wer,« frug Sibille, »wer herrſcht über das Herz? vermuthlich Venus?«

Digitized by Google

Ein Knäblein unter dem Einfluß dieſes Geſtirns geboren,“ verſetzte Magiſter Balg ſehr ernſthaft, »iſt geneigt zu Ausſchweifungen. Doch wer mag die Stunde ſeiner Geburt umwandeln! ich zum Beiſpiel erblickte das Licht der Welt, als eben Saturn und Merkur durch die Mittagslinie gingen; das hätte mich nothwendig zu einem melancholiſchen Diebe machen müſſen, hätte nicht der Durſt nach höhern Wiſſenſchaften zeitig dieſem gehäſſigen Einfluß entgegen gearbeitet.“

Sibille. O wie glücklich iſt Ihre Gemahlin, täglich aus ihrem Munde dergleichen angenehmen Unterricht ſchöpfen zu können.

Magiſter Balg. Ach meine Frau frägt den Henker nach den Sternen! wenn Herſchel's Entdeckungen mich allmächtig hinreißen, ſo gähnt ſie, und wenn mein neues Siſtem der Sonnenflecken mich begeiſtert, ſo ſchläft ſie gar ein.

Sibille. Unbegreiflich! mich dünkt, in Ihrem Munde erhält die trockenſte Materie Reiz. Ich könnte Ihnen Tage lang zuhören, Nächte lang mit Ihnen am Horizont herumſchwärmen, und wenn Sie denn von einer kalten Nachtwanderung halb erfroren und erſtarrt zurück kämen, ſo würde ich Sie in meinen Armen, an meinem Buſen erwärmen.

Magiſter Balg. Allzugütig! allzugütig!

Sibille. Wirklich muß man ſo durchdrungen als Sie von der Göttlichkeit jener erhabenen Wiſſenſchaft ſein,

Digitized by Google

um ſich all den Unbequemlichkeiten unter freiem Himmel auszuſetzen. Zum Beiſpiel heute, dünkt Ihnen nicht auch, es ſei ſehr kühl? ich wundere mich, wie Sie noch die Finger rühren können. Laſſen Sie doch fühlen.

Bei dieſen Worten ergriff ſie ſeine knöchrichten Finger, und ihr ſanfter Druck erregte ein Klappern, als ob man Würfel in einen Becher ſchüttelt.

Ich ſelbſt, fuhr Sibille fort, bin zu dünn bekleidet (ſie ſchob an ihrem Halstuch), auch hab ich da eine Nadel verloren. Mit Ihrer Erlaubniß.

Sie nahm das Halstuch ab, als wollte ſie es von neuem in Falten, und um die Bruſt legen. Indeſſen tanzte der Strahl des Mondes auf ihrem keuſchen Buſen, welches unſern Magiſter veranlaßte die Bemerkung zu machen, daß der Mondſchein oft den ſchädlichſten Einfluß auf den Körper habe; daß ein kleiner amerikaniſcher Fiſch, Allunado genannt, im Mondſchein weich werde, und ſeinen Geſchmack verliere; daß ein verwundeter Mauleſel eben dadurch ſteif an allen Gliedern werde, und daß er daher die Dame inſtändigſt erſuche, ſich ſogleich zu bedecken.

Arme Sibille! welcher Pfeil iſt dir nun noch übrig, nachdem dieſer fruchtlos verſchoſſen worden. Leichter ſchien es, einen Bewohner des Saturn herab zu locken, als die Begierden dieſes Mondmannes zu wecken. Die gereizte Sibille, welcher der Ring an des Magiſters Finger mächtiger in's Auge ſtrahlte als das Geſtirn der Plejaden, beſchloß daher ihre letzte Batterie zu öffnen.

Digitized by Google

»Ich bin gewohnt,« liſpelte ſie, »nie der kühlen Nachtluft zu trotzen, ohne äußerlich und innerlich kräftige Gegenanſtalten zu treffen. Ich habe daher eine Flaſche guten ſpaniſchen Sekt mit mir genommen, und bitte um Erlaubniß, in Ihrer Geſellſchaft ein paar Gläſer auszuleeren.«

Sie winkte und der Bediente brachte den Sekt, welcher mit einer ſtarken Doſis Opium verſetzt war. Auf die Geſundheit des großen Galilei leerte der Magiſter Balg ein Glas und noch ein Glas. Die Dame nippte zümferlich wie es einem wohlgezogenen Frauenzimmer geziemt. Ehe eine Viertel-Stunde verging, fiel des Magiſters ſchwerer Kopf herab auf die hohle Bruſt, als er eben im Begriff war, ſeiner Schülerin die Geſchichte der unglücklichen Gefangenſchaft des großen Galilei mitzutheilen. Sibille verweilte keinen Augenblick länger, ſie zog ihm den Ring vom Finger und trippelte mit ihrer geretteten Keuſchheit und einem ſtarken Schnupfen nach Hauſe.

Magiſter Balg erwachte, als es ſchon hoch am Tage war, und die Sonne ſchien in ſeinen geöffneten Schlund hinab. Er gähnte, reckte ſeine matten Glieder, wußte nicht wie ihm geſchah, und ſtieg langſam die Windeltreppe herab, ohne jedoch ſeinen Ring zu vermiſſen. Als er an's Thor kam, rollte ein Wagen vor ihm vorbei, und eine Dame rief aus dem Schlage dem Kutſcher zu: halt! es war ſeine ſanfte Amalie, welche ſo eben in Begleitung des Herrn Advokaten Schwefel von ihrer abenteuerlichen Reiſe zurückkehrte.

Digitized by Google

Höchſt erfreut über dieſen glücklichen Zufall, vergaß unſer Magiſter ſeine geräderten Glieder, druckte ſeine triefende Naſe zum Willkommen auf Amaliens Wange, dankte ihrem Begleiter auf's wärmſte für ſeine Höflichkeit, und bat ſein erröthendes Weibchen, ſo bald ſie zu Hauſe angelangt ſein würde, ein kräftiges Frühſtück zuzubereiten.

Eilftes Kapitel.

Das Gelächter.

Dieſes iſt ein Kapitel, in welchem jeder lacht, und nur Einer vom Herzen. Wenn ich euch nun mit zwei Worten ſage, worüber eine jede von den ſpielenden Perſonen lachte, ſo wird das Kapitel ſehr kurz werden, und das iſt wider meine Abſicht; denn einmal verwundet es das Auge, wenn unter zwölf Folianten ein Duodez-Bändchen ſteht, und zweitens würde es ausſehen, als fehle es mir an Ingredienzien, über das Wort Gelächter eine lange Brühe zu machen, das wäre ein Schandfleck für meine Schriftſteller-Ehre, denn es iſt ja kein Prediger ſo arm an Redekunſt, der nicht, ſo oft das Neujahrsfeſt eintritt, ein paar Stunden lang über den armſeligſten Text von der Welt zu predigen im Stande wäre. Hier würde alſo eine philoſophiſche Abhandlung über das Lachen an ihrem rechten Orte ſtehen, und dieſes Kapitel zum anſehnlichſten unter ſeinen Brüdern qualifiziren; wäre nicht der verzweifelte Beattie mir damit zuvorgekommen. Zwar, wenn ich

Digitized by Google

meine Beleſenheit auskramen wollte, ſo würde ich den Namen Beattie gar nicht einmal erwähnen, weil ſeine Schriften in Jedermanns Händen ſind; und dagegen des Joubert traité du ris, de ses causes et de ses effets, oder des Simon Abhandlung de naturali et praeternaturali risu, welche nicht in Jedermanns Händen ſind, mit unermüdeter Fauſt ausſchreiben; aber ich ſehe es lieber, daß meine Leſer lachen, als daß ſie wiſſen, warum ſie lachen.

Das Lachen, welches ſich derer in dieſer Geſchichte handelnden Perſonen, mit Ausnahme eines Einzigen, bemeiſterte, war ein ſardoniſches Lachen, eben ſo erzwungen als habe man einem armen Teufel die Fußſohlen mit Butter beſchmiert, und ſie dann von einer Ziege lecken laſſen. Sibille lachte, weil ſie den Ring in ihre Gewalt bekommen; Magiſter Balg lachte, weil er eine ſo ſchöne ſternenklare Nacht auf ſeinem Obſervatorium ungenutzt verſchlafen. Amalie lachte über den ſpindelbeinichten Gemahl. Der Advokat Schwefel lachte, weil der Sturmwind ihm ein ſchönes Weib zugeführt und einen präcluſiviſchen Termin entführt hatte. Henriette lachte über die Waſſergüſſe und den entlaufenen Zollinſpektor, und Flink lachte, weil ein ſo reizendes Abenteuer ihm nur das Gemälde ſeiner Frau gekoſtet, da er doch gern das Original oben d'rein gegeben hätte.

Wer war denn aber der Eine, welcher von Herzen lachte? — das war Meiſter Freundlich, der Schuſter. Denn als nun der beſtimmte Tag erſchien, an welchem die

Digitized by Google

Macht der weiblichen Reize offenbar werden ſollte, da fanden die drei Damen abgeredetermaßen in ſeiner Bude ſich ein. Sibille trug an ihrem kleinen Finger Amaliens Ring, Amalie ſpielte mit Henriettens Doſe und Henriettens Buſen blähte ſich unter Sibillens Portrait.

O es war luſtig, wie immer eine der andern es im Lachen zuvor zu thun ſuchte, und der verbiſſene Aerger auf der höhniſch verzogenen Lippe die lächelnde Wange Lügen ſtrafte. Meiſter Freundlich allein ſtemmte beide Arme in die Seite, und ſchlug ein ſo ſchallendes Gelächter auf, daß die Damen endlich anfingen zu fürchten, er werde Convulſionen bekommen.

Iſt nun noch Jemand unter meinen Leſern, dem dies Kapitel nicht lang genug iſt, der beliebe auf die folgenden zwei leeren Seiten das Wörtchen Ha! ſo oft zu ſchreiben oder drucken zu laſſen, als es ihm nöthig dünkt, und mir dann ein ſchriftliches Zeugniß zu ertheilen, daß ich mich mit Ehren aus dieſem verdammten Gelächter gezogen habe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Der Richter.

Nun entſtand alſo die Frage: wer hat die Wette gewonnen? ich! ich! ich! rief eine jede, hier iſt der Beweis! Meiſter Freundlich ſei Richter.

Der muntere Schuſter nahm Platz auf ſeinem Dreifuß, rüttelte ſich mit ehrbarer Miene, und ſprach folgende Sentenz:

»Vor allen Dingen iſt es klar, daß ich Meiſter Freundlich meine Wette gewonnen habe. Ich verſprach heute vor vier Wochen einer jeden von Ihnen ein paar neue Schuh, wenn Sie nicht am heutigen Tage ihre ſämmtlichen Kleinodien vertauſcht haben würden. Der Tauſch iſt richtig, und es gebühren mir alſo auf's wenigſte drei harte Thaler, welche die kontrahirenden Theile ſofort zu erlegen ſchuldig und gehalten ſind.»

Man unterwarf ſich dieſem erſten Punkte willig. Drei harte Thaler klapperten auf dem Tiſche. Meiſter Freundlich fuhr fort: »Ob die drei Ehemänner, deren hochzuverehrende Rippen ich hier vor mir ſehe, den Schwur der Treue verletzt, wage ich nicht zu entſcheiden.

Amalie und Henriette (zugleich). Wie? Was? wie verſteht Er das?

Meiſter Freundlich. Buchſtäblich. Denn ſehen Sie nur, ich bin auch in der Welt herumgelaufen, und wo ich ein hübſches Mädchen ſah, da krabbelte mir's am Herzen,

Digitized by Google

daß ich hingehen und ihr ſo mit einer gewiſſen Manier in's Auge ſehen mußte. Nun das konnte mir keine verbieten, und ſie haben's auch gar zu gern, wenn ſie merken, daß der Anblick ihres Affengeſichtchens einem ehrlichen Kerl wohlthut. Aber wie weiter? Vom Sehen wird man nicht ſatt. Da habe ich all mein Lebstage eine Methode befolgt, die mir nie fehl geſchlagen iſt.

Zuerſt kam ich mit einem ſeidenen Halstuch angeſtiegen, dafür erhielt ich das Recht, zuweilen unter das Halstuch zu ſchielen. Dann bracht ich auch wohl eine feine Schürze von Zitz, die band ich dem Mädchen ſelbſt um den Leib, unter der Bedingung, ſie bei Gelegenheit wieder los binden zu dürfen. Und endlich war ich wohl gar ſo freigebig, ein Paar ſeidene Schuh zu verſprechen. Da mußte ich dann erſt das Maß nehmen.

Amalie, Henriette und Sibille lächelten, und ſchielten durch ihre Fächerſtäbe, Meiſter Freundlich ſollte glauben, ſie wären roth geworden.

»Ein Menſch iſt kein Engel,« fuhr er ganz ehrbar fort, »ein Engel hat weder Fleiſch noch Blut, und die gnädigen Damen werden mich das nicht überreden, ſo oft man ſie auch vielleicht in ihrem Leben Engel titulirt haben mag. Wenn ich alſo ſehe, daß Ring, Doſe, und Gemälde in ihren Händen ſind, ſo vermuthe ich nicht, daß man dergleichen auf der Straße findet. Umſonſt iſt der Tod! Sie verſtehen mich.«

Digitized by Google

So endigte ſich dieſer Handel in Zufriedenheit und Eintracht.

Die drei Damen verließen ihren bisherigen Schuſter und ließen von nun an bei Niemand arbeiten als bei Meiſter Freundlich, welcher ſie auch ſämmtlich wohl und gewiſſenhaft bediente.

Aus dieſer wahrhaften Geſchichte mögen meine ſchönen Leſerinnen die Lehre ziehen, daß Eitelkeit oft eben ſo weit und irre führt, als Liebe, und daß eine Frau die Macht ihrer Reize nie ungeſtraft zum Gegenſtande einer Wette machen darf.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Die Geſchichte meines Vaters, oder wie es zuging, daß ich geboren wurde 5

Kurze Geſchichte der Flibuſtier 107

Einige Züge aus dem Leben des guten Muſäus 145

Die gefährliche Wette 161

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

3206 dd

Canceled

1 1'71 H

CANCELED

32 P8 277

'72 H

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 907 914
Digitized by Google